

Gnade und Friede

Eine Monatschrift
zur Erbauung und Belehrung für Gläubige

I. & II. Jahrgang

„Gnade euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem
Herrn Jesu Christo.“

(Römer 1, 7.)



Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.

Verlag: Geschw. Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

1912.

Inhalts-Verzeichnis.

1911.	
I. Betrachtungen.	
	Seite
Auf Dein Wort	45
Betrachtung über die Offenbarung 2, 6, 10, 15, 18, 22, 26, 31, 34, 38, 42, 46	46
Das Werk Gottes	3
Der Psalm vom guten Hirten	8
Die Heilige Schrift	37
Drei gesegnete Gegensätze	3
Einige Worte über das Beten im Dossentlichen	11
Ein inniger Umgang mit Gott	41
Ermattet nicht	23
Gnade und Friede	1, 5, 9
Gnade und Friede sei euch vermehrt	17
Ich komme bald!	48
Jesus, der Apostel und Hohepriester unseres Bekenntnisses 21, 25, 29, 33	33
Morgenstunden in der Heiligen Schrift	13
Zwei Täler auf unserem Wege	28
<hr style="width: 20%; margin: 10px auto;"/>	
II. Gedichte.	
Das Lied vom Frieden	12
Das Seufzen der Kreatur	16
Der Heimat zu!	36
Der in euch ist	40
Durchs Aehrenfeld	32
In Deinem Worte will ich bleiben	48
In Seilen der Liebe	4
Sieg	44
Unser Herz verlangt nach Dir	24
Warum?	8
Was wir brauchen	20
Würdig ist das Lamm	28
Briefkasten 4, 8, 12, 16, 20, 28, 36, 44, 48	

1912.	
I. Betrachtungen.	
	Seite
Allezeit	34
Betrachtung über die Offenbarung 2, 6, 10, 14, 18, 22, 26, 31, 35, 38, 42, 46	46
Bleibet in Meiner Liebe	5
Der Gläubigen glückseliges Teil	45
Drei wichtige Dinge	8
Jesus selbst	22
Mit aller Demut und Sanftmut	9
Neue Kraft	1
Unsere Gleichgestaltung mit dem Bilde Seines Sohnes 13, 17, 21, 25, 29	29
Unser Wandel	16
Vier kostbare Tatsachen	33, 37, 41
<hr style="width: 20%; margin: 10px auto;"/>	
II. Gedichte.	
Ausschauen nach dem Herrn	12
Bis daß Er kommt	44
Der Bräutigam kommt	4
Du auch?	40
Er kommt!	16
Fremdlinge auf der Erde	24
Herr Jesu komm!	8
Hüter, ist die Nacht schier hin?	28
Ich will dich segnen	2
Jesu, Du Lamm Gottes	48
Mein Pfad	36
Briefkasten 4, 8, 20, 24, 28, 40, 44, 48	

Gnade und Friede

Eine Monatschrift zur Erbauung und Belehrung für Gläubige

Nr. 1

II. Jahrg
Jan. 1912

„Gnade euch und Friede von Gott, unserem
Vater, und dem Herrn Jesu Christo.“
(Römer 1, 7.)

Preis für 1 Exempl. im Jahr
50 Pfennig.
Von 5 Exemplaren ab postfrei.

Inhalt: 1. Neue Kraft. 2. Gedicht. 3. Betrachtung über die Offenbarung. 4. Der Bräutigam kommt! 5. Briefkasten.

Neue Kraft.

Ein neues Jahr hat begonnen. Der Gläubige weiß, daß es auch für ihn ein Jahr neuer Kämpfe und neuer Übungen sein wird, aber mit dem Herrn und durch Seine Gnade auch ein Jahr neuer Siege und Segnungen. Die Gerechten haben in dieser abtrünnigen, sündigen Welt allezeit Kampf gehabt, zugleich aber auch in Gott allezeit ihre Quelle der Kraft, des Friedens und der Freude.

In der Verwerfung und Kreuzigung Jesu Christi, des Sohnes Gottes, hat sich die Größe der Feindschaft der Welt und die Macht des Bösen in ihrer Stärke gezeigt wie nie zuvor in der Geschichte der Menschheit. Aber gerade am Kreuze ist auch die Macht des Bösen gebrochen und der Feind besiegt und überwunden worden. (Kol. 2, 15.) Im Blick auf das Werk am Kreuze, das der Herr Jesus schon im Geiste hinter sich sah (Joh. 17, 4), und auf Grund Seines am Kreuze erstrittenen Sieges, sagt der Herr zu Seinen Jüngern beim Weggang: „Dieses habe ich zu euch geredet, auf daß ihr in mir Frieden habet. In der Welt habt ihr Drangsal, aber seid gutes Mutes, ich habe die Welt überwunden.“ (Joh. 16, 33.)

In dem verherrlichten Christo, ihrem Erlöser und Herrn, der nun zur Rechten Gottes thront und ihnen von dort den Heiligen Geist gesandt und ins Herz gegeben hat, den Geist der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit (2. Tim. 1, 7), ist den Erlösten nun eine unversiegbare Quelle der Kraft aufgetan, wie sie die Gerechten im Alten Bunde noch nicht kannten. So können die Christen nun freudig sagen: „Wir sind allezeit gutes Mutes“ und: „Wir sind mehr

als Ueberwinder durch Ihn, der uns geliebt hat.“ (2. Kor. 5, 6; Röm. 8, 37.)

Gerade an der letztgenannten Stelle der Heiligen Schrift zählt der Geist Gottes alles auf, was uns auf dem Wege durch die Welt begegnen kann, alle Möglichkeiten, die eintreten können, auch für uns im neuen Jahre, wenn es Gott für gut findet: Drangsal, Angst, Verfolgung, Hungersnot, Blöße, Gefahr und das Schwert (Krieg); aber „in diesem allem“ sind wir in Christo „mehr als Ueberwinder“. Dann fährt der Apostel fort und sagt: „Ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentümer, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, noch Gewalten, weder Höhe noch Tiefe, noch irgend ein anderes Geschöpf uns zu scheiden vermögen wird von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserem Herrn.“ (Röm. 8, Verse 35. 38. 39.)

Mit welcher Ruhe und wie getrost, ja, „allezeit gutes Mutes“ können die Christen, die Kinder Gottes, ins neue Jahr treten und durchs neue Jahr schreiten! Sie können, komme was da wolle, sagen: „Wir sind des Herrn“. (Röm. 14, 8.) Und dabei ist es so köstlich, was wir schon im Alten Bunde lesen: „Die Freude am Herrn ist unsere Stärke.“ (Nehem. 8, 10.)

So laßt uns denn, gläubiger Leser und Mitpilger zur himmlischen, ewigen Ruhe und Herrlichkeit, auf Ihn, unseren Erlöser und Herrn, stets vertrauensvoll den Blick des Glaubens richten! Schon von den Gläubigen in Israel wissen wir: „Sie blickten auf Ihn und wurden erheitert*, und ihre Angesichter wurden nicht beschämt.“ (Ps. 34, 5.) Ja, „Glückselig der Mensch, dessen

* Andere übersetzen: „und sie leuchteten“, „strahlten“, „erglänzten“ vor Freude und Trost.

Stärke in Dir ist!“ Sie gehen „von Kraft zu Kraft.“ (Hf. 84, 5–7.) Dazu „gewinnen neue Kraft“ alle, die auf Ihn harren. Wie herrlich, nicht wahr, ist das Wort, das uns der Prophet schon zuruft: „Ein ewiger Gott ist Jehova, der Schöpfer der Enden der Erde; Er ermüdet nicht und ermattet nicht, unergründlich ist Sein Verstand. Er gibt den Müden Kraft und den Unvermögenden reicht Er Stärke dar in Fülle. Und Jünglinge ermüden und ermatten, und junge Männer fallen hin; aber die auf Jehova harren, gewinnen neue Kraft. Sie heben die Schwingen empor wie der Adler; sie laufen und ermatten nicht, sie gehen und ermüden nicht.“ (Jes. 40, 28–31.)

Hier ist das Geheimnis, täglich neue Kraft zu gewinnen: wir haben nur auf den Herrn zu harren, auf Ihn uns vertrauensvoll zu stützen als unseren Erlöser und Retter, von dem wir wissen, daß Er im Wandel der Zeiten derselbe ist und bleibt: „Jesus Christus gestern und heute derselbe und in Ewigkeit.“

Im Blick auf Ihn konnte der Apostel sagen: „Alles vermag ich in Ihm, der mich kräftigt.“ (Phil. 4, 13.) Dürfen wir diese Gnade nicht auch für uns in Anspruch nehmen und erfahren? Gott gibt uns ein neues Jahr, eine neue Gelegenheit, um es zu lernen. Wahrscheinlich werden unsere ersten Tage noch ernster werden; wie gut aber, daß geschrieben steht: „Wie deine Tage, so deine Kraft!“ (5. Mose 33, 25.) Und Er, dem „alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden“, ist nach Seiner treuen Verheißung „bei uns alle Tage bis zum Ende des Zeitalters“ (Matth. 28, 18. 20), also auch im neuen Jahre. —

„Ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein!“

Laß Du mich, Herr, ein Segen sein,
Setz' Andre mir zum Segen,
Führ mich in's neue Jahr hinein,
Halt mich auf Deinen Wegen!

Soldy' Bitten ist nach Deinem Sinn,
Du wirst mir nichts versagen,
Weil ich ja, Herr, Dein Eigen bin,
Darf ich zu bitten wagen.

Gib mir auch noch in künft'ger Zeit
Viel Gnad' zum rechten Beten,
Viel Demut, Glaubensfreudigkeit,
Um oft vor Dich zu treten.

Dann ist das Jahr ein neues Jahr,
Bringt mich dem Ziel entgegen,
Dann wird recht die Verheißung wahr:
Daß ich soll sein ein Segen. M.

Betrachtung über die Offenbarung.

(Fortsetzung.)

(Kapitel 15.)

„Und ich sah ein anderes Zeichen in dem Himmel, groß und wunderbar: Sieben Engel, welche sieben Plagen hatten, die letzten; denn in ihnen ist der Grimm Gottes vollendet. — Und ich sah wie ein gläsernes Meer, mit Feuer gemischt, und die Ueberwinder über das Tier und über sein Bild und über die Zahl seines Namens an dem gläsernen Meere stehen, und sie hatten Harfen Gottes. Und sie singen das Lied Moses, des Knechtes Gottes, und das Lied des Lammes, also: Groß und wunderbar sind Deine Werke, Herr, Gott Allmächtiger! Gerecht und wahrhaftig sind Deine Wege, o König der Nationen! Wer sollte Dich, Herr, nicht fürchten und Deinen Namen verherrlichen? Denn Du allein bist heilig; denn alle Nationen werden kommen und vor Dir anbeten, denn Deine gerechten Taten sind offenbar geworden.“ (15, 1–4.)

Mit diesem Kapitel beginnt ein neuer Abschnitt in der „Offenbarung“, dem Buche der Gerichte, die für die Rechte „des Lammes“ eintreten und dem Reiche des verworfenen, aber in Herrlichkeit wiederkehrenden Christus auf Erden den Weg bereiten. Der Seher auf Patmos schaut nun ein neues Gesicht: „ein anderes Zeichen in dem Himmel, groß und wunderbar“. Dies erinnert uns an die früheren „Zeichen in dem Himmel“ in Kap. 12, 1 u. 13. Damals hatte Johannes ein Weib gesehen mit der Sonne bekleidet: Israel oder Jerusalem als den Mittelpunkt Israels, wie es nach den Ratschläffen Gottes einst dastehen soll, und im zweiten Falle den Satan, „den Drachen“, der durch „das Tier“, d. h. das Haupt des römischen Reiches, Gott und Seinem Christus und Seinem Volke auf Erden entgegentritt. Hier nun (Kap. 15, 1) sehen wir in dem neuen „Zeichen“ ein Bild von den letzten Plagen oder Gerichten Gottes kurz vor der Wiederkunft Christi*): „In ihnen ist der Grimm Gottes vollendet.“ Es ist also die Ausführung der Gerichte, die nach dem Erörtern

*) Später wird auch noch „das Zeichen des Sohnes des Menschen“, Er selbst, am Himmel erscheinen. (Matth. 24, Vers 30.)

der siebenten oder letzten Posaune von den 24 Ältesten angekündigt worden war. Als nämlich bei der siebenten Posaune die Stimmen im Himmel riefen: „Das Reich der Welt und Seines Christus ist gekommen!“ da sprachen die 24 Ältesten, welche stets eine volle Einsicht in die Gedanken Gottes zeigen: „Wir danken Dir, Herr, Gott, Allmächtiger“ (also dieselbe Anrede Gottes wie hier in Kap. 15: Es ist der „Jehova-Elohim-Schaddai“, wie Gott, der Richter der ganzen Erde, im Alten Bunde, heißt —) . . . , daß Du angenommen hast Deine große Macht und angetreten Deine Herrschaft! Und die Nationen sind zornig gewesen und Dein Zorn ist gekommen.“ (11, 15—18.) Nunmehr soll (in Kapitel 15, 5 folg.) dieser zuvor angekündigte Zorn zur Ausführung kommen. Auch in Kap. 14, 10 ist von dem „Grimm Gottes“ die Rede; und er wird denen angesagt, die „das Tier“ und sein Bild anbeten und seine Malzeichen tragen.

Sobald diese letzten Gerichte, die nunmehr die sieben Engel bringen, vorüber und in ihnen der Grimm und Zorn Gottes „vollendet“ sein werden, dann wird eine laute Stimme aus dem Himmel rufen: „Es ist geschehen!“ (16, 17.) Und diesem, ernststen, furchtbaren: „Es ist geschehen!“ wird später ein anderes, glückseliges, herrliches „Es ist geschehen!“ folgen, wenn erst der neue Himmel und die neue Erde in Erscheinung getreten sein werden. (Kap. 21, 6.) Wie köstlich und gesegnet, daß das Endziel der Wege Gottes nicht das Gericht ist, sondern die Offenbarung Seiner Herrlichkeit und die Vollendung und Vollkommenheit Seiner Gedanken und Ratschläge!

Ehe nun aber diese letzten Gerichte, oder die Entleerungen von sieben Zorneschalen aus der Hand von sieben Engeln selbst berichtet werden, schaut der Seher, wie wir oben hörten (15, 2-4), eine himmlische Schar von lobsingenden Märtyrern an einem „gläsernen Meer“, gewiß schön „gleich Krystall“, wie es schon in Kap. 4, 6 vor dem Throne Gottes zu sehen war, nur diesmal mit „Feuer gemengt“, also von Feuer durchglüht. Das helle, durchsichtige, „gläserne Meer“ erinnert uns an das eiserne Meer, das für die Priester im Vorhof des Tempels stand zu ihrer täglichen Reinigung. (2. Chron. 4, 2. 6.) Droben aber, wo die Märtyrer jetzt sind, ist keine Reinigung mehr nötig; die Erlösten sind dort ewig rein und vollendet und verherrlicht; darum ist das Meer droben fest und gleich Krystall. Und daß es vom Feuer durchglüht ist, erinnert an den Weg der Leiden,

auf dem sie dorthin gelangten, vielleicht auch an das furchtbare Gericht, das von dort in sieben Schalen ausgeht über die gottlose Welt.

Wer aber ist sie, diese herrliche Schar, die dort steht am krystallinen, vom Feuer durchglühten Meere, die, mit „den Harfen Gottes“ in der Hand, „das Lied Moses, des Knechtes Gottes, und das Lied des Lammes“ singt? Der Seher sagt es uns. Es ist die Schar der „Ueberwinder über das Tier und über sein Bild und über die Zahl seines Namens.“ —

Sie sollten auf Erden dem Antichristen folgen, sollten „das Tier“, das Haupt des letzten Weltreiches, und sein Bild anbeten, und sie haben es nicht getan. Sie sollten das Malzeichen des Tieres oder seines Namens Zahl tragen, und sie haben es nicht getan. Scheinbar waren sie dabei unterlegen, sie waren in der schweren Zeit der zweiten Hälfte der letzten Sahrwoche Daniels gehaft, verfolgt und getötet worden. Aber vor Gott waren sie „Ueberwinder“ gewesen; sie hatten den Sieg davongetragen. Nun jubeln sie, während jene, die Satan und seinen beiden Werkzeugen in der Endzeit auf Erden, nämlich dem Haupte des römischen Reiches und dem Antichristen (den beiden „Tieren“ von Kap. 13, 1. 11) dienten, „trinken müssen von dem Weine des Grimmes Gottes.“ (14, 10.)

Diese Schar der Ueberwinder droben ist wohl die gleiche, deren Stimme und Harfenklänge Johannes vorher vernommen, von denen auch die 144000 aus Juda auf dem Berge Zion zu ihrer Ermunterung das neue Lied gelernt hatten. (Kap. 14, 2. 3.) Jetzt aber (in Kap. 15, 2) sieht er diese Harfensänger, die er zuvor nur gehört. Diese „Ueberwinder“ am gläsernen Meere sind ferner auch die Gläubigen, denen, zur Tröstung, als sie noch auf Erden waren, der Zuruf galt: „Glückselig die Toten, die im Herrn sterben, von nun an!“ (14, 13.) Sie sind um des Herrn Willen durch den Tod gegangen und nun droben in der ewigen Glückseligkeit. Hier singen sie „das Lied Moses, des Knechtes Gottes, und das Lied des Lammes.“

Als Moses mit dem erlösten Volke am Roten Meere stand und Pharao im Meere umgekommen war, da sang er jenes Lied. (2. Mose 15.) Die Macht der Nation, die das Volk Gottes so lange bedrückt hatte, war für immer gebrochen. So wie Israel erging es auch diesen Märtyrern am krystallinen Meere droben; sie sind für immer frei.

(Fortf. folgt.)

Der Bräutigam kommt!

Frohlockend, frisch.

Lied f. gemischten Chor. (Einfacher Satz.)

O. Sch.

Der Bräut' - gam kommt, der Bräut' - gam kommt! Geh't freu - dig Ihm ent - ge - gen! Steht

auf, die Lam - pen schmückt! Die Nacht ist bald vor - bei; schon naht Er selbst, mit

Ihm der reich - ste Se - gen; er - ho - ben hat sich längst der mit - ter - nächt' - ge Schrei.

Der Bräutigam kommt!
 Schon dämmert lichter Morgen;
 Wacht auf! der Tag bricht an
 Mit lichtigem Freudenchein!
 Nicht lange mehr, so schwinden alle Sorgen:
 Im Vaterhause kennt man weder Not noch Pein.

Der Bräutigam kommt!
 So stärkt die lassen Hände,
 Ein wenig noch harret aus
 Auf rauhem, schmalen Pfad!
 Der Kampf ist kurz, die Ruhe ohne Ende;
 Hebt Herz u. Haupt empor, denn der Geliebte naht.

Der Bräutigam kommt!
 Mit lautem Jubelschalle
 Holt heim Er Seine Braut; —
 Die Hochzeit ist bereit!
 O sel'ges Glück, wenn die Erlösten alle
 Ihn schauen, wie Er ist, in Seiner Herrlichkeit!

Der Bräutigam kommt!
 Nicht länger darfst du säumen,
 Wach auf, glücksel'ge Braut!
 Es naht der Morgenstern;
 Steh eilend auf, nicht länger magst du träumen,
 Sieh frohen Mutes aus, entgegen deinem Herrn!

Briefkasten.

Die Reichstagswahlen werden — mit Ausnahme der Stichwahlen — vorüber sein, wenn „Gnade und Friede“ in die Hände der meisten Leser gelangen. Aber schon schlagen die Wellen des erregten Meeres hoch, Wochen vorher, schlagen selbst an das stille Zimmer des Schreibers und mehrere Leser bitten um einige aufklärende Zeilen über die Stellung des Christen zu den Wahlen und zur Politik. Ich will und muß mich kurz fassen: Des Christen Stellung ist himmlisch; er gehört nicht zur Welt. (Vgl. Ephes. 1,3; 2,6;

Joh. 17, 16.) So kann der Standpunkt z. B. des Evangelisten Jaf. B. in G. hierin unmöglich richtig sein, der in seinem Flugblatt „an die christl. Wähler Deutschlands“ die Gläubigen zur Wahl auffordert; ja, das Nichtwählen gar gleichsam zur Sünde stempelt. — Andererseits dürfen wir nicht in das Gegenteil verfallen und das Wählen eine Sünde nennen und gleichsam die Parole ausgeben: „Nicht wählen!“ — Wollen wir nicht auch hier Gnade und Friede walten lassen? Ein jeder Christ aber trete jedenfalls mit Gebet und Flehen für die Obrigkeit ein. Sie ist Gottes Dienerin.
 Der Herausgeber.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.
 Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

Gnade und Friede

Eine Monatschrift zur Erbauung und Belehrung für Gläubige

Nr. 2

II. Jahrg
Febr. 1912

„Gnade euch und Friede von Gott, unserem
Vater, und dem Herrn Jesu Christo.“

(Römer 1, 7.)

Preis für 1 Exempl. im Jahr
50 Pfennig.
Von 5 Exemplaren ab postfrei.

Inhalt: 1. „Bleibet in Meiner Liebe!“ 2. Betrachtung über die Offenbarung. 3. Herr Jesu komm! 4. Briefkasten.

„Bleibet in Meiner Liebe!“

„Gleichwie Mich der Vater geliebt hat,
habe auch Ich euch geliebt; bleibet in
Meiner Liebe.“ (Joh. 15, 9.)

Von welcher wunderbarer Gnade zeugen diese Worte des Herrn Jesu! Wenn wir auch die innigsten Beziehungen zwischen Gott, dem Vater, und dem Sohne nicht zu erkennen vermögen, so wissen wir doch, daß der Sohn, auch als Er in Knechtsgestalt hier wandelte, allezeit der Gegenstand der vollkommenen Liebe des Vaters war. Wir begreifen das gut; es konnte nicht anders sein. Bei Jesu zeigte sich weder in der Gesinnung, noch im Wandel jemals etwas, wodurch Er den Vater hätte betrüben können. Anders war es bei den Jüngern; ach, da zeigte sich so mancherlei, was nicht nach den Gedanken des Herrn Jesu war. Und dennoch, wie wir oben hören, liebte Er sie so völlig, wie Er selbst vom Vater geliebt war. Und auch vom Vater konnte Er sagen, daß Er uns so innig liebe, wie Er Ihn liebte, den Sohn. (Joh. 17, 23.)

Aber hat Er, der Heilige, kein Auge für unsere Fehler? Gewiß! Wie könnte Er, gerade weil Er uns so innig liebt, gleichgültig sein gegen unsere Fehler? Das Böse ist für Ihn immer böse, wo es sich auch zeigen mag, besonders aber verwerflich an uns, den Seinigen. So hören wir auch, daß Er die Jünger manchmal ernstlich tadelte. (Siehe Matth. 16, 23; 17, 17; Luk. 24, 25 u. a. St.) Aber Er liebte sie nicht deshalb, weil sie an und in sich selber liebenswürdig waren, sondern weil sie an Ihn glaubten und errettet waren durch Sein Blut und Ihn vom Vater gegeben waren. Er konnte von ihnen sagen: „Ich bin in ihnen verherrlicht.“ (Joh. 17, 10.)

Wie gesegnet ist es, zu wissen, daß auch heute diese herrliche Stellung das kostbare Teil aller ist, die an Jesum, den Sohn Gottes, glauben! Nachdem durch den Heiligen Geist die ganze Wahrheit geoffenbart ist (Joh. 16, 13), können und sollten wir, die Erlösten, es verstehen und festhalten, daß wir, obwohl böse und verderbt in unserer Natur, dennoch Gegenstände dieser vollkommenen Liebe Gottes, des Vaters, und Jesu, unseres Herrn und Heilandes, sind. Nach Seinem ewigen Ratsschluß wollte Gott Kinder haben, solche, an denen Er den Reichtum Seiner Liebe und Gnade völlig offenbaren und sich verherrlichen konnte. Dazu hat Er nicht Engel ausersehen, sondern weiland Feinde und Gottlose. Und um diesen Ratsschluß ausführen zu können, mußte der geliebte Sohn als Mensch am Kreuze das ruhmgekrönte Werk der Veröhnung vollbringen. Durch Sein vergossenes Blut sind nun alle unsere Sünden getilgt; Gott will ihrer nie mehr gedenken. (Hebr. 10, 17.) Ja, durch Christi Tod, den Er an unserer statt als der Sünde Sold erduldet, ist der Gläubige eins gemacht mit Ihm, er ist mitgestorben. Doch wie Christus auferweckt worden ist durch die Herrlichkeit des Vaters, so ist auch er mitauferweckt und besitzt das Leben des Auferstandenen. (Siehe Kol. 2, 12; 3, 1—3.)

So steht jetzt der hegnadigte Sünder vor Gott in Christi Wert und Schönheit vor Gottes Angesicht. Er ist „angenehm gemacht in dem Geliebten“, und er hat den Geist der Sohnschaft empfangen und kann nun rufen: „Abba, Vater!“ (Röm. 8, 15.) Und alle diese hat der Vater dem Sohne gegeben als Lohn Seiner Schmerzen, sie, die Er so teuer erkaufte hat. Welch eine wunderbare, anbetungswürdige Liebe!

Diese Liebe ist uns jetzt durch den Heiligen

Geist geoffenbart und ins Herz ausgegossen worden; und der Herr will, daß wir uns allezeit derselben erfreuen. Er sagt selbst: „Bleibet in Meiner Liebe!“

Doch wenn wir uns nun fragen, nachdem wir das Zeugnis von unserer herrlichen Stellung in Christo vernommen und die vollkommene Liebe Gottes zu uns geglaubt und erkannt haben, ob diese Liebe stets unsere Herzen belebe und erfülle, so müssen wir gewiß alle, mehr oder weniger, mit Beschämung bekennen, daß es leider nicht so ist. Und worin hat dies seinen Grund? — Der Herr Jesus selbst gibt uns eine klare Antwort. Er sagte zu den Jüngern: „Wenn ihr Meine Gebote haltet, so werdet ihr in Meiner Liebe bleiben, gleichwie Ich die Gebote Meines Vaters gehalten habe und in Seiner Liebe bleibe.“ (Joh. 15, 10.)

Also daran liegt es, daß wir nicht stets in Jesu Liebe bleiben, daß wir sie nicht allezeit in ihrem Reichtum genießen und in derselben „überströmen mit Dankagung“: wir halten Seine Gebote nicht. Wie ernst und beschämend ist das! Welch ein Vorbild ist dagegen der Herr für uns, der sagen durfte: „Der mich gesandt hat, ist mit Mir, weil Ich allezeit das Ihm Wohlgefällige tue.“ (Joh. 8, 29.)

Wie träge und nachlässig zeigt sich im Gegensatz zu Ihm und gegenüber Seinen Geboten, von denen wir doch bezeugen müssen, daß sie „nicht schwer“ sind, so oftmals unser Verhalten und Wandel! O, daß wir uns, je länger wir Seine Liebe kennen, doch auch desto mehr beifern möchten, Ihm wohlzugefallen und das dem Vater Wohlgefällige zu tun! So oft wir ungehorsam sind in irgend einer Weise und Sache, und schiene sie noch so gering, betrüben wir den Heiligen Geist. Er kann uns alsdann nicht mit der Liebe Gottes beschäftigen, sondern muß uns, anstatt uns die Fülle, die Er in Jesu gibt, zu genießen zu geben, hinweisen auf unsere Untreue, muß uns unsere Verschuldung aufdecken. So verlieren wir unsere innere Freude und Kraft und werden erst hergestellt, wenn wir unsere Sünde rückhaltslos bekennen. Aber welchen Verlust haben wir inzwischen erlitten und haben wir nachher noch zu beklagen! Wir müssen den Ausfall der Gemeinschaft mit dem Herrn betrauern und den Verlust des Segens schmerzlich fühlen. Möchten wir wachamer wandeln, mit heiliger Umsicht und Treue auf die Gebote des Herrn achten, um sie zu tun, dann werden wir mit glücklichem Herzen

vorangehen und den Herrn verherrlichen. Wir werden Seinen Frieden genießen wie einen Strom, und unser Leben wird glücklich sein und ein Segen.

A. Dr.

Betrachtung über die Offenbarung.

(Fortsetzung.)

(Kapitel 15, 2—16, 1.)

Die „Ueberwinder“ singen als die Befreiten „das Lied Moses“, das dieser mit dem befreiten Volke jenseits des roten Meeres sang. Zugleich singen sie „das Lied des Lammes“, denn ihr Sieg ist der „des Lammes“, das einst verworfen worden und sterben mußte, nun aber gepriesen wird als „der König der Nationen.“

Ihr Sieges- und Dankeslied hebt an: „Groß und wunderbar sind Deine Werke, Herr, Gott, Allmächtiger!“ Diese Worte lassen erkennen, daß die Ueberwinder wenigstens zum Teil aus den Juden kommen. Gott ist, wie wir schon sagten für sie der „Jehva-Elohim-Schaddai“ des A. Bundes. Aber der Herr wird dann weiter im Liede auch als „der König der Nationen“ gepriesen, und die Forderungen des „ewigen Evangeliums“ werden in dem Schlusse des Liedes anerkannt und gefeiert: „Gerecht und wahrhaftig sind Deine Wege, o König der Nationen.“ „Wer sollte Dich, o Herr, nicht fürchten und Deinen Namen ehren (verherrlichen?) . . . denn alle Nationen werden kommen und vor Dir anbeten, denn Deine gerechten Taten sind offenbar geworden.“ Man vergl. damit die Predigt des Engels in Kap. 14, Vers 7!*). Hieraus müssen wir, da das ewige Evangelium den Nationen gepredigt werden wird, wohl schließen, daß „die Ueberwinder“ am gläsernen Meere nicht nur aus den Juden, sondern auch zum großen Teil aus den Nationen gekommen sind. Sie sind also Märtyrer aus Juden und Heiden (Nationen), welche in schwerer Zeit, als „das Evangelium des Reichs“ und „das ewige Evangelium“ verkündigt wurde (Matth. 24, 13; Offbg. 14, 6.7), die frohe Botschaft Gottes von Herzen glaubten, sich Gott und Seinem Worte unterwarfen und dafür den Tod erlitten. Während

* Vgl. auch Jeremias 10, 6 folg. mit unserer Stelle: Offbg. 15, 3 folg.

wir also in Kapitel 7 unseres Buches zwei große Scharen aus den Juden (V. 1-8) und aus den Heiden („Nationen“) (Verse 9—17) lebend aus der großen Trübsal ins Reich Christi eingehen sehen, werden uns hier in Kapitel 15 die Blutzengen aus jener Zeit aus Juden und Heiden gezeigt, die ihr Zeugnis mit dem Tode besiegelten und nun droben sind und bei Christo ihren Sieg feiern und von dort mit Christo herabkommen werden zu Seinem Reiche auf Erden.

Sie preisen in ihrem Liede die „Werke“ oder „Taten“ und die „Wege“ des Herrn. Es sind „die Werke“ Gottes, des Richters der ganzen Erde, des Alten Bundes, der sich jetzt im Gericht geoffenbart hat. „Seine gerechten Taten — Gerechtigkeiten und Gerichte — sind offenbar geworden.“ (Vers 4.) Und der Prophet sagt: „Wenn Deine Gerichte die Erde treffen, so lernen Gerechtigkeit die Bewohner des Erdbereiches.“ (Jesaias 26, 9.) Aber auch die „Wege“ des Herrn werden gepriesen. Diese zu erkennen, bedarf es einer größerer Einsicht; aber die Sänger des Liedes besitzen dieselbe. Wir lesen von Jehova: „Er tat Seine Wege kund dem Mose, den Kindern Israel Seine Taten.“ (Psalm 103, 7.) Die „Ueberwinder“ die „das Lied Moses', des Knechtes Gottes, und das Lied des Lammes“ singen werden, werden nicht nur die Erlösung kennen, sondern auch verstehen, auf welchem Wege dieselbe zustande gekommen ist. —

Nachdem der Seher nun das Lied der Ueberwinder vernommen, und unsere Ohren gleichsam durch ihren Gesang erquickt und unsere Augen durch den Anblick der Sänger am gläsernen Meer erfreut worden, müssen wir wieder zurück auf die Erde, die zu jener Zeit noch in Mitternachtsdunkel gehüllt ist. Zunächst fesselt uns zwar noch eine Scene im Himmel; aber es handelt sich nur um eine Vorbereitung zu den letzten Gerichten, die über die dunkle Erde kommen müssen. Der Seher berichtet uns: „Und nach diesem sah ich, und der Tempel der Hütte des Zeugnisses in dem Himmel wurde geöffnet. Und die sieben Engel, welche die sieben Plagen hatten, kamen aus dem Tempel hervor, angetan mit reiner, glänzender Leinwand und um die Brust gegürtet mit goldenen Gürteln. Und eines der vier lebendigen Wesen gab den sieben Engeln goldene Schalen voll des Grimmes Gottes, der da lebt in die Zeitalter der Zeitalter. Und der Tempel wurde mit Rauch erfüllt von der Herrlichkeit Gottes und von Seiner Macht; und niemand konnte in den Tempel treten, bis

die sieben Plagen der sieben Engel vollendet waren. Und ich hörte eine laute Stimme aus dem Tempel zu den sieben Engeln sagen: Gehet hin und gießet die sieben Schalen des Grimmes Gottes aus auf die Erde.“ (15, 5—16, 1.)

Der „Tempel der Hütte des Zeugnisses im Himmel“ ist aufs neue der Ort, von dem aus Gott mit der Erde im Gericht handelt. Hier, wie in Kapitel 11, Vers 19, zeigt uns Gott „die Lade des Bundes“, welchen Er mit Seinem Volke Israel gemacht hatte. Sie ist der Ausgangspunkt Seiner Gerichte, weil Er in denselben für die Herstellung Israels, Seines alten Bundesvolkes, und für dessen Einführung in die verheißenen Segnungen auf Erden eintritt. Das sichere und gesegnete Endergebnis der ernstesten Beschäftigung Gottes mit der Erde in Sachen Seines Volkes Israel wird dem Glauben verbürgt durch den Anblick der Bundeslade im Himmel; dieses Ergebnis ist ebenso sicher wie die Bundeslade selbst, die im Himmel ist, wenn auch die Macht des Bösen auf Erden in jener Zeit noch ungebrochen ist. —

Wir sehen den Tempel mit Rauch erfüllt. So sah auch Jesaias den Tempel, als Jehova sich ihm zeigte und ihm die Verwüstung Israels kundtat. (Jesaias 6.) So hatte Gott sich auch Seinem Volke gezeigt, als Er ihm das Gesetz von Sinai gab: „Der ganze Berg Sinai rauchte, darum daß Jehova auf ihn herabstieg im Feuer, und der Rauch stieg auf wie der Rauch eines Schmelzofens.“ (2. Mos. 19, 18.) Gott, der Liebe ist, muß stets, wenn Er als der Richter mit dem Bösen zu tun hat, sich als ein verzehrendes Feuer erweisen. Die Welt hat Gottes Ehre in den Staub geworfen, Seine Liebe mit Füßen getreten, Seinen Ruf zur Buße, wie auch Seine Gnade verschmäht und Seine Langmut verachtet; und nun offenbart Gott Seine Gerechtigkeit: „Seine gerechten Taten sind offenbar geworden.“

Der Tempel im Himmel ist geöffnet, aber nicht jetzt zur Sühnung oder zur Fürbitte, sondern zur Ausübung der Gerichte Gottes. Sieben Vollstrecker Seiner Gerichte kommen aus dem Tempel hervor, in Weiß gekleidet, „in reiner glänzender Leinwand,“ ein Sinnbild unbefleckter Reinheit, und „mit goldenen Gürteln“ umgürtet, dem Ausdruck der göttlichen Gerechtigkeit; und sie halten in ihren Händen „sieben goldene Schalen“, „angefüllt vom Grimme Gottes, der da lebt in die Zeitalter der Zeitalter.“ Der Grimm Gottes

kommt über alle, die auf Erden das Malzeichen des Tieres tragen; und die glänzende Reinheit der Engel, der Vollstrecker der Gerichte, steht im Gegensatz zu der Schuld und Bosheit Babylons, deren „Sünden aufgehäuft sind bis zum Himmel.“ (18, 5.)

Einem der vier „lebendigen Wesen“ (vgl. Kap. 4 u. 5.) reicht der Engel die goldenen Schalen, weil es sich hier noch um die richterliche Macht Gottes als Schöpfer handelt. Aber die Aufforderung an die Engel, die sieben Schalen des Grimmes Gottes nun auf die Erde auszugießen, erfolgt durch eine laute Stimme aus dem Inneren des Tempels.

Kapitel 16, 2 folg.

Die sieben Zorneschalen.

Ehe wir über die Zorneschalen im Einzelnen reden, wird es gut sein, etwas über deren allgemeine Bedeutung zu sagen. Ihre Zahl ist dieselbe wie die der Siegel und Posaunen, sieben, also die der Vollständigkeit und Vollkommenheit in ihrer Mannigfaltigkeit. Aber während die sieben Posaunen mit ihren Gerichten aus dem siebenten Siegel hervorgingen, somit gleichsam die Entfaltung oder Fortsetzung des siebenten Siegels sind, sind die sieben Zorneschalen nicht die Ausführung oder Fortsetzung der siebenten Posaune. Die sieben Posaunen erstrecken sich ja mit ihren Gerichten und Ereignissen bis hin zu dem Augenblick, da Christus in Macht und Herrlichkeit herabkommt auf die Erde zu Seinem Reiche. (11, 15—18.) Nur wird dort das Reich selbst noch nicht im Einzelnen geschildert, da noch Ereignisse zu berichten waren, die der Wiederkunft Christi und Seinem Reiche vorangehen.

Die sieben Zorneschalen, in denen das Gericht Gottes vor dem Reiche zum Abschluß kommt, da sie die sieben „letzten Plagen“ sind, erstrecken sich gleichfalls, wie die der Posaunen, bis hin zur Aufrichtung des Reiches. Sie fallen also hinsichtlich der Zeit teilweise oder ganz mit denen der sieben Posaunen zusammen, nur beginnen sie später als diese, nehmen also eine kürzere Zeitperiode in Anspruch. Sie sind die Schlußgerichte.

Fortf. folgt.

Drei wichtige Dinge. (Psalm 105, 1.)

1. Lob: „Preiset Jehova!“
2. Gebet: „Rufet an Seinen Namen!“
3. Zeugnis: „Machet kund Seine Taten!“

Herr Jesu, komm!

Herr Jesus Christ, mein Heiland, Du,
Wie sehn ich mich nach Deiner Ruh',
Wie sehn ich mich hinweg von hier,
Wie sehn ich mich, mein Herr, nach Dir!

Hienieden steigt der Bosheit Flut,
Des sünd'gen Menschen Uebermut,
Des Frevlers Stolz und frecher Spott;
Schon sagt er laut: „Ich selbst bin Gott.“

Die Völker stoßen hart sich an,
Und um das Brot ringt Mann mit Mann,
Der Schwache fällt, der Starke siegt,
Und Recht und Wahrheit unterliegt.

Doch dies ist nicht mein größtes Leid,
Daß in der Welt tobt Kampf und Streit,
Wie sieht es, Herr, in Deinem Haus
Durch Satans Macht so traurig aus!

Das ist fürwahr der größte Schmerz,
Und darob blutet mir das Herz,
Daß Haß und Lüge zogen ein,
Wo Licht und Liebe sollten sein.

Wie vielfach tut der Lehrer Mund
Die Lüge statt der Wahrheit kund,
Die Schlange reckt sich hoch empor,
Und auch Dein Volk leiht ihr das Ohr.

Und da, wo man die Wahrheit kennt,
Dich Herrn und Haupt und Führer nennt,
Wie groß ist da durch Satans List
Der Hader und der Bruderzwist!

Wie ist die Herde schwach und matt,
Wie sind so viele lau und satt;
Und andre buhlen mit der Welt,
Schier jeder tut, was ihm gefällt.

So rette, was sich retten läßt
In Eil' in Nord, Ost, Süd und West;
Ja, eil, Herr, ende unsern Lauf;
Herr Jesu, komm und nimm uns auf!

Briefkasten.

S. M. in N. (Schl.) Die lutherische Uebersetzung von 1. Kor. 11, 25: „Dieser Kelch ist das neue Testament in meinem Blut; solches tut, so oft ihr's trinket, zu meinem Gedächtnis“ ist ungenau, ja unrichtig. Das „'s“ oder „es“ hinter „ihr“ muß gestrichen werden; es steht nicht im Griechischen (im Urtext). Ich fürchte, es ist eingeschoben worden (von wem, weiß ich nicht, vielleicht von Luther selbst, es fehlt indessen in einigen Ausgaben der lutherischen Uebersetzungen), um auf das vorangehende Wort „Blut“ hinzuweisen, als ob der Wein im Kelch, im buchstäblichen Sinne in das Blut Christi verwandelt worden sei. Tatsächlich suchen viele, die falsch belehrt sind, im H. Abendmahl Vergebung der Sünden. Aber der Herr sagt nicht vom Kelche: „Dies ist Mein Blut“, und: „Dies zu eurer Vergebung!“ sondern: „Tut dies zu Meinem Gedächtnis!“ (Luk. 22, 20; 1. Kor. 11, 25.)

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.

Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

Gnade und Friede

Eine Monatschrift zur Erbauung und Belehrung für Gläubige

Nr. 3

II. Jahrg.

März 1912

„Gnade euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesu Christo.“
(Römer 1, 7.)

Preis für 1 Exempl. im Jahr
50 Pfennig.
Von 5 Exemplaren ab postfrei.

Inhalt: 1. „Mit aller Demut und Sanftmut.“ 2. Betrachtung über die Offenbarung. 3. Gedicht.

„Mit aller Demut und Sanftmut.“

Im Brief an die Epheser ist der Heilige Geist bemüht, uns die ganze wunderbare Tragweite des Erlösungswerkes Christi vorzustellen. Jeder mit dem Heiligen Geist getaufte Gläubige ist mit Ihm, dem auferstandenen und verherrlichten Christus, lebendig gemacht und besitzt jetzt schon in Ihm einen Platz in den himmlischen Dertern, er ist aufs innigste als Glied Seines Leibes mit Christo, dem Haupte des Leibes, verbunden, ein Kind Gottes und Angehöriger Seines Hauses.

Die in Kapitel 4 beginnenden Ermahnungen wenden sich daher an uns als solche, die gleichsam vom Himmel auf die Erde gekommen und hienieden ihre himmlische Gesinnung zu offenbaren berufen sind.

Die Ermahnungen des 1. Verses lauten: „Ich ermahne euch nun, daß ihr eurer Berufung würdig wandelt mit aller Demut und Sanftmut, mit Langmut, einander ertragend in Liebe, euch befließigend, die Einheit des Geistes zu bewahren im Bande des Friedens.“ Unser Verhalten gegen die Brüder, die Glieder des Leibes Christi, steht in vorderster Linie, es soll geschehen: „mit aller Demut und Sanftmut.“

Die Demut besteht nicht bloß darin, gering von sich zu denken, sondern eigentlich darin: gar nicht mehr mit sich selbst beschäftigt zu sein; dann ist das, was die größte Gefahr in sich birgt, nämlich unser Ich, glücklich vermieden. Unruhen, Trennungen und alle traurigen Dinge dieser Art, haben sie nicht das Ich zum Ausgangspunkt? Laßt uns diesem ärgsten Feinde, dieser schlechten Natur in uns, nicht nachgeben. Sodann:

„Sanftmut und Langmut!“ — Welch kostbare Früchte des Geistes! (Gal. 5, 22.) Ja, welch eine Gewinn ist es, wenn wir gelernt haben, alles das beiseite zu lassen, was sich auf uns selbst bezieht, und wenn wir in unserem Benehmen und Verhalten gegenüber den Brüdern diese heilige Sanftmut zeigen, die geeignet ist, sie zu gewinnen. Wenn wir Christus, unser vollkommenes Vorbild, betrachten und von Ihm gelernt haben, so kann dies nicht schwer für uns sein; Er war sanftmütig und demütig und ladet uns ein, es ebenfalls zu werden. Er war es unter den widerwärtigsten Umständen.

Werden wir, wenn wir in der Gegenwart Gottes und in Seiner Gemeinschaft stehen, im Blick auf die Glieder des Leibes Christi anders handeln können, als Gott gegen uns selbst gehandelt hat? In großer Langmut hat Gott gegen uns gehandelt. Und beweist Er nicht immer neu diese Langmut? Können wir dies vergessen in unseren Beziehungen zu den Brüdern, den Gegenständen derselben Gnade? Es ist nötig, sich beständig daran zu erinnern, sie sind Glieder Christi, teuer für Sein Herz, geliebte Kinder Gottes. Sollen wir nicht Gottes Nachahmer sein und in Liebe wandeln, wie auch der Christus uns geliebt und sich selbst für uns hingegeben hat als Darbringung und Schlachtopfer Gott zum duftenden Wohlgeruch? (5, 1. 2.) Können wir nachsichtig gegen uns und hart gegen sie sein, wozu wir so sehr hinneigen? Laßt uns doch einander in Liebe ertragen! Wir wissen, daß die Einheit des Leibes besteht; niemand kann dieser Tatsache Abbruch tun, aber es liegt uns ob, diese Einheit hienieden zu offenbaren, indem wir die Einheit des Geistes bewahren. Denn die praktische Betätigung der Einheit des Leibes liegt in der Ein-

heit des Geistes. Laßt uns daher Christum und die Seinigen betrachten, wie sie mit Ihm durch den Heiligen Geist als die Glieder des Leibes Christi vereinigt sind, und statt einander bei jedem Anlaß zu richten und uns den Weg schwer und peinlich zu machen, laßt uns bemüht sein, denen eine Hilfe zu sein, die einer solchen besonders bedürfen.

Auf solche Weise bringen wir zum Ausdruck, daß wir Glieder von einander sind. Laßt uns die Einheit des Geistes bewahren im Bande des Friedens! Durch Liebe, dieses mächtige Band, sollten unsere Beziehungen unter den Gliedern Christi gekennzeichnet sein. Satan sucht jede Gelegenheit, die wir ihm bieten, um den Zankapfel unter uns zu werfen.

Müssen wir uns nicht demütigen bei dem Gedanken, diese einfachen und doch so wichtigen Ermahnungen so unvollkommen befolgt zu haben? Gebe Gott, daß wir sie doch zu Herzen nehmen und das Bedürfnis haben, sie praktisch auszuüben zur Verherrlichung Seines Namens und zu unserer gemeinsamen Segnung!

„Siehe, wie gut und lieblich ist es, wenn Brüder einträchtig bei einander wohnen!“
(Psalm 133.) E. N.

Betrachtung über die Offenbarung.

(Kapitel 16, 2 folg.)

Die sieben Zornesschalen.

(Fortsetzung.)

Auffallen muß es, wie die sieben Zornesschalen, welche also den Schluß der Gerichte Gottes über die Erde vor der Aufrichtung des Reiches Christi bringen, die gleiche Reihenfolge der Gerichte zeigen, wie zuvor die sieben Posaunen.

Wir zählen sie hier auf:

1. Gericht über die Erde:

1. Posaune: Offenbg. 8, 7; 1. Zornesschale: 16, 2.

2. Gericht über das Meer:

2. Posaune: Offenbg. 8, 8, 9; 2. Zornesschale: 16, 3.

3. Gericht über Ströme und Wasserquellen:

3. Posaune: Offenbg. 8, 10, 11; 3. Zornesschale: Offenbg. 16, 4—7.

4. Gericht über die Sonne (und Mond):

4. Posaune: Offenbg. 8, 12; 4. Zornesschale: 16, 8, 9.

5. Dunkelheit mit Qualen ohne Tod:

5. Posaune: Offenbg. 9, 1—11;

5. Zornesschale: Offenbg. 16, 10, 11.

6. Einfall feindlicher Mächte vom Euphrat her:

6. Posaune: Offenbg. 9, 13—21;

6. Zornesschale: Offenbg. 16, 12—16.

7. Einführung des Reiches Christi:

7. Posaune: Offenbg. 11, 15—18;

7. Zornesschale: Offenbg. 16, 17—20, 6.

Zugleich zeigen sich bei den sieben Gerichten der Posaunen und Zornesschalen auch Verschiedenheiten. Aber die Uebereinstimmung des Gleichgangs ist so auffallend, daß viele Ausleger überhaupt die Gerichte der sieben Zornesschalen nicht eigentlich als neue Gerichte ansehen, vielmehr glauben, daß uns der Herr durch diese Wiederholung nur zeigen wolle, wie die Gerichte der sieben Posaunen gegen Schluß ernster und schwerer und auch hinsichtlich der räumlichen Ausdehnung fort und fort größer werden. Jedenfalls müssen die Gerichte der Posaunen, da sie sich, wie wir schon sagten, auch ausdehnen bis zur Einführung des Reiches, gleichzeitig mit denen der Zornesschalen sein, nur daß diese erst später einsetzen und räumlich weiter gehen.

Betrachten wir nun noch kurz die Gerichte der sieben Zornesschalen näher:

Die erste Schale ergießt sich über die Erde (16, 2), d. h. über das Gebiet geordneter Zustände. Ob die Plage, das Geschwür, nur am Leibe sein wird, wie einst bei den Ägyptern und später bei den Philistern, was wohl möglich ist, denn Gott demütigt den Stolzen und bringt Schmach und Verachtung über den Spötter, oder ob das Geschwür bildlich zu verstehen ist und eine innere Pein und Not bedeutet, einerlei, es ist ein ernstes Gericht, das über alle kommt, die das Malzeichen des Tieres angenommen haben.

Die zweite Schale kommt über das Meer (Vers 3), d. h. über die Masse der Völker; denn Gottes Gerichte bleiben nicht auf das „Tier“, d. h. das römische Weltreich, und seine Anbeter beschränkt. Nein, das ganze Völkermeer wird sich durch das Blutvergießen röten: „das Meer wurde zu Blut.“ —

Die dritte Schale kommt über die Ströme und Wasserquellen (Verse 4—7), d. h. über

die Quellen der Erquickung und des Segens der Erde. Bei der dritten Posaune (8, 10. 11) waren Gottes Gerichte auch schon über diese gekommen, aber nur über den dritten Teil der Erde, und dabei waren diese nur bitter geworden, jetzt aber werden sie in Blut verwandelt, sie bringen den Tod, und zwar auf der ganzen Erde. —

Die Stimme des „Engels der Wasser“ (wohl eines Vertreters der Segnungen, die Gott als Schöpfer Seinen Geschöpfen gewährt) gibt Gott in Seinen Gerichten Beifall, stimmt Ihm zu und sagt: „Du bist gerecht!“ Er wird wissen, wie oft die Menschen die Segnungen Gottes z. B. in der Natur und in den Familienbanden und auf anderen Gebieten gering geachtet und mit Füßen getreten haben. Nun regiert da, wo ehemals der Mensch Segnungen und Erfrischungen fand, Bitterkeit und der Tod. — Auch der Altar, wo die Blutzugehen ihr Ende fanden, stimmt Gott zu in Seinen ernstesten Gerichten und ruft: „Ja, Herr, Gott, Allmächtiger, wahrhaftig und gerecht sind Deine Gerichte.“ (Vers 7.)

Der vierte Engel gießt seine Zorneschale aus auf die Sonne (Verse 8 & 9), d. h. über die höchste weltliche Autorität. Die Folge davon ist eine unerträgliche Hitze, d. h. eine despotische Bedrückung der Untertanen, wie sie oft von Fürsten, die eine große Glanzherrschaft entfalten, ausgeübt wird. Aber trotz dieser Drangsal lästern die Menschen Gott und tun nicht Buße.

Die fünfte Zorneschale ergießt sich „auf den Thron des Tieres“ (Verse 10 & 11), d. h. auf den Sitz und festen Bestand seiner Herrschaft, die Satan ihm gab. Und sein Reich wird mit Finsternis erfüllt. Das kommende römische Weltreich, das namentlich in Westeuropa sein wird, wo Wissenschaft und Bildung, Kunst und Technik ihre höchsten Blüten hervorgebracht, wo der Mensch sich seiner Fortschritte und Erfolge rühmte, von neuen Triumphen und vom goldenen Zukunftsstaat und von Freiheit träumte, da ist nun der „Thron des Tieres“, der Sitz der größten Bedrückung, der Tyrannei, Not und Verfinsternis. Dahin haben es die Menschen gebracht, die los sein wollten von Gott, sich stellten über Gott. Sie sind nur immer tiefer in Satans Finsternis und unter sein grausames Joch gekommen. Elend, Finsternis und Verwirrung ist ihr Teil: sie zernagen ihre Zunge vor Pein und lästern den Gott des Himmels in ihrer Dual. Aber

auch jetzt beugen sie sich nicht und tun nicht Buße. —

Die sechste Schale gießt ein Engel über den Euphrat aus. (Verse 12—16.) Dieser Strom ist uns schon aus dem Garten Eden bekannt. (1. Mose 2, 14); an ihm lag Babylon, und er bildete in seinem oberen Laufe einst die Grenze des vierten oder römischen Weltreiches. Durch den Inhalt der 6. Zorneschale versiegt der Euphrat, der Grenzstrom. Damit wird uns im Bilde gezeigt, wie der Weltenrichter für das römische Weltreich, das dann wieder bestehen wird, die Mauer, den Damm, der es gegen die Völker des Ostens schützte, wegnehmen und so den „Königen von Sonnenaufgang“ den Weg bereiten wird, um gegen das Reich des „Tieres“, das in Rom seinen Sitz hat, in den Streit zu ziehen. Wie einst Cyrus das Bett des Euphrat trocken legte, um Babylon erobern zu können, so trocknet hier der Herr vom Himmel den Euphrat aus, damit „die große Stadt, Babylon, die starke Stadt*“, die in Rom ihre Macht haben wird, samt dem Reiche des „Tieres“ gebrochen wird. Nicht daß die Könige des Ostens, die über den Euphrat kommen werden, eigentlich gegen „Babylon“, d. h. gegen „das Weib“, das auf dem „Tiere“ sitzen wird, ziehen werden, nein, ihr Kampf wird vielmehr gegen das „Tier“ selbst, gegen das römische Weltreich gerichtet sein, und Jerusalem wird schließlich der Gegenstand sein, um den ihr Streit sich dreht. Wir lesen aber, daß die nächste Zorneschale dem Gerichte Babylons gilt. (Verse 17—19.)

Wenn wir nun fragen, wer die „Könige des Ostens“ oder vom „Sonnenaufgang“ sind, die, nachdem der Euphrat ausgetrocknet und so der Damm (die schützenden Pufferstaaten?) zwischen den Reichen im Westen und Osten zerstört worden, gegen das Reich des „Tieres“ ziehen, so können wir nur sagen, daß es die Völker aus Asien sind, die sich unter einem Haupte vereinigen, unter einem Fürsten, der den Platz des alten Assyrien einnehmen wird. Sonst wird der König von Assyrien der „König des Nordens“ genannt, nämlich von Jerusalem und Palästina aus gerechnet**), aber gegenüber dem Reiche des „Tieres“ im Westen

*) Offenbarung 18, 10.

**) So wird auch von Jerusalem aus gesehen der König aus Ägypten „der König des Südens“ genannt. Palästina ist nämlich das Land, das allein mit göttlichem Rechte „das Reich der Mitte“ der ganzen Erde genannt werden kann. (Vgl. 5. Mose 32, 8.9 u. a. m.)

wird von ihm als von Osten oder von „Sonnen-
aufgang“ kommend, geredet.

Wer sieht nicht, wie sich heute die Völker
Asiens aus dem Staub und Tod erheben und von
sich reden machen, von Japan an, dessen Name be-
zeichnender Weise „Sonnenaufgang“ bedeutet,
und das sich schon seit dem Sieg über Rußland
Sitz und Stimme sicherte im Völkerrat, welcher
früher doch nur von den Mächten des Westens ab-
gehalten wurde, bis nach Rußland hin. Denn
auch China erwacht und durch alle Völker Asiens
geht ein Beben wie im Frühjahr, wenn die
Sonne das Eis schmelzt, die Decke bricht und
die Schollen sich nach und nach lösen und der
ganze Fluß bis zum Meere für die Schifffahrt
frei wird. Die Völker Asiens kommen in Fluß
und werden sich mit der Zeit zusammenscharen
gegen die westlichen Mächte. Und später werden
bei Jerusalem die Könige der ganzen bewohnten
Erde „zu dem Kriege des großen Tages Gottes,
des Allmächtigen,“ zusammenstoßen. (Vers 14.)

Drei unreine Geister werden auftreten, wie
„Frösche“, die im Schlamm entstehen und leben,
die aus dem Munde Satans, „des Drachen“,
und aus dem Munde des „Tieres“, d. h. des
Hauptes der römischen Weltmacht, und aus dem
Munde des falschen Propheten, d. h. des Anti-
christen, kommen, „drei Geister von Dämonen“;
diese werden sich aufblähen und gleichsam mit lau-
tem Geschrei, wie es Frösche tun, die Luft erfüllen
und durch ihre Zeichen und Wunder die Könige
der Erde zum Krieg zusammenschließen. Die Ge-
samtheit der Bosheit und Mächte der Finsternis
tritt mit ihnen auf den Plan wie eine teuflische
Dreieinheit gegen Gott; denn der Krieg, der
zuletzt gegen Jerusalem gerichtet ist und auch
dort ausgekämpft werden wird, gilt in letzter
Linie Gott und Seinem Christus.

Der Ort der Zusammenkunft der Könige
und ihrer Schlacht wird Armagedon*) genannt
(Vers 16), wohl mit Bezugnahme auf das Tal
Megiddo. (Richt. 5, 19.20) Der Ort liegt in Pa-
lästina. Dorthin „kamen die Könige Kanaans“ und
stritten wider Israel. Aber Gott griff ein für
Sein Volk gegen die vereinte Macht der Feinde.
Wir lesen: „Vom Himmel her stritten, von ihren
Bahnen aus stritten die Sterne mit Sisera (dem
Heerobersten des Königs der Kananiter).“ (Richt.
5, 19.20.) Aber es ist nicht nötig, anzunehmen,
daß der Sammelplatz diesmal wieder in Me-
giddo sei. Bei Jerusalem wird vielmehr der Ort

*) D. Harmagedon d. h. Berg Megiddos.

sein, wo einst die Heere des römischen Reiches
aus dem Westen und die Heere der Könige aus
dem Osten „zur Schlacht des großen Gottes“ zu-
sammentreffen. Aber der Ort und die Schlacht
wird deshalb Armagedon genannt, weil auch
hier, wie einst in den Tagen der Richter, der
Herr vom Himmel her für Sein Volk und
Reich eintreten wird. Dort werden die Völker
der Erde ihr Gericht finden, indem Christus un-
erwartet vom Himmel her über sie kommt.**
Darum ruft der Herr, wie früher der Gemeinde
zu Sardes der Christenheit, so hier der Welt
zu: „Siehe, ich komme wie ein Dieb!“ Und
für den bedrängten jüdischen Ueberrest, gegen den
die Völker aus dem Westen und Osten herangezogen
sind, fügt Er hinzu: „Glückselig, der da wacht
und seine Kleider bewahrt, auf daß er nicht nackt
wandle und man seine Schande sehe.“ (B. 15.)

Wir sind anlässlich der Folgen der sechsten
Jorneschale, die die Völker Asiens gegen den
Westen führen, was wir heute schon sich anbahnen
sehen, den Ereignissen, die die Offenbarung be-
richtet, voraufgeeilt; denn erst in Kapitel 19, 11
folg. sehen wir Christum wirklich mit den Kriegs-
heeren unerwartet vom Himmel kommen zum
Gericht. —

(Fortsetzung folgt.)

Ausschauen nach dem Herrn.

Harrend schauten einst die Stillen
Aus nach Jakobs lichtem Stern,
Den sie in des Wortes Hüllen
Schimmern sahn in dunkler fern'.

Schalt man sie auch eitle Narren,
Ward ihr Hoffen auch verlacht,
Blieben sie doch fest am Harren!
Durch der Zeiten lange Nacht.

Endlich, endlich brach mit Prangen
Jakobs Wunderstern hervor,
Und die stillen Seelen sangen
Ihrem Gott im höhern Chor. —

Wieder schauen voll Verlangen
Die Erlösten durch die Nacht:
Ihren Bräut'gam zu empfangen,
Hat die Braut sich aufgemacht.

Mag die Welt uns Toren schelten,
Unser Hoffen, Wahn und Schein,
Jesu Wort soll dennoch gelten,
Und Er löst es sicher ein.

Endlich sprengt der Wolken Hüllen
Glänzend unser Morgenstern:
Jauchzend grüßen dann die Stillen
Ihren Retter, ihren Herrn! S. 6. 6.

**) Vergl. Sach. 12, 2—9; 14, 3—5; Micha 4, 11—13.

Gnade und Friede

Eine Monatschrift zur Erbauung und Belehrung für Gläubige

Nr. 4

II. Jahrg.
April 1912

„Gnade euch und Friede von Gott, unserem
Vater, und dem Herrn Jesu Christo.“
(Römer 1, 7.)

Preis für 1 Exempl. im Jahr
50 Pfennig.
Von 5 Exemplaren ab postfrei.

Inhalt: 1. Unsere Gleichgestaltung mit dem Bilde Seines Sohnes. 2. Betrachtung über die Offenbarung.
3. Unser Wandel. 3. Er kommt. (Gebicht.)

Unsere Gleichgestaltung mit dem Bilde Seines Sohnes.

„Wir wissen aber, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Guten mitwirken, denen, die nach Vorsatz berufen sind. Denn welche Er zuvor erkannt hat, die hat Er auch zuvorbestimmt, dem Bilde Seines Sohnes gleichförmig zu sein, damit Er der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern.“

(Römer 8, 28. 29.)

Das Ziel Gottes mit Seinen Kindern, die Er aus den Sündern herausgenommen und errettet hat, ist also die Gleichförmigkeit, Gleichgestaltung mit dem Bilde Seines Sohnes. Das sagt uns der obige Text. Wahrlich, das ist ein hohes, herrliches Ziel! —

Und wenn uns das Wort Gottes sagt, daß denen, die Gott lieben und nach Vorsatz berufen sind, „alle Dinge zum Guten mitwirken, zum Besten dienen“ müssen, so heißt das eben, daß alle Dinge, die uns, den Erlösten, in dieser Welt begegnen und zustoßen, dazu beitragen müssen, daß Gottes Ziel mit uns: unsere Gleichgestaltung mit dem Bilde Seines Sohnes, herbeigeführt und erreicht werde. Nichts kann Gottes Rat-schluß und Vorsatz vereiteln. Darum fährt das Wort Gottes im obigen Texte fort: „Welche Er zuvorbestimmt hat, diese hat Er auch berufen, und welche Er berufen hat, diese hat Er auch gerechtfertigt, und welche Er gerechtfertigt hat, diese hat Er auch verherrlicht.“ (Röm. 8, 30.) Also Gott bleibt mit den Seinigen nicht auf halbem Wege stehen; Er führt sie zum Ziele. Mit Recht sagt der Dichter:

„Was Er sich vorgenommen und was Er haben will,
Das muß auch endlich kommen zu Seinem Zweck u. Ziel.“

Und wieder:

„Sein Werk kann niemand hindern,
Sein Arm kann niemals ruhn,
Wenn Er, was Seinen Kindern
Erpriestlich ist, will tun.“

Also das Zuvorkennen der Kinder Gottes und ihre Berufung, Rechtfertigung und Verherrlichung gehören unzertrennlich zusammen. Darum heißt es nicht: „Welche Er zuvorbestimmt und berufen und gerechtfertigt hat, diese will und wird Er auch verherrlichen“, sondern: „diese hat Er auch verherrlicht.“ —

Tatsächlich sind wir noch nicht verherrlicht, das erfahren wir täglich, denn wir sind noch in der Wüste, im Lande der Fremdlingschaft, im „Tränental“, aber es geschieht so gewiß, daß Gottes Wort sagt, daß Er uns schon verherrlicht habe. Ja, so handelt Gott, „der die Toten lebendig macht und das Nichtseiende ruft (oder: benennt) als seiend.“ (Röm. 4, 17.) Das zu tun ist Gottes Vorrecht.

Wie tut Gott Sein Werk?

Gott wirkt von innen nach außen. Er beginnt des Menschen Erneuerung, Verwandlung und Umgestaltung mit dessen Herzen. Er erneuert zuerst das Herz. Das Herz, das von Natur, durch die Erbsünde schon, verderbt ist und unrein, mit Feindschaft erfüllt, reinigt Gott in der Wiedergeburt durch Sein Wort und Seinen Geist und macht es einer neuen, göttlichen Natur teilhaftig. Ja, Er selbst macht Wohnung dort im Heiligen Geiste; und da, wo zuvor Feindschaft war wider Ihn, da wohnt jetzt Friede und Liebe, und da ertönt jetzt das Bitt- und Dankgebet zu Ihm: „Abba, Vater!“ (Röm. 8, 15.) So betete und redete der Sohn Gottes, in dessen Bild

wir verwandelt werden sollen, zu Gott, Seinem Vater, in den schweren Stunden in Gethsemane. (Mark. 14, 36.) Wahrlich, Welch ein Wechsel und Wandel des Herzens! Hier ist die Gleichgestaltung des Gläubigen in das Bild des Sohnes Gottes schon im Herzen der Hauptsache oder Stellung nach erfolgt. Aber damit ist der Gläubige selbst noch nicht dem Bilde des Sohnes Gottes gleichgestaltet oder Ihm gleichförmig geworden, denn der Gläubige muß noch von sich, so lange er in diesem Leibe ist, sagen: „Ich weiß, daß in mir, das ist in meinem Fleische, nichts Gutes wohnt.“ (Röm. 7, 18.) „Was vom Fleische geboren ist, ist Fleisch.“ (Joh. 3, 6.) Und es bleibt, was es ist: Fleisch. So beginnt bei dem Gläubigen, der nun mit Gott verfährt und Gottes Kind ist und den Heil. Geist besitzt, der Gegensatz und Kampf oder Widerspruch zwischen Fleisch und Geist, der sich durch sein ganzes Leben hinzieht: „Das Fleisch gelüftet wider den Geist, der Geist aber wider das Fleisch.“ (Gal. 5, 17.)

Obwohl dem nun so ist, so ist doch Jesus Christus, der Sohn Gottes, des Gläubigen Vorbild, daß er in seinem Wandel und Wesen in Seinen Spuren wandle und in Sein Bild verwandelt werde. Dies lesen wir im Worte Gottes in den vielen ersten und herrlichen Ermahnungen, die an die Kinder Gottes gerichtet werden. Dort hören wir: „Seid nun Nachahmer Gottes als geliebte Kinder und wandelt in Liebe.“ „Einst waret ihr Finsternis, jetzt aber Licht in dem Herrn; wandelt als Kinder des Lichts.“ (Eph. 5, 1.8.) „Christus hat für euch gelitten und hat euch ein Beispiel hinterlassen, daß ihr nachfolget Seinen Fußstapfen.“ (1. Petr. 2, 21.) „Wer da sagt, daß er in Ihm bleibe, ist schuldig, selbst auch so zu wandeln, wie Er gewandelt hat.“ (1. Ep. Joh. 2, 6.) Ferner ruft der Geist Gottes den Gläubigen zu: „Diese Gesinnung sei in euch, die in Christo Jesu war.“ (Phil. 2, 5.) Und der Herr Jesus, der Sohn Gottes, selbst sagt zu den Seinigen: „Lernet von mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig!“ (Matth. 11, 28.) Den Gläubigen aber, die in der Schule und Nachfolge des Herrn stehen, sagt der Geist Gottes, nachdem Er sie auf das abschreckende Beispiel der Gottlosen hingewiesen hat: „Ihr aber habt den Christus nicht also gelernt.“ (Eph. 4, 20.)

Also lernen von Christo, Ihn selbst kennen lernen, Ihn ähnlich werden, das ist des

Christen tägliche Aufgabe, und daß er Ihm, dem Sohne Gottes, gleichförmig, gleichgestaltet werde, das ist seines Gottes und Vaters Ziel für ihn. (Fortf. folgt.)

Betrachtung über die Offenbarung.

(Kapitel 16, 17 folg.)

Die sieben Zorneschalen.

(Fortsetzung.)

Die siebente Zorneschale wird vom letzten der sieben Engel auf die Luft gegossen.* „Die Luft“ ist der Ort, wo oder von wo Satan seine Macht erweist; er heißt „der Fürst der Gewalt der Luft.“ (Eph. 2, 2.) Eine laute Stimme, wohl die Stimme des Herrn, da sie vom Throne und dem Tempel ausgeht, spricht: „Es ist geschehen!“ —

Was ist geschehen? Der letzte Teil der Gerichte, die kommen mußten, um das Reich Christi in der abtrünnigen Welt aufzurichten zu können, und um Jerusalem, „die Stadt des großen Königs, zur Freude der ganzen Erde“ zu machen (Psalm 48), das ist „geschehen“; das Gericht ist „vollendet“. (Vgl. hierzu Dffbg. 10, 5—7; 11, 15; und 15, 1; 16, 1.) Noch einmal wird später der Herr vom Himmel rufen: „Es ist geschehen!“ (21, 6.) Hier, in unserem Abschnitte, sind nämlich nur die vorlaufenden Gerichte vollendet; aber später, wenn die ewigen Segnungen gekommen sein werden, dann erst wird der Herr aus freudigem Herzen sagen: „Es ist geschehen!“ Und diese ewige herrliche Vollendung aller Seiner Wege und Werke wird sich auf Sein vollkommenes Werk am Kreuze gründen, bei dem Er rief: „Es ist vollbracht!“

Sobald die siebente Zorneschale ausgegossen ist, geschehen Blitze und Stimmen und Donner und ein großes Erdbeben, „desgleichen nicht geschehen, seitdem die Menschen auf der Erde waren.“ (Vers 18) Durch dieses „Erdbeben“ werden die Mächte und feststehenden Gewalten der Erde erschüttert und zum Weichen gebracht: „Und die große Stadt wurde in drei Teile geteilt und

*) In Nr. 2 unseres Blattes Seite 8 muß es heißen: „Eines der vier lebendigen Wesen reichte den sieben Engeln sieben goldene Schalen.“

die Städte der Nationen fielen.“ (Vers 19.) In der Offenbarung heißt Jerusalem „die heilige Stadt.“ (21, 10.) Aber „die große Stadt“ ist Rom; sie heißt auch: „die große Stadt, welche das Königtum hat über die Könige der Erde.“ (17, 18.) „Die Stadt“ steht jedenfalls hier für das ganze Römische Gebiet, das in drei Teile zerfällt. Aber nicht nur dieses fällt, auch „die Städte der Nationen“ fallen hin: Es ist ein Zermalmen des Goldes, des Silbers, des Erzes und des Eisens und Thones durch „den Stein, der sich losriß ohne Hände“, durch den kommenden Christus, dem die Reiche der Erde gehören, wie es uns Daniel 2, 35 geweißsagt ist.

Aber es geschieht mehr: „Die große Babylon kam ins Gedächtnis vor Gott, um ihr den Kelch des Weines des Grimmes Seines Zornes zu geben.“ Babylon, dieses verderbte religiöse System, das zurückbleibt, wenn die wahre Kirche, Christi Braut, die Welt verlassen hat und zum Himmel aufgenommen ist, erhält jetzt ihr furchtbares Gericht, wie uns die nächsten Kapitel zeigen. Zugleich „entfloh jede Insel, und Berge wurden nicht gefunden.“ (Vers 20.) Alle bestehenden Gewalten und die Sätze der Sicherheit und Hoheit werden hinweggetan. „Und ein großer Hagel, wie ein Talent* schwer, fällt aus dem Himmel auf die Menschen hernieder.“ (Vers 21.) Gerichte, die unmittelbar von Gott ausgehen, treffen die Menschen vom Himmel her. Aber tun die Menschen Buße? Ach nein; wir hören: „Die Menschen lästerten Gott wegen der Plage des Hagels, denn seine Plage ist sehr groß.“ Ja, es scheint, daß die Verbitterung und Verstockung der Menschen und ihre Feindschaft wider Gott nur immer größer wird. Wir hörten zuerst, als die große Hitze kam: „Sie lästerten den Namen Gottes.“ (16, 9.) Dann, als Geschwüre kamen: „Sie lästerten den Gott des Himmels wegen ihrer Pein.“ (16, 11.) Und jetzt zuletzt: „Die Menschen lästerten Gott wegen der Plage des Hagels.“ (Vers 21.) Da sehen wir, wie Strafgerichte allein den Menschen nicht mit Gott versöhnen und für Gott gewinnen, auch eine ewige Höllestrafe nicht.

Das Gericht über Babylon.

Kapitel 17, 1—19, 5.

Babel heißt Verwirrung. In Babel machte

* Ein Talent: etwa 50 Pfund; so schwer waren die Schleudersteine der römischen Wurfmaschinen bei Belagerungen.

die Menschheit ihren ersten gemeinsamen Versuch, Gott zu widerstehen, denn sie vereinigten sich, Ihm im Turmbau zu Babel Trotz zu bieten. Darum verwirrte sie dort Gott. (1. Mos. 11.) Später, unter Nebukadnezar, wurde Babel* das Haupt der heidnischen Weltmächte, die das Volk Gottes, Israel, unterjochten; nicht selten wird daher Babel als die Vertreterin der verschiedenen Weltmächte und Nationen genannt. Die Propheten des Alten Bundes drohen Babel oder Babylon oftmals wegen seines Stolzes und Uebermutes und seines schamlosen Götzendienstes mit Gottes Strafgerichten. So namentlich die Propheten Jesaias und Jeremias. Wo immer Babel oder Babylon erwähnt wird, sei's als weltliche oder politische Macht wie im Alten Testamente, sei's als ein religiöses System, wie im Neuen Testamente, da sehen wir es in Feindschaft und Widerspruch mit Gott und mit Seiner Stadt. — Unabhängigkeit von Gott kennzeichnet Babylon oder Babel in seinem Anfang; Bedrückung des Volkes Gottes kennzeichnet die Fortsetzung seiner Geschichte, und sein Schluß ist offene „Lästerung“ wider Gott. —

Die Stadt Babylon ist längst ein Trümmerhaufe geworden, „wo Wüstentiere lagern“, und „Böcke hüpfen“ (Jes. 14), aber das System, das Babel oder Babylon, Verwirrung, bedeutet, und das durch seine Feindschaft wider Gott und Sein Volk gekennzeichnet wird, besteht noch und zwar jetzt als ein religiöses System, das zugleich mit weltlicher Macht ausgerüstet ist und eine politische Bedeutung hat. Und dieses System wird in der Endzeit noch mehr, als wir das schon heute in Rom sehen, eine Verquickung, Durchdringung von Religion und Welt sein.

Das alte politische Babylon, das unter Nebukadnezar die erste der vier Weltmächte war, womit „die Zeiten der Nationen“ auf Erden begannen, findet seinen letzten Ausläufer oder seinen Abschluß in dem „Tier“, das aus dem Meere aufsteigt (Offbg. 13, 1), dem römischen Weltreiche. Aber in religiöser Hinsicht ist „das Weib, die große Hure“, die auf einem scharlachroten Tiere sitzen und von ihm, d. h., von dem wiedererstandenen kaiserlichen römischen Reiche, getragen werden, dieses „Tier“ aber auch lenken

* Dafür steht im Neuen Testamente stets Babylon; Babel war zuerst der Name der Stadt oder Hauptstadt des Reiches; später wurde der Name der Stadt auch auf das Land Babel oder Babylon und Babylonien übertragen. — Der Name für das Land findet sich auch schon in dem Alten Testamente, so in Psalm 137, 1. —

und leiten wird, die letzte gottlose, ja, satanische Frucht und Ausgeburt Babylons. —

Betrachten wir die Kirche Jesu Christi, von welcher Satan in „Babylon“ ein Abbild d. h. ein Zerrbild, hergestellt hat, so finden wir, daß sie in ihrer Stellung zu Jesu Christo Seine „Braut“, „Sein Weib“ genannt wird: „die Braut, das Weib des Lammes.“ (Offbg. 21, 9.) In ihrer Stellung zur Welt dagegen, wird die Kirche oft mit einer Stadt verglichen, namentlich wenn sie während des Tausendjährigen Reiches mit Jesu Christo hier regiert. Als solche heißt sie „die heilige Stadt, Jerusalem“ oder, wie andere übersetzen, „die Stadt, das heilige Jerusalem.“ (21, 10.) Ganz so wird uns auch das Zerrbild der Kirche, die abtrünnige Babylon, die vorgab Christi Braut zu sein, in zwei Bildern gezeigt: Im Gegensatz zu der wahren Braut und dem wahren Weibe des Lammes, wird sie das falsche Weib, d. h. „die Hure“ genannt; und im Gegensatz zur „heiligen Stadt,“ „die aus dem Himmel herniederkommt,“ ist Babylon „die große Stadt,“ „die starke Stadt,“ die „eine Behausung von Teufeln“ geworden ist. (18, 2.10.) Als das falsche Weib, „die Hure“, wird uns Babylon in Kap. 17 gezeigt, und als die falsche Stadt in Kapitel 18 unseres Buches; und ihr Gericht wird in beiden Kapiteln berichtet. Und wie ernst ist ihr Gericht! —

Ehe Christus mit Seiner himmlischen Braut, dem Weibe des Lammes, aus dem Himmel herniederkommt, um, wie wir oben hörten, Sein Reich hier aufzurichten, muß die falsche Braut, die Satan ins Dasein rief, von diesem Schauplatz hinweggetan werden. Und ihr großes Verderben und ihr furchtbares Gericht wird in auf-fallender Ausführlichkeit berichtet. —

„Babylon, die große, die Mutter der Huren.“

„Und es kam einer von den sieben Engeln, welche die sieben Schalen hatten, und redete mit mir und sprach: Komm her, ich will dir das Gericht der großen Hure zeigen, die auf vielen Wassern sitzt, mit welcher die Könige der Erde Hurerei getrieben haben; und die auf der Erde wohnen, sind trunken geworden von dem Weine ihrer Hurerei. Und er führte mich im Geiste hinweg in eine Wüste; und ich sah ein Weib auf einem scharlachroten Tiere sitzen, voll Namen der Lästerung, das

sieben Köpfe und zehn Hörner hatte.“ (Verse 1—3.)

Der letzte der sieben Engel, der die letzte Zorneschale ausgegossen, ist es auch, der dem Seher auf Patmos das Gericht „der großen Hure“ zeigt. Ein Teil der letzten Zorneschale war in besonderer Weise gegen Babylon gerichtet.

Die Heilige Schrift nennt oftmals Abtrünnigkeit von Gott „Hurerei“; darum wird auch Israels und Jerusalems Untreue und Abtrünnigkeit von Gott oft mit diesem Namen genannt, denn Jehova war Israels rechtmäßiger Mann. Und „die vielen Wasser“, auf oder an denen Babylon sitzt und thront, bedeuten, wie wir nachher lesen, „Völker und Völkerstämme und Nationen und Sprachen.“ (17, 15.) „Babylon, die große Hure, die auf vielen Wassern sitzt,“ ist also ein religiöses abgöttisches System, das sich ausgebreitet hat in seiner Macht und Herrschaft über viele Völker der Erde. (Fortf. folgt.)

Unser Wandel

soll „würdig sein“

1. „Gottes“ (1. Thessal. 2, 12.)
2. „des Herrn“ (Kol. 1, 10.)
3. „des Geistes“ und Seiner Berufung zu einem Leibe (Ephes. 4, 1.)
4. „des Evangeliums.“ (Phil. 1, 27.)

Er kommt!

(Luk. 12, 36.)

Es tönt wie leises Rauschen
mir immerfort ins Ohr.
Sind es der Engel Flügel?
Steht gar mein Herr am Tor?

Die hellen Sterne funkeln
in wunderbarer Macht;
die Welt ist eingeschlafen,
vorbei die Mitternacht.

Herz, hältst du deine Lampe
hell brennend in der Hand;
und ist dein Blick auf Jesum
gerichtet, unverwandt?

Merf auf, merf auf mit Freuden
auf der Posaune Ton;
die Heil'gen auch da droben
mich dünkt, sie rüsten schon.

Ein Wink nur noch ist nötig,
die Wolkenwand zerreißt,
dann dürfen wir Ihn sehen,
Er kommt, der es verheißt.

H.

Gnade und Friede

Eine Monatschrift zur Erbauung und Belehrung für Gläubige

Nr. 5

II. Jahrg.
Mai 1912

„Gnade euch und Friede von Gott, unserem
Vater, und dem Herrn Jesu Christo.“
(Römer 1, 7.)

Preis für 1 Exempl. im Jahr
50 Pfennig.
Von 5 Exemplaren ab postfrei.

Inhalt: 1. Unsere Gleichgestaltung mit dem Bilde Seines Sohnes. 2. Betrachtung über die Offenbarung.
3. Briefkasten.

Unsere Gleichgestaltung mit dem Bilde Seines Sohnes.

II.

Das herrliche Ziel Gottes mit uns, Seinen Erlösten, ist, wie wir das vorige Mal aus Röm. 8, V. 28. 29 sahen, unsere Gleichgestaltung oder Gleichförmigkeit mit dem Bilde Seines Sohnes. Wir sollen alle in Sein herrliches Bild verwandelt werden, damit Er der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern. Und weiter hörten wir, daß gerade im Blick auf dieses Ziel Gottes mit uns, alle Dinge, die uns auf Erden begegnen, uns zum „Guten“ oder „Besten“ dienen müssen. Also alles, was uns hienieden zustoßt, „muß dazu mitwirken“, daß Gottes wunderbare Absicht mit uns erreicht werde. Wie sollten wir darum bei allen Geschehnissen des Lebens, groß und klein, so ruhig und getrost sein! Zeitlicher Verlust und Gewinn, Leiden und Freuden, Enttäuschungen und Ermunterungen, kurz alle Dinge, welche auf dem Wege des Gläubigen liegen — und dazu gehört nach Gottes Wort und Wille nur die Sünde nicht — sollen und müssen dazu beitragen, daß der Gläubige dem herrlichen Bilde und Wesen Jesu Christi gleichgestaltet, gleichförmig werde. —

Wäre die Sünde, die in uns ist — unsere alte Natur — nicht in uns gerichtet worden in dem Tode Jesu Christi am Kreuze, an den wir glauben; und hätte uns Gott nicht in der Wiedergeburt eine neue Natur geschenkt und nicht den Heiligen Geist gegeben, so würde unsere Verwandlung in das Bild Jesu Christi nicht möglich sein; die Dinge, die uns auf dem Wege

durch diese Welt und Wüste begegnen, hätten nicht die gesegnete Wirkung für uns, die sie nun haben. Nur die, die Gott lieben, die von Herzen gläubig geworden sind, die Seine Liebe erwidern, sind es, denen alle Dinge zum Guten dienen müssen. Pharao z. B. dienten die Plagen in Ägypten, die dort über ihn und sein Volk kamen, nicht zum Guten, sondern zur Verhärtung und zum größeren Gericht. Dem Manne Moses aber und zuvor auch Joseph gereichten die ernstesten und bittersten Dinge, die ihnen in Ägypten zustoßen, zum bleibenden Segen. Der Gang Josephs ins Gefängnis war eine schmerzliche Prüfung, aber er wurde im Eisen „durch das Wort geläutert“. (Ps. 105, 18. 19.) Die Zeit im Kerker gereichte ihm, der zu hohen Ehren berufen war, zur Demütigung und zur Demut. Und die Flucht und der vierzigjährige Hirtendienst im stillen Midian übten den in aller Weisheit der Ägypter erzogenen und am Hofe des Königs herangebildeten Moses zur Sanftmut. (4. Mose 12, 3.) Aber zierten Demut und Sanftmut, die Joseph und Moses lernten, nicht gar lieblich das Bild des Sohnes Gottes, dem alle Erlösten gleichgestaltet werden sollen? — Auch der Pfahl oder Dorn, den der Apostel Paulus im Fleische hatte, mußte dem begabten, treuen Diener Gottes zum Guten mitwirken. (2. Kor. 12, 7—9.) Hätte er ohne diesen dem Bilde Seines Herrn und Meisters im Wandel und Dienste, in Demut und Sanftmut, im gleichen Maße entsprochen? Gewiß nicht. —

Ganz so ist es mit uns, so viele wir Kinder Gottes sind, heute noch. Auch wir wissen und erfahren, daß uns alle Dinge zum Guten mitwirken müssen. —

(Fortsetzung folgt.)

Betrachtung über die Offenbarung.

Das Gericht über Babylon.

(Kapitel 17, 1—19, 5)

(Fortsetzung.)

„Das Weib“, „Babylon“, „die große Hure“, ist, wie wir schon sahen, ein religiöses, abgöttisches System und zugleich eine große politische Macht, die sich über „viele Wasser,“ über viele „Völker, Völkerschaften, Nationen und Sprachen“ erstreckt. (Offbg. 17, 15.) „Die Könige der Erde“ und die, „die auf der Erde wohnen“, d. h. die kein Teil im Himmel haben, noch auch suchen, sind „trunken“, völlig berauscht und bezaubert von „dem Weibe und ihrer Abgötterei“, von ihrer bestrickenden Lehre, welche Religion und weltliche Lust in eins vermengt. —

Der Seher schaut, weil er „im Geiste“ ist, das Weib in einer „Wüste,“ d. h. an einem Orte ohne wahre, geistliche Segnungen, ohne göttliches Leben, während andere nur ihre äußerliche Macht und Pracht, ihren Sitz auf einem „scharlachroten Tiere“ bewunderten. Das „Tier“ ist, wie uns bekannt, das kommende römische Weltreich, hier „scharlachrot“ genannt, weil es dann in kaiserlicher Würde besteht. Also das kaiserliche Rom als letztes oder viertes Weltreich wird „das Weib“ tragen und sich zugleich leiten lassen von „dem Weibe“, in dem wir nach den gegebenen Merkmalen leicht die päpstliche Kirche erkennen können. Es ist „Rom“, wie es sein wird, wenn es auch all die übrigen religiösen Systeme, so weit sie Babels Grundzüge hatten, in sich aufgenommen haben wird. Und es hat sieben Köpfe, und davon lesen wir: „die sieben Köpfe sind sieben Berge.“ (B. 9.) Dies ist eine weitere Bestätigung, daß wir es mit Rom zu tun haben, das bekanntlich auf sieben Hügeln liegt und darum die Siebenhügelstadt genannt wird.

„Das Weib war bekleidet mit Purpur und Scharlach und übergoldet mit Gold und Edelgestein und Perlen und hatte einen goldenen Becher in ihrer Hand voll Greuel.“ (Vers 4.)

„Das Weib“ — die päpstliche Kirche — hat alsdann nicht nur auf der kaiserlichen Macht in Rom ihren Sitz- und Stützpunkt, sondern zeigt es auch äußerlich, wie sie kaiserliche Ehrung und Anerkennung besitzt: sie ist bekleidet mit „Purpur und Scharlach“ und geschmückt mit

kostbaren Edelsteinen, Perlen, welche vielleicht Bilder sind von den Wahrheiten, mit denen Rom bei allen Lügen sich äußerlich noch ziert und schmückt. „Und auch die Greuel und Unreinigkeit ihrer abgöttischen Religion hält sie in einem goldenen Becher.“

„Und an ihrer Stirne trägt sie einen Namen geschrieben: Geheimnis, Babylon, die große, die Mutter der Huren und der Greuel der Erde.“ (Vers 5.) Das Weib trägt also nicht, wie „das Tier“, Namen von offener „Lästung“ an ihrer Stirn (Verse 3), sondern den Namen „Geheimnis“. Es ist dieses „Geheimnis“, nicht „das Geheimnis der Gesetzlosigkeit“, von dem der Apostel Paulus redet, (2. Thessal. 2, 7) aber naturgemäß damit verwandt. Letztere ist eine Person, der Antichrist, der falsche Messias, den der Sohn Gottes vernichten wird bei Seiner Erscheinung im Gericht. (2. Thess. 2, 8.) Aber das erstere „Geheimnis“ ist ein religiöses System, das durch die „zehn Könige“ und durch „das Tier“, das kommende römische Weltreich, mit dem diese eins sind, schließlich gehaßt und zerstört werden wird. (Offbg. 17, 7.16.)

Das Wort „Geheimnis“, welches „das Weib“ als Namen offen vorn auf der Stirn trägt, erinnert uns an das „Geheimnis“, welches die wahre Kirche, die himmlische Braut in ihrer lebendigen Einheit mit Christo bildet: „das Geheimnis ist groß.“ (Vies Ephes. 5, 25—32.) Aber welch ein Gegensatz! —

Die Kirche Christi ist „die Behausung Gottes im Geiste“, ist jetzt „als eine keusche Jungfrau“ dem Herrn Jesu Christo anverlobt (2. Kor. 11, 2) und wird als „die Braut, „das Weib des Lammes“, die auf ewig eins mit Christo ist, bald „allezeit beim Herrn“ sein. „Das Weib“ aber „auf dem scharlachroten Tiere“ ist „ein Gewerksam eines jeden unreinen Geistes“ (Offbg. 18, 2), ist das satanische Gegen- und Zerbild von der wahren Braut Christi und wird wegen ihrer Verderbtheit, „Babylon, die große, die Mutter der Huren“ genannt, denn all die übrigen verderbten religiösen Systeme sind gleichsam ihre Kinder. Und ein schweres Gericht von Gott kommt über sie in Zeit und Ewigkeit. —

Der erste Name, den das „Weib“ an ihrer Stirn trägt: „Geheimnis“ erinnert uns also an das glückselige und „große Geheimnis“ von der innigen und ewigen lebendigen Einheit der wahren Kirche mit Jesu Christo, ihrem himmlischen Haupte, aber die Bedeutung des Namens „Ge-

heimnis“ liegt bei dem „Weibe“ wohl in ihrem finstren Ursprung und verderbten Wesen. Wer hätte auch ahnen können, daß aus der bekennenden Christenheit heraus, die den Namen Christi trägt, durch Satans List und unter den Händen der Menschen ein religiöses System erstehen werde, von solch großer Verderbtheit, dämonischer Zaubermacht und Feindschaft? Selbst der Seher Johannes erstaunt. Er schreibt:

„Und ich sah das Weib trinken von dem Blute der Heiligen und von dem Blute der Zeugen Jesu. Und ich verwunderte mich, als ich sie sah mit großer Verwunderung.“ (Vers 6.)

Ja, aus der blutigen „Sesabel“ in der Gemeinde zu „Thyatira“, „der Weihrauchspenderin“ (Offbg. 2, 18—29), die „die Knechte verführte, Hurerei zu treiben“, ist im Lauf der Jahre, da sie „nicht Buße tun wollte“, obwohl Gott „ihr Zeit zur Buße gab“, „Babylon, die große, die Mutter der Huren und der Greuel der Erde“ geworden, die grausamste Verfolgerin „der Heiligen“ und „der Zeugen Jesu.“ — Wie viele Heiligen Rom schon als Ketzer hingerichtet, wie viel Blut Thyatira bereits vergossen hat, ist Gott allein bekannt, aber die Welt- und Kirchengeschichte weiß davon zu erzählen. Und wie viel Blut von „Zeugen Jesu“ „Babylon, die große,“ „das Weib auf dem scharlachroten Tiere“ noch vergießen wird, weiß auch Gott allein. Aber die Stunde der Abrechnung und ihrer schweren Gerichte kommt. Die kommenden Gesichte des Sehers reden davon.

Doch vorher hören wir Näheres über „das Tier“, auf dem das Weib sitzt. (Verse 7—11.)

„Und der Engel sprach zu mir: Warum verwunderst du dich? Ich will dir das Geheimnis des Weibes sagen und des Tieres, das sie trägt, welches die sieben Köpfe und die zehn Hörner hat. Das Tier, welches du sahst, war und ist nicht und wird aus dem Abgrund heraufsteigen und ins Verderben gehen; und die auf der Erde wohnen, deren Namen nicht in dem Buche des Lebens geschrieben sind von Grundlegung der Welt an, werden sich verwundern, wenn sie das Tier sehen, daß es war und nicht ist und da sein wird. Hier ist der Verstand, der Weisheit hat: Die sieben Köpfe sind sieben Berge, auf welchen das Weib sitzt. Und es sind sieben Könige: fünf von ihnen sind gefallen, der eine ist, der andere ist noch nicht gekommen; und wenn er kommt, muß er eine kleine Weile bleiben. Und das Tier,

welches war und nicht ist, er ist auch ein achter und ist von den sieben und geht ins Verderben“.

Hier ist also zuerst von „dem Tier“ die Rede, welches „das Weib“ trägt: „Es war und ist nicht und wird sein“; „es wird aus dem Abgrund heraufsteigen.“ Wir haben darüber geredet, als wir das Gericht des Sehers in Kapitel 13 betrachteten*. Dieses „Tier“ (griech.: „wildes Tier“) ist, wie oft gesagt, das vierte oder letzte Weltreich, das auch der Prophet Daniel voraussagte (Dan. 7, 1—7): das wiederkommende römische oder lateinische Weltreich. Es „war“ in den Tagen des Sehers Johannes; „es ist nicht“, in der Gegenwart; aber „es wird sein“ d. h. es wird wieder sein; und zwar wird es „aufsteigen aus dem „Abgrund“, d. h. satanischen Ursprungs sein.**)

„Die sieben Köpfe“ erhalten in unserer Stelle (Verse 9 u. 18) eine doppelte Deutung. Es sind erstlich sieben „Berge, auf welchen das Weib sitzt.“ Das Weib, das religiöse, abgöttische System, „Babylon, die große“, ist also nicht nur mit dem „Tiere“, dem kaiserlichen Rom, verbunden, sondern gleichsam mit ihm eins und dasselbe und ist auch örtlich mit ihm vereinigt. Wir haben, wie wir schon sagten, hier eine Bestätigung, daß die Siebenhügelstadt Rom, religiös und politisch, gemeint ist.

Die sieben Köpfe sind aber ferner auch „sieben Könige“, das will sagen sieben aufeinanderfolgende Regierungsformen, worüber wir gleichfalls schon geredet haben.***)

*) In Nr. 5 u. 6 unseres Blattes des vorigen Jahrgangs. — Wir werden, so der Herr will und wir leben, am Ende dieses Jahres die ganze Betrachtung der Offenbarung in einem Buche herausgeben.

**) Ueber die verschiedene Deutung der Herkunft des „Tieres“ auch aus dem „Meere“ (Offbg. 13, 1) siehe Blatt 5, Jahrg. 1911, Seite 19.

***) Ueber die „Könige“ als sieben verschiedene Regierungsformen, die das römische Reich im Lauf der Jahrhunderte der Reihe nach schon gehabt hat, siehe Blatt 5, 1911 Seite 19 u. 20. — Hier seien diese 7 Regierungsformen des römischen Reichs nachgetragen: 1. Könige; 2. Konsuln; 3. Dezemviren; 4. Kriegstribunen; 5. Diktatoren; 6. Kaiser. — Die siebente und achte Form wird wieder ein Kaiserreich sein, aber in neuer Gestalt, in Form von 10 Königreichen unter einem kaiserlichen Oberhaupte. (Offbg. 17, 10.11.) — Rom wurde gegründet im Jahre 754 vor Chr. — Das römische Reich erhob sich als das vierte Weltreich (Daniel 2, 40 folg. und Dan. 7, 7 folg.); es folgte dem griechischen, dem es den Todesstoß versetzte, als es im Jahre 146 vor Chr. Korinth eroberte. — Im Jahre 395 nach Chr. zerfiel das römische Reich in ein oströmisches und in ein weströmisches Reich. Letzteres ging schon 476 durch Odoaker unter. — Das oströmische, auch

Zur Zeit, als Johannes schrieb, waren von den sieben Regierungsformen „fünf gefallen“ (Vers 10); die sechste Form aber, die kaiserliche, bestand in seinen Tagen; darum heißt es: „der eine ist.“ — Und „der andere, der noch kam,“ die siebente Form, kam, nachdem für lange Zeit das römische Reich nicht mehr bestand. Sie war wieder die kaiserliche Form und blieb nur „eine kleine Weile“, wie wir lesen. Dies war der Fall in den Tagen Napoleons I., der auch König von Rom war und sich den Quirinal in Rom zum Kaiserpalast herrichten ließ und sich selbst „Kaiser des Kontinents“ nannte. Ihm waren mehrere Könige, die zwar für sich selbständig waren, im Krieg und im Frieden unterworfen. So wird es in dem kommenden römischen Weltreiche sein: es werden zehn Könige mitunter unter einem kaiserlichen Oberhaupte regieren. Dieses Haupt ist „das Tier.“ Und diese neue Form des römischen Reiches wird die „achte“ Regierungsform sein, und ist doch eigentlich „von den sieben“. Sie ist, wie andere überlegen, „aus den sieben“ entsprungen und ist und geht „ins Verderben.“ (Vers 11.)

(Fortsetz. folgt.)

byzantinische Reich, welches in Europa die Länder Griechenland, Mazedonien, Thrazien etc. besaß, und in Asien, Kleinasien, Syrien (mit Palästina), in Afrika, Aegypten usw., ging erst im Jahre 1453 unter, als die Türken Konstantinopel eroberten.

Briefkasten.

L S in G. — Sie werden den ersten Teil meiner Antwort auf Ihre Frage und Klage über die Führung von Rechtshändeln seitens Christen im „Briefkasten“ des Beiblattes zur „G. Botschaft des Fr.“ im April gelesen haben. Dort beantwortete ich die Frage: Sollten Gläubige mit Weltkindern vor Gericht gehen zur Entscheidung in Geschäftsangelegenheiten und Prozesse führen? Ich mußte sagen, daß es für den Christen eine ernste Sache ist, als Kläger gegen Weltkinder aufzutreten und zur Schlichtung und Wahrung seiner eigenen Angelegenheiten die Obrigkeit anrufen oder gar, um zu seiner Sache und zu seinem Recht zu kommen, selbst zu schwören oder Ungläubige zum Eid zu drängen. — Heute möchte ich an diesem Orte ein Wort sagen zu der Frage: Sollten Gläubige mit Gläubigen vor das weltliche Gericht gehen? — Diese Frage sollte eigentlich gar nicht mehr gestellt werden, denn sie ist im Worte Gottes längst beantwortet. Der Apostel Paulus schreibt darüber an die Gemeinde zu Korinth, in der mancherlei Miß- oder Uebelstände göttlich geordnet werden mußten, in seinem 1. Briefe, Kapitel 6, ausführlich. Er schreibt: „Wagt (oder getraut sich) jemand unter euch, der eine Sache wider den anderen hat, zu rechten vor den Ungerechten und nicht vor den Heiligen?“ Er erinnert sie dann an ihre hohe Stellung als Kinder Gottes der Welt und

selbst den Engeln gegenüber und fährt dann fort: „Zur Beschämung sage ich's euch. Also nicht ein Weiser ist unter euch, auch nicht einer, der zwischen seinen Brüdern zu entscheiden vermag? sondern es rechet Bruder mit Bruder, und das vor Ungläubigen!“ Und nachdem der Apostel dargetan, welch ein Unrecht und eine Ungeheuerlichkeit es ist, wenn Kinder Gottes ihre hohe Stellung so sehr vergessen, daß sie ihre Schwierigkeiten und Rechtshändel vor weltliche Richter bringen, anstatt sie unter sich selbst, vor den Brüdern, zu ordnen, geht er weiter und sagt: „Es ist ja nun schon überhaupt ein Fehler an euch, daß ihr Rechtshändel miteinander habt. Warum laßt ihr euch nicht lieber unrecht tun? Warum laßt ihr euch nicht lieber übervorteilen?“ — Glücklicher Weise geschieht es in unserer Mitte nur selten, daß Brüder mit Brüdern vor Gericht gehen, aber es sollte nie geschehen. „Gnade und Friede“, die der Geist Gottes von Gott, dem Vater, und dem Herrn Jesu Christo immer wieder allen Erlösten zuruft, sollte uns überall kennzeichnen. Gnade, die nachgibt und vergibt, und Friede, der uns wertvoller sein muß als Geld und Gut. — Die S. Schrift ermahnt uns weiter: „Laßt eure Gelindigkeit (Nachgiebigkeit und Milde) kund werden allen Menschen. Der Herr ist nahe.“ (Phil. 4, 5.) Diese Gesinnung der Gelindigkeit und Nachgiebigkeit kennzeichnet so schön „den Vater der Gläubigen“, Abraham. Er sprach zu Lot: „Laß doch kein Gezänk sein zwischen mir und dir, zwischen meinen Hirten und deinen Hirten; denn wir sind Brüder! Ist nicht das ganze Land vor dir . . . Willst du zur Linken, so will ich mich zur Rechten wenden; und willst du zur Rechten, so will ich mich zur Linken wenden!“ (1. Mos. 13.) Und wir wissen, Gott war mit diesem treuen Manne, Seinem Freunde, wie er wiederholt in der Bibel genannt wird. So wird Gott gewiß auch heute noch mit allen sein, die die Ehre des Herrn und Seines Zeugnisses höher stellen als ihre Interessen. —

Andererseits sollte kein Bruder auf die Großmut und auf die Gelindigkeit seiner Brüder hin nachlässig sein im Bezahlen seiner Schulden und in der Erledigung seiner Verpflichtungen. Ebenso soll der Christ auch der Welt gegenüber ein gutes Zeugnis haben als ein treuer Mann, der seinen Verpflichtungen gewissenhaft und pünktlich nachkommt. Das Wort: „Seid niemand etwas schuldig!“ gilt für ihn nach jeder Seite. Darin zeigt sich oft, wie man klagen hört, ein großer Mangel von den rechten und göttlichen Gefühlen, die der Christ haben muß, worüber der Geist Gottes in der Mitte der Gläubigen sehr betrübt ist und Gottes Zeugnis Schaden leidet. Noch könnte, da wir einmal dabei sind, über vielerlei geredet werden. Anlässlich dieser Frage im Briefkasten, schrieb ein Christ an den Herausgeber, daß er bei christlichen Geschäftsleuten, denen er Ware liefert, manchmal die gleichen Erfahrungen mache wie bei der Welt: Hartes Feilschen und Herunterhandeln bei Bestellungen und Verträgen und Nachlässigkeit im Zahlen, und wenn endlich gemahnt wird, dann Kündigung der Kundschaft, Abzüge bei den schuldigen Beträgen u. a. m. Alles das ist Gott nicht wohlgefällig, ja, eine Unehre für Ihn, ist sündig und böse und es sollte bei „Heiligen“ und „Geliebten“ Gottes nicht gefunden werden. — Möchten wir in allem ehrbar zu wandeln begehren und uns überall fleißigen, ein gutes Gewissen zu haben vor Gott und Menschen und die Gesinnung des Herrn zu beweisen.

Aus Mangel an Raum müssen wir die Fragen einiger Freunde für den nächsten Monat zurückstellen.

Der Herausgeber.

Gnade und Friede

Eine Monatschrift zur Erbauung und Belehrung für Gläubige

Nr. 6

II. Jahrg.
Juni 1912

„Gnade euch und Friede von Gott, unserem
Vater, und dem Herrn Jesu Christo.“

(Römer 1, 7.)

Preis für 1 Exempl. im Jahr
50 Pfennig.
Von 5 Exemplaren ab postfrei.

Inhalt: 1. Unsere Gleichgestaltung mit dem Bilde Seines Sohnes. 2. „Jesús selbst.“ 3. Betrachtung über die Offenbarung. 4. „Fremdlinge auf der Erde.“ 5. Briefkasten.

Unsere Gleichgestaltung mit dem Bilde Seines Sohnes.

III.

Der gläubige Leser wird vielleicht betrübt fragen: „Aber warum erfahren wir es so wenig, daß uns alle Dinge zum Guten mitwirken? Warum werden oder sind wir, trotz so vieler ernstest Begegnisse und Geschehnisse in unserem Leben, noch so wenig umgestaltet in das Bild des Sohnes Gottes? Warum sind wir Ihm noch so wenig ähnlich?“ — Ja, dies ist in der Tat sehr ernst und recht betrübend. Ach, daß wir alle so langsam lernen und so schnell vergessen! —

Wohl ist unser Fleisch — die alte Natur — unverbesserlich böse und verderbt, und Satan, der Widersacher, gar listig und mächtig, aber wir würden als Kinder Gottes dem Sohne Gottes, „dem Erstgeborenen vieler Brüder“, im praktischen Leben ähnlicher sein, achteten wir mehr auf die stille Stimme und Wirksamkeit des Heiligen Geistes in unserer Seele. Der Geist Gottes, der in uns, den Gläubigen, wohnt,* beschäftigt uns mit Jesu, dem Sohne Gottes; Er „nimmt von Ihm und gibt es uns“. (Joh. 16, 14.15.) Würden wir Ihm mehr Raum und Gehör in unserem Herzen und Leben schenken, so würden wir geistlicher werden in unserer Gesinnung und das Leben Jesu, Jesus selbst, würde mehr Gestalt in uns gewinnen.

Die Dinge und die Ereignisse, die uns auf unserem Wege zum Himmel begegnen, haben ja in sich

* Vies Eph. 1, 13; Röm. 8, 15; 2. Tim. 1, 7; 1. Kor. 2, 12; 2. Kor. 1, 21.22 u. a. D.

selbst noch keine umbildende Kraft; sie „wirken nur mit“ und „dienen“ nur dem Geistlichen zum ewigen Gewinn und Segen. Die Heilige Schrift sagt nicht: „Denen, die gläubig sind, müssen alle Dinge zum Guten mitwirken“, obwohl die Gläubigen, die im Herzen Wiedergeborenen, damit gemeint sind; sie drückt sich aber bezeichnender Weise anders aus und sagt: „denen die Gott lieben und nach Vorsatz berufen sind.“ Ein gläubiges Herz, das Gott liebt, Seine Liebe kennt, genießt und erwidert, wird alle Dinge, die ihm hienieden auf dem Wege zum himmlischen Vaterhause zustoßen, nicht als „zufällig“ betrachten und darum auch Seine Zucht und Erziehung „nicht gering achten“, aber auch ebenso wenig darunter „ermatten.“ (Hebr. 12, 5.6.) Es weiß, daß der Vater, „selbst die Haare des Hauptes“ Seiner Kinder gezählt hat. Es weiß, daß es mit Gottes väterlicher Liebe und Weisheit und Treue in allen Dingen rechnen darf. Es singt und sagt zu seinem Gott und Vater:

„Deiner Liebe ist allein nichts zu groß und nichts zu klein.“

Darum „rühmt“ sich der Gläubige mit dem Apostel „auch der Trübsale, denn die Trübsal wirkt Ausharren und das Ausharren Erfahrung.“ (Röm. 5, 3.4.) Jeder geistliche Christ macht gesegnete Erfahrungen; und diese fesseln ihn mehr und mehr an das Vaterherz Gottes, dessen Erbauungen und Tröstungen er täglich erfährt. So wird er dahin geführt, immer völliger in Ergebenheit und Abhängigkeit am Vaterherzen Gottes zu ruhen, wie es auch der Sohn Gottes als der abhängige Mensch getan hat und zwar in Vollkommenheit. Da ist kein Erdenleid so groß und kein Schmerz so tief, sie müssen dem, der Gott liebt, zum Segen dienen, dazu mitwirken, daß er völliger in das Bild des Sohnes Gottes

verwandelt wird, der den Seinigen zuzuruf: „Nehmet auf euch mein Joch — das Joch der gesegneten Abhängigkeit und glückseligen Beugung unter den guten Willen eures Gottes und Vaters, — und lernet von mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig!“ — Dieses Lernen von Jesu übt der Gläubige, welcher Gott liebt, auf dem ganzen Wege inmitten der mancherlei Dinge, die ihm hier begegnen. Und indem er von Jesu lernt, wird er Ihm geistlicher Weise ähnlicher, Ihm, der sanftmütig und von Herzen demütig durch diese Welt der Auflehnung schritt. „Wir alle aber, mit aufgedecktem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn anschauend, werden verwandelt nach demselben Bilde von Herrlichkeit zu Herrlichkeit als durch den Herrn, den Geist.“ (2. Kor. 3, 18.) Wir bringen, wenn wir, dem Geiste Gottes folgend, Jesum betrachten, mehr und mehr „die Frucht des Geistes“ hervor, die Er in Vollkommenheit hienieden brachte: „Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Gültigkeit, Treue, Sanftmut, Enthaltsamkeit.“ —

Ja, Gott will uns, die Seinigen, Seine geliebten Kinder, umgestalten in das Bild Seines Sohnes, der Ihn lebend und sterbend hier verherrlicht hat und nun zu Seiner Rechten verherrlicht ist. Gott hat sich somit ein hohes Ziel gesteckt in Bezug auf uns, daß wir, die wir doch ehedem nichts als Sünder und Schuldner vor Ihm waren, „kraftlos“, „gottlos“, Seine „Feinde“ selbst (Röm. 5, 6.8.10.), Seinem Sohne gleichgestaltet, gleichförmig werden sollen. Darum führt und übt Er uns in dieser Zeit durch allerlei Umstände, Schwierigkeiten, selbst Widerwärtigkeiten und Leiden, daß die Wirksamkeit Seines Geistes in uns und die Offenbarung des neuen Lebens, des Lebens Jesu, völliger bei uns zum Durchbruch komme; Er bricht unseren Eigenwillen und Stolz und die Ungeduld und Härte; Er lehrt uns auf Seine Zeit warten, auf Sein Wort hören, auf Seinen Geist achten. Und so werden wir Ihm ähnlicher, dessen ganzes Leben vor Gott ein Opfer und süßer Wohlgeruch war.

(Fortsetz. folgt.)

„Jesus selbst.“

Jesus hat „sich selbst“ für uns hingegeben in den Tod: Gal. 2, 20; Ephes. 5, 2. 25.

„Jesus selbst“ begleitet uns nun auf dem Wege: Lukas 24, 15.

„Der Herr selbst“ wird auch kommen, um uns heimzunehmen: 1. Thessal. 4, 16.

Betrachtung über die Offenbarung.

Das Gericht über Babylon.

(Kapitel 17, 12—19, 5)

(Fortsetzung.)

Das nun in der Weltgeschichte zu erwartende größte politische Ereignis ist also die Wiedererstehung des römischen oder lateinischen Weltreiches, aber in einer neuen, siebenten oder auch achten Regierungsform, (weil die siebente unter Napoleon I. nur kurz, „eine kleine Weile,“ bestand) in Gestalt von zehn selbständigen Königreichen unter einem kaiserlichem Oberhaupte.*

Wir lesen darüber: „Und die zehn Hörner, die du sahest, sind zehn Könige, welche noch kein Königreich empfangen haben, aber Gewalt

* In Nr. 5 unseres Blattes Seite 20 Zeile 17 u. 18 von oben muß es heißen: „Es werden zehn Könige mit und unter einem kaiserlichen Oberhaupte regieren.“ —

Interessant ist es, wie das Königreich Italien, das wieder der Sitz des römischen Weltreiches sein wird, der Sitz des „Tieres“ und „des Weibes“, am Wendepunkt großer Ereignisse steht und einer neuen Glanzperiode entgegenzugehen hofft. Das neue röm. Weltreich wird aber gewiß erst auf Grund ernster Umwälzungen u. s. w., wie aus „dem Meere“, das ein Bild ungeordneter Völkermassen ist, hervorgehen, wie auch Napoleon, der Vorläufer des „Tieres“, aus der im wilden Durcheinander liegenden und entmenschten Völkermasse plötzlich als gekröntes Haupt hervorstieg. — Das kommende römische Weltreich wird so ziemlich wieder in seinen früheren Grenzen erstehen. Es umfaßte einst Italien, Frankreich, Spanien, Portugal, England, Belgien, Deutschland bis zum Rhein und Main, die Schweiz, Oesterreich-Ungarn bis zur Donau, Rumänien, Bulgarien, Serbien, die europäische Türkei, Griechenland, Nordafrika (Marokko, Algier, Tunis, Tripolis, Aegypten), ferner Kleinasien, Syrien, Palästina. — Natürlich fällt Palästina nicht wieder zum römischen Reich, denn es wird ein eigenes Reich bilden, auch nicht Aegypten, welches das „Reich des Südens“ bilden wird. — Das alte Römerreich gruppierte sich um das Mittelmeer her. Die Muhammedaner aber rissen, als sie ihren Siegeszug hielten, die Provinzen des Ostens und die nordafrikanischen Provinzen des römischen Reiches an sich. Nun erleben wir's heute, daß die romanischen oder lateinischen Mächte, Spanien, Frankreich und Italien, die von den Muhammedanern geraubten Gebiete wieder an sich reißen. Zuerst waren es Algier und Tunis, und nun sind's auch Marokko und Tripolis. So fällt auch dort das Gebiet, das Rom als das kommende vierte Weltreich besitzen muß, an dieses zurück. Viele unserer polit. Fragen, wie z. B. die erstrebte Trennung Irlands, das nicht zum römischen Reich gehörte, von England; die Lockerheit des Staatengefüges von Oesterreich, das nicht ganz zum röm. Reich gehörte, auch die Spannung zwischen den Süd- und Nordstaaten des Deutschen Reiches scheinen uns mit der Bildung des kommenden römischen Weltreiches zu tun zu haben. —

wie Könige empfangen eine Stunde mit dem Tiere. Diese haben einen Sinn und geben ihre Macht und Gewalt dem Tiere." (Vers 12. Vgl. dazu Kap. 13, Vers 1. und Daniel 7,7.***) Diese eine Stunde gemeinsamer Herrschaft mit und unter dem „Tiere“, dem kaiserlichen Oberhaupte, bedeutet einen vollen Zeitabschnitt und zwar die ganze letzte Hälfte der 70. Jahrwoche Daniels. (Vgl. Dan. 9, 24—27.) Diese halbe Jahrwoche währt „42 Monate“ oder „3½ Jahre“ (vergl. Dffbg. 13, 5.) und reicht bis zur Wiederkunft oder Erscheinung Jesu Christi mit Seinen himmlischen Heerscharen zum Gericht und zum Reich, denn die Errichtung Seines Reiches in Macht und Herrlichkeit folgt dem Sturze des römischen Reiches. (Vgl. dazu Dan. 7, 9—11 u. 23—27 u. schon Dan. 2, 40—45 u. auch Dffbg. 19, 11 folg.)

Wenn aber Jesus Christus zum Gericht und zu Seinem Reiche kommen wird, werden sich zunächst die zehn „Hörner“ mit dem „Tiere“ gegen Jesum Christum erheben. Wir lesen: „Diese werden mit dem Lamm Krieg führen, und das Lamm wird sie überwinden; denn Er ist Herr der Herren und König der Könige, und die mit Ihm sind Berufene und Auserwählte und Treue.“ (Vers 14.)

Welch ein teuflisches Wagnis und Unternehmen des „Tieres“, das zugleich dessen ganze Blindheit und Feindschaft kundtut, daß es versucht, gegen Christum, den Herrn der Herrlichkeit, der „der Herr der Herren und König der Könige“ ist, und gegen Seine Erlösten, „die Berufenen, Auserwählten und Treuen.“ Krieg zu führen! — Die Ausführung des Wagnisses, des offenen Kampfes und großen Krieges des „Tieres“ und der zehn Könige mit Christo, findet erst später statt (19, 19; vgl. auch 16, 14); aber der Krieg wird hier schon erwähnt.

Vor diesem Kriege mit „dem Lamm“, welcher dem „Tiere“ und dem Antichristen das ewige Verderben bringen wird und den 10 Königen und ihren Heeren den Tod (19, 19—21), muß das „Tier“ mit den zehn Königen noch ein schreckliches Gericht an „der Hure“ ausüben, die doch bis dahin von dem „Tiere“ so hoch verehrt und getragen

** Aus Daniel 7, 7 und 24 lernen wir noch einen neuen Umstand, daß sich nämlich aus den 10 Königreichen ein Reich hervortut, zunächst unscheinbar, ein anderes „kleines Horn“. Dieses „Horn“ (ein Fürst) wird 3 der Könige erniedrigen und über die übrigen Könige die Oberherrschaft erlangen. Dieses „Horn“ ist „das Tier“, das seiner Lästerungen wegen später ins Verderben geht. (Vergl. Dan. 7, 11, 23 mit Dffbg. 13, 4—6 und 19, 19, 20.)

wurde. Wir lesen: „Die zehn Hörner — also die 10 Könige (vgl. Vers 12) — die du sahest, und das Tier, diese werden die Hure hassen, und werden sie öde und nackt machen, und werden ihr Fleisch fressen und sie mit Feuer verbrennen. Denn Gott hat es in ihre Herzen gegeben, Seinen Sinn zu tun und in einem Sinn zu handeln und ihr Königreich dem Tier zu geben, bis die Worte Gottes vollbracht sein werden.“ (Verse 16 u. 17.)

Ist das nicht wunderbar? — „Das Weib“, „die Hure“, saß bis dahin auf dem „Tiere“ in Pracht und Reichtum; sie lenkte alles nach ihrem Willen. Sie trieb „Hurerei“ mit den Königen (V. 2), d. h. sie gebrauchte in gewissenloser Weise ihre religiöse Macht über die Herzen und Gewissen der Menschen, um die Politik der Welt zu lenken und zu leiten nach ihrem verderbten Sinn und Willen. Oft genug werden die Fürsten wider Roms List und Tücke und dämonische Zaubermacht Zorn empfunden haben, aber die Stunde des völligen Gerichtes für Rom war noch nicht gekommen. Rom behielt oder bekam, wie die Welt- und Kirchengeschichte zeigt und weiter zeigen wird, immer wieder die Zügel der Herrschaft über die Fürsten und Völker, die aus dem Kelche ihrer „Hurerei“ tranken. Wir weisen zum Exempel auf Frankreich hin in seinem gegenwärtigen bitteren Kampf gegen Rom. Aber da sich Frankreich zugleich wider Gott erhebt, kann Gott das Volk nicht von Rom befreien. Und die Stunde ist nicht fern, da Frankreich wieder neu unter die Macht der „Hure“ kommen wird, und dann mehr als je zuvor, wenn nur erst das neue römische Reich, in welchem Frankreich, wenn nicht die Hauptrolle, so doch eine führende Stellung einnehmen wird, in Erscheinung tritt und einen „Fürsten“ haben wird, einen von den 10 Königen der Erde.

Gott, der über allen Menschen, auch über Seinen Hassern steht und alle Dinge auf Erden und die Geschichte der Völker lenkt nach Seinem Willen, wird es den 10 Königen und „dem Tiere“ „ins Herz geben“, Sein gerechtes Gericht an dem „Weibe“ zu vollstrecken. Ihre Stunde ist dann gekommen: das Maß ihrer Sünden ist voll. — Die äußere Veranlassung zum Hasse der Könige und „des Tieres“ gegen „das Weib“ wird zwar auch gottlos sein; denn das „Tier“ wird jegliche Religion, die die Anerkennung des Daseins eines außer- oder überweltlichen Wesens zur Voraussetzung hat, abschaffen und für sich selbst von all seinen Untertanen göttliche Verehrung fordern.

(Vgl. Offbg. 13, 4.15.) Das „Weib“ oder „die Hure“ aber hat — leider sogar noch in Verbindung mit dem christlichen Namen — ihre Religion mit Glanz und Pracht bis zuletzt gefeiert. Nun aber wirft „das Tier“ seine stolze Reiterin, die es so lange getragen hat, ab, und die Könige der Erde fallen gemeinsam über sie her, entkleiden sie schnell ihrer Pracht, und voll Grimm und Wut „fressen sie ihr Fleisch“ und „verbrennen sie mit Feuer.“ Früher berauschten sich die Könige der Erde mit dem buhlerischen Weibe, die sich so geschickt die religiösen Bedürfnisse des menschlichen Gewissens und Herzens dienstbar zu machen und sie mit äußerem Glanz und mit Sinnenlust zu befriedigen und zu betäuben wußte, und nun fallen sie gierig und grausam wie Raubtiere über sie her „und fressen ihr Fleisch“ und lassen nichts von „Babylon“ übrig als Staub und Asche. Schon vorher hat ein Engel dieses ernste, aber notwendige und gerechte Gericht über „Babylon“ angekündigt, als wäre es geschehen: „Gefallen, gefallen ist Babylon, die große, die mit dem Weine der Wut ihrer Hurerei alle Nationen getränkt hat.“ (14, 8; vgl. 18, 2.)

Die Ausführung des Gerichts.

Zu Anfang des 17. Kapitels rief einer der sieben Engel, welcher die sieben Schalen des Gerichts hatte: „Komm her, ich will dir das Urteil über die große Hure zeigen.“ Nun aber wird das Urteil vollstreckt und das Gericht vollzogen. Der Seher schreibt: „Nach diesem sah ich einen anderen Engel aus dem Himmel herniederkommen, welcher große Gewalt hatte; und die Erde wurde von seiner Herrlichkeit erleuchtet. Und er rief mit starker Stimme: Gefallen, gefallen ist Babylon, die große!“ Der Engel ist eine hoheitsvolle Erscheinung von großer Macht und erinnert uns an den Engel, den wir in Kapitel 10 vor dem Erdöten der letzten Posaune gesehen haben, der mit seiner erhobenen Rechten schwört, daß nun keine Frist mehr sein, sondern das Geheimnis Gottes jetzt vollendet werde. Vielleicht ist er selbst der Vollstrecker des großen Gerichtes Gottes über „Babylon“, wenn auch „das Tier“ und „die Hörner“ die Werkzeuge sind. Von dem Glanze der Herrlichkeit des Engels wird vorübergehend die Erde erleuchtet, wie von dem Frührot der kommenden Sonne der Gerechtigkeit, die nun bald über der Erde aufgehen wird, wenn nur erst die „Hure“, „Babylon“, beseitigt und darauf die Hochzeit

Christi mit „der Braut des Lammes“ gehalten sein wird. Und er ruft es aus „mit starker Stimme“, daß das erste Ereignis schon geschehen ist: „Gefallen, gefallen ist Babylon, die große!“ Babylon, der mächtige Sitz der Finsternis und Abgötterei und Feindschaft wider Gott und Sein Volk, soll nicht mehr länger eine Stätte des Glanzes und der Herrlichkeit, sondern ein Ort der Schrecken und Verwüstung sein. (Fortf. folgt.)

„Fremdlinge auf der Erde.“

(Hebr. 11, 13.14.)

„Fragst du, was ein Pilger sei? —
Einer, der, so lang er lebet,
Große Schritte durch die Wüste
Nach dem Vaterlande macht,
Der nach Ehre nicht und Lust,
Nicht nach eitlen Reichtum strebet,
Weil ihm schon der Bau der Erde
Unter seinen Füßen tracht.“

Binzendorf.

Briefkasten.

B. Sch. in W. — 1. Ueber 2. Kor. 5, 3 haben wir schon oft geredet. Der Apostel erinnert (wozu gewiß der 3. T. niedrige geistliche Zustand der Korinther Anlaß gab) an die Notwendigkeit, bekleidet zu sein mit den Kleidern des Heils und der göttlichen Gerechtigkeit, um nicht vor Gott und bei der Ankunft des Herrn „nackt erfunden“ zu werden. — 2) In 1. Kor. 15, 2: „Es sei denn, daß ihr vergeblich geglaubt habt,“ kommt der Apostel wohl gleich auf die bei ihnen vorliegende Leugnung der leiblichen Auferstehung zu reden; denn diese Leugnung würde auch die leibliche Auferstehung des Herrn selbst in Frage stellen. (Vergl. Vers 14.) Aber auch hier mag der 3. T. niedrige Zustand der Gläubigen in Korinth Anlaß zu dem 9^{ten} ort „vergeblich“ in Vers 14 gegeben haben. (Vergl. 1. Kor. 10, 1—11; Kol. 1, 23 u. a. m.)

B. S. in D. — Die Stelle „Gott gibt den Geist nicht nach Maß“ (Joh. 3, 34) redet von der Salbung und Versiegelung, die der Sohn Gottes als Mensch von Gott empfing, indem Gott Ihn durch den Heiligen Geist das Zeugnis gab von Seiner persönlichen Vollkommenheit, das Er nur Ihm, als dem Einzigen unter allen Menschenkindern, geben konnte, dem allein Keinen und Heiligen, der das ganze Wohlgefallen Gottes genoß. (Vgl. Joh. 6, 27!) Ihn hatte Gott herniedergesandt, um Seinen Willen zu tun und Sein Werk zu vollbringen und um die, die durch Sein Werk aus der Mitter für den Himmel erlöst würden, mit dem Heiligen Geist zu taufen. In Ihm wohnte die ganze Fülle Gottes leibhaftig; und „der, welchen Gott gesandt hat, redet die Worte Gottes; denn Gott gibt den Geist nicht nach Maß. Der Vater liebt den Sohn und hat alles in Seine Hand gegeben.“ (Ev. Joh. 3, Verse 34—35.)

Allerdings gibt Gott auch nun den durch Jesu Christi Blut Versöhnten und Erlösten den Geist insofern „nicht nach Maß“, als der Heilige Geist nicht etwa nur ein Ausfluß oder Einfluß ist, sondern eine Person.

Weitere Antworten, so Gott will, das nächste Mal.

Gnade und Friede

Eine Monatschrift zur Erbauung und Belehrung für Gläubige

Nr. 7

II. Jahrg.
Juli 1912

„Gnade euch und Friede von Gott, unserem
Vater, und dem Herrn Jesu Christo.“
(Römer 1, 7.)

Preis für 1 Exempl. im Jahr
50 Pfennig.
Von 5 Exemplaren ab postfrei.

Inhalt: 1. Unsere Gleichgestaltung mit dem Bilde Seines Sohnes. (IV.) 2. Betrachtung über die Offenbarung.
3. „Güter, ist die Nacht schier hin?“ 4. Briefkasten.

Unsere Gleichgestaltung mit dem Bilde Seines Sohnes.

IV.

Wenn ein Bildhauer mit Hammer und Meißel vor einem Marmorblock steht, so schwebt ihm als Künstler ein Bild vor, vielleicht ist's das Bildnis und die Gestalt seines eigenen Sohnes. Diesem Bilde führt er den Stein mit jedem neuen Schläge näher. Ob er ein grobes oder ein kleines Stück Stein mit jedem neuen Schläge herunterschlägt, das Bild kommt der Vollendung näher. Uns, die wir seinem Tun zuschauen, kommen seine Schläge vielleicht manchmal zu gewaltig vor; es scheint uns, als wolle er den Marmorstein zertrümmern; aber unsere Angst und Sorge ist unbegründet. Auch ist es unnötige Sorge, wenn wir meinen, seine Schläge nützen nichts, er komme nicht in der Arbeit voran. Der Meister trägt das Bild, das er aus dem Steine hervorrufen will, stets im liebenden Herzen und vor Augen. — Mit diesem Ziel und Bilde steht auch jede kleine Arbeit, die er mit dem Steine vornimmt in Beziehung, auch wenn er nicht den Hammer und den Meißel führt, sondern Bürste und Wasser oder den Polierstein.

Ganz so müssen auch uns, den Gläubigen, die Gott lieben, alle Dinge, seien es stürmische Tage und bittere Wege oder Sonnenschein und Tage der Ermunterung zum Guten mitwirken, daß wir dem Bilde Seines Sohnes mehr und mehr gleichgestaltet, gleichförmig werden.

Wenn nun der Bildhauer auch dem Marmorblocke noch Sein Leben geben, Seinen Odem, Seine Natur, Seinen Geist einhauchen könnte,

so daß das Kunstwerk auch von innen heraus dem Bilde vom Sohne des Künstlers entgegenstrebe, so würde diesem viel Arbeit und dem Kunstwerke selbst mancher Schlag erspart werden.

Ist es aber nicht so mit uns? Gott arbeitet durch Seinen Geist in unserem Inneren, und Er arbeitet mit Seiner Hand und Seinem Hammer von außen her in und an uns. Das ewige Leben, das uns Gott gegeben hat, ist das Leben des Sohnes Gottes, und der H. Geist in uns ist auch der Geist Jesu Christi. So wird schon jetzt in dem Maße, als das ewige Leben in seiner Schönheit bei uns sichtbar ist, d. h. in unserem praktischen Leben zur Geltung kommt, das Bild Jesu Christi, des Sohnes Gottes, bei uns gesehen, Seine Reinheit, Sanftmut, Demut, Sein Gehorsam und Seine Hingebung. Dies geschieht, wenn wir, und so weit wir dem Heiligen Geiste in uns Raum lassen, sodaß Er von Jesu nehmen und uns geben kann. Zugleich kommt uns Gott von außen her durch Seine Zucht und Wege zu Hilfe, damit das Bild Seines Sohnes in uns zum Ausdruck kommt.

Aber so lange wir in diesem Leibe wallen, in dem noch die Sünde wohnt und wirkt, können wir nicht dem Bilde des Sohnes völlig gleichgestaltet werden. „In diesem Leibe freilich seufzen wir und sehnen uns, mit unserer Be-
hausung, die aus dem Himmel ist, überkleidet zu werden.“ (2. Korinth. 5, 4.) Dann erst, in dem neuen Leibe, wenn wir den Herrn von Angesicht zu Angesicht sehen dürfen, „werden wir Ihm gleich sein, denn wir werden Ihn sehen, wie Er ist.“ (1. Ep. Joh. 3, 2.) Wie herrlich wird es sein, „Ihm gleich“ zu sein und ewiglich „das Bild des Himmlischen zu tragen.“ (1. Kor. 15, Vers 49.)

(Fortf. folgt.)

Betrachtung über die Offenbarung.

Das Gericht über Babylon.

(Kapitel 18—19, 4)

(Fortsetzung.)

Der Ruf: „Gehet aus ihr hinaus!“

Nun vernimmt Johannes eine andere Stimme aus dem Himmel: „Gehet aus ihr hinaus, mein Volk, auf daß ihr nicht ihrer Sünden mitteilhaftig werdet, und auf daß ihr nicht empfanget von ihren Plagen; denn ihre Sünden sind aufgehäuft bis zum Himmel, und Gott hat ihrer Ungerechtigkeit gedacht!“

Die Stimme, die Johannes hier „aus dem Himmel“ hört, ist nicht die des mächtigen Engels, von dem wir eben sprachen. Vielleicht ist sie sogar die Stimme Christi, denn wir hören, daß sie ruft: „Gehet aus ihr hinaus, mein Volk!“ So kann kein Engel rufen; denn die Gläubigen sind nur Christi Volk, Gottes Volk. —

Auch in „Babylon“ sind Gläubige. Ach, es gibt heute wohl kein religiöses System in der Christenheit, so böse und verderbt es in seinen Einrichtungen und Lehren sein mag, in dem nicht Seelen wären, die zu Christi Volk gehörten. Wie ernst und tieftraurig ist dies doch! Es ist gut, daß geschrieben steht: „Der Herr kennt, die Sein sind.“ (2. Tim. 2, 19.) Wir würden inmitten der Finsternis, Verderbtheit, Verwirrung, wie sie in so manchen religiösen Einrichtungen, in „Babylon“ d. h. Verwirrung, herrscht, kaum Gläubige vermuten und entdecken, aber, wenn solche da sind, und wo irgend solche sind, da kennt sie der Herr. — Und es ist Ihm nicht, wie leider manche Christen meinen, gleichgültig oder doch einerlei, wo die Seinigen stehen, und wohin sie sich zählen, wenn sie nur gerettet sind. Wahrlich nicht! — Wir lesen gerade da, wo wir das allerdings tröstliche Wort lesen: „Der Herr kennt, die Sein sind,“ auch Seine ernsteste Aufforderung: „Und jeder, der den Namen des Herrn nennt, stehe ab von der Ungerechtigkeit.“ (2. Tim. 3, 19.) So ruft der Herr auch in „Babylon“ hinein: „Gehet aus ihr hinaus, mein Volk, auf daß ihr nicht ihrer Sünden mitteilhaftig werdet!“ Und Er ruft es nicht etwa am Tage des Gerichts; Er ruft es vielmehr heute, und Er hat es schon all die

Jahrhunderte hindurch gerufen, so lange es „ein Ohr“ gegeben, um, wie es in den sieben Sendschreiben so oft heißt, „zu hören, was der Geist den Versammlungen“ sagt: „Gehet aus ihr hinaus!“ Das Böse war zwar damals und ist auch jetzt noch nicht so entwickelt, wie dies am Ende in Babylon der Fall sein wird, aber von Anfang an war im Hause Gottes, soweit es der Verantwortlichkeit des Menschen übergeben war, der Eigenwille wirksam. Der treue Ueberwinder aber unterwarf sich stets dem Wort und Willen Gottes und überwand darum das in den einzelnen Versammlungen oder Gemeinden (Perioden der Kirche) vorhandene und in den Sendschreiben gerügte Böse. Er blieb dadurch von „Babylon“ und seinem Geiste frei. Das Wort „Gehet aus!“ hatte für das Volk Gottes, dem Bösen gegenüber, stets seine Geltung und fand bei dem Ueberwinder Gehör. —

Bevor das geschichtliche Babel durch die Meder und Perser besiegt wurde, rief Gott auch Sein irdisches Volk Israel aus Babel heraus: „Fliehet aus Babel hinaus und rette ein jeder sein Leben; werdet nicht vertilgt wegen seiner Ungerechtigkeit.“ (Jerem. 51, 6.) So ruft der Herr auch seit lange schon und ruft es heute noch, ehe das Gericht über „Babylon“, d. i. die abtrünnige Kirche, kommt, den Seinigen zu: „Gehet aus ihr hinaus!“ So hören wir den Herrn auch schon durch den Apostel Paulus rufen: „Darum gehet aus aus ihrer Mitte und sondert euch ab!“ (2. Kor. 6, 17.) Ganz ebenso ruft der Schreiber des Hebräerbriefes den Gläubigen aus Israel, ehe Jerusalem zerstört wurde, zu: „Laßt uns zu Ihm hinausgehen außerhalb des Lagers!“ (Hebr. 13, 13.) Und es war nur gesegnet für die Christen aus den Juden, diesem Worte zu folgen, ehe Jerusalem zerstört wurde. Als dann Jerusalem, der Sitz des „Lagers“, etwa zwei Jahrzehnte später wirklich zerstört wurde, da waren überhaupt keine Christen mehr in Jerusalem; der Herr hatte sie alle nach Betsaida geführt. Und so wird, wenn Babylon einst gerichtet wird, der Herr die Seinigen lange vorher durch die Entrückung aus der Welt genommen und vor den Endgerichten bewahrt haben. (Offbg. 3, 10.) Der Herr hat sie zuvor hinaufgenommen. Aber Sein Ruf: „Gehet aus ihr, mein Volk!“ war und ist Sein heiliges Gebot, dem die Treuen entsprechen. Hier hören wir, anlässlich der Schilderung des furchtbaren Gerichts von Babylon, das Gebot und den Zuruf des Herrn, aus

Babylon auszugehen, noch einmal und zum letzten Mal zur Warnung für alle. Das zeigt, wie sehr Babylon dem Herrn ein Greuel ist, und wie viel Ihm daran liegt, die Seinigen von ihr und ihrem Geiste getrennt zu sehen; denn was Babylon kennzeichnet, und um weswillen der Zorn Gottes über sie kommen muß, ist Abgötterei, grundsätzliche Vermengung mit Fleisch und Welt und Verfolgungswut. Babylon ist das verhassteste Böse, das es je vor Gott gegeben hat, denn sie verderbte und verfolgte das Liebste, das Er auf Erden besaß, den Gegenstand Seiner besonderen Zuneigung, die Braut Seines Sohnes, und gab dabei vor, die wahre Kirche zu sein.

Wir begreifen nun gut, daß Gott solch ein schweres Gericht über Babylon bringt, und daß „Tod und Traurigkeit und Hungersnot“ an einem Tage über sie kommen muß und sie mit Feuer verbrannt wird. (Vers 8.) Gott ruft den Volkstreckern Seiner Gerichte zu: „Vergeltet ihr, wie auch sie vergolten hat!“ (V. 6.) Er sagt nicht: „Wie sie euch vergolten hat“, denn Er redet nicht Seine Erlösten an, diese sind alsdann bei Ihm im Himmel, und sie waren auch, so lange sie auf Erden waren, nicht dazu da, ihre Feinde zu richten, sondern für sie zu beten. —

Wir hören nun drei Klassen von Klagenden, die bei dem plötzlichen Sturz und Strafgericht Babylons „Wehe, wehe!“ rufen und weinen. Es sind dies die „Könige der Erde“ (Verse 9 u. 10), die „Kaufleute der Erde“ (V. 11—16) und drittens „jeder Steuermann“ und „die Schiffsleute.“ (Verse 17—19.) Sie alle, besonders die Kaufleute und Schiffer, waren reich geworden durch sie, und nun war „in einer Stunde“ ihre Pracht und ihr Reichtum und sie selbst verwüstet worden. (Verse 15. 16. 19.)

Wer aus der Geschichte weiß, welche Rolle die hohen geistlichen Würdenträger des „Weibes“, das auf den sieben Hügeln sitzt, im Mittelalter an den Höfen der Fürsten gespielt haben, welche ausgefuchte Pracht sie entfalteten und noch entfalten, welche große Schätze und Reichtümer Rom aufgespeichert hat; welche üppige Verschwendung in Bauten, Kleidern und Festfeiern es entfaltet in Glanz und Herrlichkeit; wie es selbst Handel treibt mit Sklaverei und „Menschenseelen“ da, wo ihre Missionen sind oder waren, nicht nur im Süden von Amerika und im dunklen Weltteil Afrika, der begreift gut die Klage der Könige, der Kaufleute und Seefahrer.

Im Gegensatz aber zu dieser Trauer wird den

Bewohnern des Himmels zugerufen, sich zu freuen: „Sei fröhlich über sie, du Himmel, und ihr Heiligen und ihr Apostel und ihr Propheten! denn Gott hat euer Urteil an ihr vollzogen!“ (Vers 20.)

Und die Bewohner droben tun es, sie freuen sich. (19, 1—4.) Aber ehe uns ihre Freude und ihr dreifaches Halleluja mitgeteilt wird, berichtet uns der Seher die Ausübung des Gerichtes Gottes an Babylon:

„Und ein starker Engel hob einen Stein auf wie einen großen Mühlstein und warf ihn ins Meer und sprach: Also wird Babylon, die große Stadt, mit Gewalt niedergeworfen und nie mehr gefunden werden.“ (Vers 21.)

Mit Gewalt, oder wie andere übersetzen: „mit einem Schwunge“, wird die stolze Babylon von ihrer Macht und Höhe heruntergeschleudert, wie ein schwerer Stein mit Wucht in die Tiefe des Meeres oder eines Stromes geworfen wird. Ein Vorbild davon war schon der Sturz Babylons, des Hauptes der vier Weltreiche, den Jeremias voraussah. Der Herr sprach zu ihm: „Wenn du dieses Buch (der Gerichte über Babylon) zu Ende gelesen, so binde einen Stein daran und wirf es mitten in den Euphrat und sprich: „Also wird Babylon versinken und nicht wieder emporkommen.“ (Jerem. 51, V. 63. 64.) Der Sturz dieses zweiten geheimnisvollen „Babylons“ ist nur noch furchtbarer, wie auch ihre Schuld um so viel größer war.

Es werden drei Anklagen von dem starken Engel wider sie erhoben: „Deine Kaufleute waren die Großen der Erde.“ — „Und durch deine Zauberei sind alle Nationen verführt worden.“ — „Und in ihr wurde das Blut von Propheten und Heiligen gefunden und von allen denen, die auf der Erde geschlachtet worden sind.“ (Verse 23 u. 24.) Dies die drei Anklagen gegenüber den drei Absichten des Segens, die Gott mit der Kirche verband. Erstlich hatte die Kirche für den Himmel leben sollen, aber statt dessen hatte sie die Schätze der Welt gesucht; ihre Kaufleute waren „die Großen der Erde.“ Sodann sollte die Kirche „der Pfeiler und die Grundfeste der Wahrheit sein“ (1. Tim. 3,15); statt dessen hatte Babylon die Wahrheit verderbt und durch „Zauberei“ die Völker betrogen. — Schließlich sollte die Kirche hier sein um Christi willen, sollte für Ihn kämpfen und leiden (Phil. 1, 29; 2. Tim. 2, 3.12), statt dessen aber hat Babylon gegen Christum und die Seinigen ge-

wütet und Leiden, Verfolgungen und den Tod über die Gläubigen gebracht. —

So ist denn auch bei Babylons Sturz im Himmel droben selbst, in Gottes Gegenwart, solch große Freude. Wir lesen:

„Nach diesem hörte ich wie eine laute Stimme einer großen Volksmenge in dem Himmel, welche sprach:

„Halleluja! das Heil und die Herrlichkeit und die Macht unseres Gottes! denn wahrhaftig und gerecht sind Seine Gerichte; denn Er hat die große Hure gerichtet, welche die Erde mit ihrer Hurerei verderbte und hat das Blut Seiner Knechte gerächt an ihrer Hand.

„Und zum anderen Male sprachen sie:

Halleluja!

„Und ihr Rauch steigt auf in die Zeitalter der Zeitalter. Und die vierundzwanzig Ältesten und die vier lebendigen Wesen fielen nieder und beteten Gott an, der auf dem Throne sitzt und sagten:

Amen, Halleluja!

Und eine Stimme kam aus dem Throne hervor, welche sprach:

„Lobet unseren Gott, alle Seine Knechte, und die ihr Ihn fürchtet, die Kleinen und die Großen!“ 19, 1—5.)

Im ganzen Buche der „Offenbarung“ erscheint kein Ausbruch der Freude so groß und allgemein, wie dieser anlässlich des schnellen und furchtbaren Gerichts über Babylon, „die große Stadt“ (18, 10, 18.), die zugleich „die große Hure“ ist. (19, 1, 2.) Ja, sie war beides: „groß“ als „Stadt“ und „groß“ als „Hure“. Wir wiesen schon früher darauf hin, daß Satan von der Kirche, der Gemeinde des Herrn, auf Erden ein Zerrbild hergestellt hat in „Babylon.“ Weil die wahre Kirche nach Gottes Ratschluß im Tausendjährigen Reich und auf der neuen Erde „die heilige Stadt“ sein wird (Offenbg. 21, 2, 9), darum hat Satan hier aus der Kirche, soweit es ihm gelang, eine „große Stadt“ für sich gemacht. (Offb. 18, 21.) Und weil ferner die wahre Kirche für den Sohn Gottes „die Braut“ ist, „das Weib des Lammes“ (Offb. 21, 2, 9), die Ihm, dem Herrn der Herrlichkeit, hier als „eine keusche Jungfrau“ anverlobt wurde“ (2. Kor. 11, 2.), darum hat Satan das, was den Namen der Kirche hier auf Erden trug, „durch ihre Zauberei verderbt“, und sie ist „eine große

Hure“ (Offb. 19, 2) geworden. So begreifen wir immer mehr das große Gericht über Babylon und die große Freude im Himmel über ihren Sturz. Es kann auch weder die Herabkunft „der heiligen Stadt“ vom Himmel auf die Erde geschehen, noch auch die Hochzeit der Braut des Lammes im Himmel stattfinden, bis das Zerrbild von beiden, die „Stadt“ und „Hure“, durch Gottes schweres Gericht auf Erden völlig und für immer beseitigt ist. —

(Fortsetzung folgt.)

„Hüter, ist die Nacht schier hin?“

Wann, ach, wann wird das Licht die Nacht durchbrechen?
Uns brennt das Herz; wir sahen es so gern.
Das Elend wächst, frech heben Lüg und Sünde
Das Haupt, der Abgrund öffnet seine Schlünde,
Der Löwe brüllt, der Tag scheint noch so fern!
„Bald“, ruft der Wächter von der Zinne, „wird es tagen;
Bald, um ein Kleines; 's ist kein Grund zu zagen.“

Wann, ach wann, wird der Herr sich offenbaren?
Die Erde bebt, Gott läßt sie vor Gericht;
Doch wollen Ihn die Menschen nicht verstehen,
Sie wollen nicht den Boden wanken sehen,
Der unter ihrem Dasein jäh zerbricht. [scheinen
„Bald“, ruft der Wächter von der Zinne, „wird er-
Der Morgenstern; Er kommt, der Trost der Seinen.“

Wann, ach wann? Ahnungsvoll bebt uns die Seele.
In tiefster Tiefe tönt die Antwort: „Bald!“
Die Zeichen mehren sich ringsum auf Erden;
Ja, Glaub und Hoffnung muß Erfüllung werden,
Und die Verheißung, sie gewinnt Gestalt! [klingen,
„Bald!“ hör' ich's von der Zinne jauchzend schon er-
„Er kommt!“ Laßt Siegeslieder Ihm uns singen!

Briefkasten.

F. Sch. in L.— Sie fragen: Was bedeutet: „Der Kleinste im Reich der Himmel ist größer als er?“ (Luk. 7, B. 28.) Wir haben diese Frage schon mehr beantwortet. Der Herr redet hier von Seinem Vorläufer und Boten Johannes dem Täufer. Ihm war vergönnt, Jesus, den Sohn Gottes, zu taufen, und auf Ihn als das Lamm Gottes hinzuweisen. Aber er erlebte es nicht, daß das Werk - am Kreuz vollbracht, der Heilige Geist ausgegossen und die Kirche gegründet wurde. Der „Kleinste“, der in diesen Segnungen steht, hat mehr, steht höher, der Stellung nach, als der Gläubige in Israel stehen konnte. Der Herr hat uns, die wir „im Reiche der Himmel“ stehen, wie diese gegenwärtige Zeit im Worte oft genannt wird. (vgl. Matth. 13) etwas „Besseres“ vorgesehen, als Israel besaß (Hebr. 11, 40). Wir sind Kinder Gottes, Glieder Christi, des verherrlichten Hauptes, der Tempel des Heiligen Geistes u. a. m. Das alles war nicht das Teil der Gläubigen im Alten Bunde, wozu Johannes noch gehörte. —

Weitere Antworten folgen, so der Herr will, das nächste Mal. —

Gnade und Friede

Eine Monatschrift zur Erbauung und Belehrung für Gläubige

Nr. 8

II. Jahrg.
Aug. 1912

„Gnade euch und Friede von Gott, unserem
Vater, und dem Herrn Jesu Christo.“
(Römer 1, 7.)

Preis für 1 Exempl. im Jahr
50 Pfennig.
Von 5 Exemplaren ab postfrei.

Inhalt: Unsere Gleichgestaltung mit dem Bilde Seines Sohnes. 2. Betrachtung über die Offenbarung.

Unsere Gleichgestaltung mit dem Bilde Seines Sohnes.

V.

Betrachten wir nun schließlich noch kurz einmal den Werdegang der Kinder Gottes, die also einst alle in Ewigkeit im Himmel das Bild Seines Sohnes tragen werden. —

Gott wollte und will aus der Mitte der verlorenen Menschen nicht nur so viele Sünder retten vom ewigen Tode, als sich retten lassen wollen, Er wollte und will in Seiner Liebe mehr und Größeres tun: Er will den Geretteten auch einen ewigen Platz geben an Seinem Herzen und in Seinem Hause als Kinder und Erben.

„Er wählte Seine Kinder nur aus der Mitt' der Sünder.“

Aber dazu mußte Gott Seinen eingeborenen Sohn in die Welt senden und für uns opfern. Und Er hat es getan. Wir lesen: „Weil nun die Kinder (die Menschenkinder, die Er retten wollte) fleisches und Blutes teilhaftig sind, so hat auch Er (der Herr der Herrlichkeit) gleicherweise an denselben teilgenommen, auf daß Er durch den Tod den zunichte machte, der die Macht des Todes hat, das ist den Teufel.“ (Hebr. 2, 14.) Und weiter: „Gott ist Liebe. Hierin ist die Liebe Gottes zu uns geoffenbart worden, daß Gott Seinen eingeborenen Sohn in die Welt gesandt hat, auf daß wir durch Ihn leben möchten. Hierin ist die Liebe: nicht daß wir Gott geliebt haben, sondern daß Er uns geliebt und Seinen Sohn gesandt hat als eine Sühnung für unsere Sünden.“ (1. Joh. 4, V. 8—10.) Aber, wie wir hörten, das genügte

Gott noch nicht, daß wir errettet würden vom Teufel und vom geistlichen Tod und von unseren Sünden, wir sollten auch Kinder Gottes werden. Und es ist so kostbar, wenn wir im Evangelium lesen, daß auch dies einfach durch den Glauben an Jesum Christum geschehen ist: „So viele Ihn (den Sohn Gottes) aufnahmen, denen gab Er das Recht, Kinder Gottes zu werden, denen, die an Seinen Namen glauben.“ (Ev. Joh. 1, 12.)

Jesum Christus, der Sohn Gottes, war das alleinige Weizenkorn in dieser Welt, und wir hören Ihn sagen: „Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, so bleibt es allein, wenn es aber stirbt, so bringt es viel Frucht.“ (Joh. 12, 24.) In Seinem Tode haben wir unser Gericht oder gerichtliches Ende vor Gott gefunden als Kinder des gefallenen Adam, und in Seiner Auferstehung haben wir, die wir an Ihn glauben, eine neue Stellung vor Gott erlangt. Er konnte als der Auferstandene zu den Seinigen sagen: „Mein Vater euer Vater, mein Gott euer Gott.“ (Joh. 20, 17.) Wer im lebendigen Glauben auf Jesum, den Erlöser, blickt, der für Sünder im Tode war und nun zur Rechten Gottes thront, ist durch Ihn gerettet und ein Kind und Erbe Gottes geworden.

Für den Geretteten gilt es nun, auch ferner im Glauben auf Jesum, den Sohn Gottes, zu blicken, wozu der Heilige Geist ihn treibt. Und im Maße, als er das tut und dem Heil. Geiste im Herzen Raum und Gehör gibt, wird er geistlicher Weise in das herrliche Bild Jesu verwandelt, der gesagt hat: „Lernet von mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig!“ „Wir alle aber, mit aufgedecktem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn anschauend, werden ver-

wandelt nach demselben Bilde von Herrlichkeit zu Herrlichkeit, als durch den Herrn, den Geist." (2. Korinth. 3, 18.) Wir „lernen so Christum kennen“ und „ziehen den neuen Menschen an“, (Eph. 4, 20—24) ja, wir „ziehen den Herrn Jesum Christum an“ und „wandeln in Ihm“* (Röm. 13, 14; Kol. 2, 6.) Nicht mehr ich, nach meinem alten Wesen, sondern Christus soll in und an mir gesehen werden, in Ihm stehe ich vor Gott (2. Kor. 5, 17), und in Ihm soll ich wandeln vor der Welt, wie der Dichter sagt:

„Im Wort, im Werk, in allem Wesen
Sei Jesus und sonst nichts zu lesen.“

Hierin gibts bei den treuen, geistlichen Christen ein Wachstum, einen Fortschritt. Aber der Abschluß der inneren oder geistlichen Verwandlung geschieht erst, wenn wir diesen Leib ablegen. In diesem Leibe, in dem die alte Natur noch ist, wenn auch gerichtet, werden wir bis ans Ende, wenn auch des ewigen Heils völlig gewiß, und wenn auch am inneren Menschen wachsend und zunehmend, doch stets sagen müssen: „Nicht daß ich's schon ergriffen habe oder schon vollendet sei, ich jage ihm aber nach.“ (Phil. 3, 12.) Die völlige Umwandlung in das Bild Jesu, die volle Gleichförmigkeit mit Ihm, ist also noch nicht „vollendet“. Sie steht stets vor uns, und wir jagen ihr nach. —

Wir erwarten Jesum Christum, der unseren Leib der Niedrigkeit umgestalten wird. So heißt es in demselben Kapitel, in dem wir hören, daß wir unser Ziel: die Verwandlung in Jesu Bild, „noch nicht ergriffen“ hätten.

Ja, wir werden Jesum sehen; und dann werden all die Seinigen Ihm, wie innerlich und geistlich, so auch dem Leibe nach gleichgestaltet sein, wie wir schon aus der 1. Ep. Johannes hörten: „Wir wissen, daß . . . wir Ihm gleich sein werden, denn wir werden Ihn sehen, wie Er ist.“ (3, 2.)

Laßt uns mittlerweile nur der ernstesten Ermahnung Gottes, unseres Vaters, und der Erwartung des Heiligen Geistes Tag für Tag entsprechen: „Jeder, der diese Hoffnung zu Ihm hat — Ihm, dem Sohne Gottes, bald völlig und auf ewig gleichgestaltet zu sein — der rei-

nigt sich selbst, gleichwie Er rein ist.“ (1. Ep. Joh. 3, 3.) Ja, „da wir nun diese Verheißung haben, Geliebte, so laßt uns uns selbst reinigen von jeder Befleckung des Fleisches und des Geistes und die Heiligkeit vollenden in der Furcht Gottes.“ (2. Kor. 7, 1.)

Wie hoch und herrlich ist der Vorsatz und das Endziel Gottes mit uns, Seinen Kindern, daß Er uns zuvorbestimmt hat, dem Bilde Seines Sohnes gleichförmig zu sein! Und der wunderbare Augenblick naht, da dies vollendet sein wird und zur Verherrlichung Seines Namens und zum Preise Seiner Gnade von allen himmlischen Heerscharen gesehen werden wird. Dann, wann Jesus Christus der „Erstgeborene unter vielen Brüdern“ sein wird, wann wir alle Sein Bild an uns tragen werden, dann ist der herrliche Ratschluß Gottes in Bezug auf uns erfüllt, und Sein Herz wird frohlocken; aber auch unsererseits ist „dann jeder Wunsch erfüllt und unser Sehnen ganz gestillt.“ Ewige Freude, ewige Anbetung Gottes und des Lammes wird unser seliges Teil sein.

Wie köstlich aber, daß der Blick auf Jesus das alles zu Wege gebracht hat!

Durch den Blick auf Jesum, den Heiland, fanden wir zunächst als Sünder Vergebung und ewiges Leben; wie der Dichter sagt:

„Wer Jesus im Glauben am Kreuze erblickt,
Wird heil zu derselbigen Stund“.

Durch den Blick auf Jesum, der nun zur Rechten Gottes thront, werden wir (einst werden wir sagen: wurden wir) geistlich in Sein Bild verwandelt, wurden Ihm in Seinem Wesen ähnlich, mehr und mehr gleichförmig gestaltet. Das ist der zweite Segen unseres Blickes auf Jesum.

Und durch den Blick auf Jesum, den glänzenden Morgenstern, bei Seiner Ankunft, werden wir Ihm schließlich auch noch dem Leibe nach gleichgestaltet.

Wie wunderbar! So werden wir auch in alle Ewigkeit den Blick nicht mehr von Jesu wenden. O, so laßt uns auch jetzt schon Ihn stets dankbar anschauen, „hinschauen“ auf Ihn und Ihn „betrachten.“ (Hebr. 12, 2.3.) Dann eilen wir von Kraft zu Kraft und frohen Muts unserem herrlichen ewigen Ziele zu und sind auf dem Wege dorthin „Briefe Christi, gefannt und gelesen von jedermann“. So sei es bei uns zum Preise Seines Namens! —

*) Also nicht nur „mit Ihm“ wie Henoch und Noah, und auch nicht nur „vor Ihm“ wie Abraham. (1. Mos. 5, 22.24; 6, 9; 17, 1.) Viel mehr wird von dem Christen erwartet; es heißt: „Wandelt in Ihm!“ (Kol. 2, 6.) Nur Christus soll bei uns zu finden sein, wenn jemand mit uns in Berührung kommt. Er umschließt uns; wir sind in Ihm.

Betrachtung über die Offenbarung.

(Kapitel 19, 1—5)

(Fortsetzung.)

Die Freude im Himmel über Babels Sturz.

Im vorigen Kapitel (Kap. 18, Vers 20) erging an die Bewohner des Himmels der Aufruf zum Jubel. Dieser Aufforderung entsprechen jene, nachdem das Gericht an Babylon vollzogen ist, wie wir sahen, jetzt in reichem Maße.

Sie rufen: „Halleluja!“ Mit diesem Ausbruch der Freude leiten sie ihren Jubel ein.

Das Wort „Halleluja“ wird hier zum ersten Mal im Neuen Testamente gebraucht; und es kommt auch nur in diesem Kapitel vor, vier Mal, in den Versen 1. 3. 4 u. 6. Es ist dies bezeichnend für den Charakter der Freude. „Halleluja“ ist hebräisch und heißt: „Lobet Jehova!“ —

Im Alten Testamente kommt „Halleluja“ nur in den Psalmen vor.*) Dort, am Schluß von Psalm 104, wo es uns zum ersten Male begegnet, wird der endliche Sieg über die Sünder und Gesetzlosen, ihr Verschwinden von der Erde gefeiert. „Die Sünder sollen verschwinden von der Erde, und die Gesetzlosen nicht mehr sein. Preise Jehova, meine Seele! Lobet Jehova!“ Für dieses Wort: „Lobet Jehova!“ steht im Hebräischen: „Hallelu-Jah!“ Und ganz wie dort, im Alten Bunde, so wird auch hier der siegreiche Durchbruch der Macht Gottes über den Feind und seine gottlosen Werke auf Erden mit einem lauten „Halleluja!“ gefeiert. Die Wegräumung des „Geheimnisses der Gesetzlosigkeit“ hat begonnen, und die Einführung des Heils und der Herrlichkeit und der Macht unseres Gottes auf Erden nimmt damit ihren Anfang: Das Reich Christi kommt. Und wir lesen: „Und zum anderen Male sprachen sie: „Halleluja.“ Denn nie mehr wird Babylon auf Erden wieder erscheinen. Ewiges Gericht, ewige Qual ist sein Teil. (19, 3; vgl mit 14, 11!)

Nun, da Christus im Begriff steht, Seine himmlische Braut, die Kirche, „sich selbst verherrlicht darzustellen“, die „nicht Flecken oder Runzel oder etwas dergleichen habe“ (Ephes. 5, 27), und Er darauf mit ihr in der Welt in Herrlichkeit

erscheinen wird, um nun „Israel das Reich wiederherzustellen“ (Apfsg. 1, 6), können auch „die 24 Ältesten“ mit ihrem Ausdruck der Freude und des Jubels nicht zurückhalten. (19, 4.) Sie sind ja die Repräsentanten der Erlösten aus Kirche und Israel, die beim Kommen des Herrn vor Beginn der Endgerichte auferweckt und entrückt worden waren. Wir fanden schon, daß sie wiederholt die Wege des Herrn in Seinen Gerichten vom Himmel aus mit ihrer Zustimmung und ihrem Lob begleiteten.* Hier fallen sie vor Gott, der auf dem Thron ist, nieder, und rufen mit den vier lebendigen Wesen zugleich: „Amen, Halleluja!“ Dann hören wir nicht wieder von ihnen. Hier treten sie, als solche, zum letzten Male vor uns. Der Grund ist begreiflich. Die 24 Ältesten repräsentierten also gemeinsam alle Gläubigen oder alle Erlösten, also sowohl „die Geister der vollendeten Gerechten“ aus den früheren Zeiten, wie auch die „Versammlung der Erstgeborenen“, d. i. die Kirche oder Christi himmlische Braut. Nun aber, da die Hochzeit des Lammes kommt und die Braut sich bereitet, da scheiden sich die 24 Ältesten dahin und dorthin, in zwei Gruppen.

Zugleich aber vernehmen wir einen neuen Aufruf zum Lobpreise Gottes: „Lobet unseren Gott, alle Seine Knechte, die ihr Ihn fürchtet, die Geringen und die Großen!“ (19, 5.)

So finden wir die verschiedenen Klassen, denen wir in unserem Buche schon begegneten, in das Halleluja einstimmen: die Märtyrer im Himmel droben, und die geringen und großen Knechte auf Erden, und, völlig unterschieden davon, „die 24 Ältesten und die vier lebendigen Wesen.“

Die Hochzeit des Lammes.

Kap. 19, 6—11.

Der Herr kommt nicht ohne Seine himmlische Braut zum Gericht der Welt hernieder und zu Seinem Reiche auf Erden. Seine Braut, die „Versammlung“, „Kirche oder Gemeinde“, bildet ja einen Teil von Ihm; sie ist „Sein Leib“, die „Fülle“ oder „Vollendung“ Dessen, der alles in allem erfüllt.“ (Eph. 1, 22.23.) Christus tritt deshalb Seinen Besitz und Seine Herrschaft als „Haupt des Leibes“ an; d. h. „das Weib des Lammes“, die Versammlung oder Gemeinde, begleitet Ihn bei Seiner herrlichen Erscheinung in die Welt.

* nämlich 21 (d. h. 3×7) Mal. —

* Dffbg. 4, 10.11; 5, 14; 11, 16.17. —

Die Ereignisse im Himmel warten gleichsam auf die Ereignisse auf Erden. So lange Babylon, „die Hure“, hier in der Welt ihre Macht entfaltet, tritt „die Braut des Lammes“ nicht auf Erden in ihre Rechte ein und auch im Himmel selbst nicht an die Stelle, die ihr nach Gottes Ratschlüssen gehört. Aber sobald „die Hure“ auf Erden unter dem Jubel aller Heerscharen und Erlösten Gottes ihr Gericht gefunden, sehen wir „die Braut“, „das Weib des Lammes“, in ihrem feierlichen Hochzeitsgewande, und nun kann die Hochzeit des Lammes im Himmel gefeiert werden.

Durch die Aufforderung zum Jubel über Babylons Fall (Vers 5), die aus dem richterlichen Throne Gottes erfolgt und der Hochzeit der Braut vorangeht, wird der Sturz Babylons mit der Hochzeit der Braut in Verbindung gebracht. Darüber berichtet der Seher:

„Und ich hörte, wie eine Stimme einer großen Volksmenge und wie ein Rauschen vieler Wasser und wie ein Rollen starker Donner, welche sprachen: ‚Halleluja! denn der Herr, unser Gott, der Allmächtige, hat die Herrschaft angetreten. Laßt uns fröhlich sein und frohlocken und Ihm Ehre geben; denn die Hochzeit des Lammes ist gekommen und Sein Weib hat sich bereitet.“ (Verse 6 u. 7.)

Die Herrschaft, die nun unter solch großem Jubel auf Erden errichtet wird, ist die Herrschaft Christi, aber sie wird, wie wir das zuvor schon in diesem Buche sahen, die Herrschaft Gottes genannt, und zwar nicht etwa, als ob Christus hier in Seiner Gottheit gesehen würde, (denn als der Sohn des Menschen tritt Er Sein Reich und Seine Herrschaft an, wie wir das z. B. im 8. Psalme sehen), sondern weil Gottes Herrschaft endlich, voll und ganz hier zur Geltung kommt durch Christum, den Menschen nach Gottes Willen. Stets hätte es so auf Erden sein sollen von Anbeginn, daß der Mensch nur für Gott hier herrschte; aber nie ist es so gewesen, wie uns dies das Alte Testament zeigt. Zuletzt sahen wir, ehe Christus kommt, die Herrschaft sogar in Satans Händen; d. h. Satans Wille geschieht zuletzt völlig durch die Mächte der Welt. Jetzt gibt Gott aber Seinen Thron, Seine Herrschaft und die Reiche der Welt Christo, dem Menschen nach Seinem Herzen, und damit hat Gott eigentlich selbst hier „die Herrschaft angetreten.“

Gott heißt hier wieder: „Herr*, unser Gott, der Allmächtige“. Als „Jehova, Elohim Schad-

dai“ hatte Er sich dem Glauben Abrahams und Seiner Volke Israel geoffenbart und ihm Verheißungen gegeben von einer Herrschaft über die ganze Erde. Nun tritt Er mit diesem Namen und Charakter vor aller Welt, vor Feind und Freund hervor, „der Allmächtige“ als Richter, „der Allmächtige“ als Retter.

Aber der große Jubel, den wir hören, und die Ehre, die Gott empfängt, gilt nicht nur dem Antritt der Regierung oder Herrschaft Christi, sondern auch dem fröhlichen Umstande, daß „die Hochzeit des Lammes gekommen ist und Sein Weib sich bereitet hat.“

Wir wissen, wer „die Braut, das Weib des Lammes“ ist. Es ist die Kirche oder Gemeinde (Versammlung) des Herrn. Wir haben schon davon geredet und verweisen hier nur noch einmal auf die Heilige Schrift, auf 2. Korinther 11, 2 und Epheser 5, 25—32. — Die himmlische Braut ist nicht Israel.

Wohl wird Israel auch bildlich „Braut“ genannt: es ist die irdische Braut. Wie es ein irdisches und ein himmlisches Jerusalem gibt, so auch eine irdische und eine himmlische Braut: Israel und die Kirche. — Der Unterschied zwischen beiden ist allen Lesern bekannt. Bezeichnend dafür, daß wir die himmlische Braut, die Kirche, hier haben, ist schon der Umstand, daß die Hochzeit im Himmel ist, nicht, wie später bei Israel, im Reiche auf Erden.**)

„In dem Himmel“ (19, 1) hören wir den Freudeneruf: „Die Hochzeit des Lammes ist gekommen, und Sein Weib hat sich bereitet.“ (Vers 7.) (Fortf. folgt.)

*) Wenn der Name „Herr“ ohne Geschlechtswort („Artikel“) im Neuen Testamente gebraucht ist, bezeichnet er meist den Namen „Jehova“. So auch hier in V. 6. „Herr, Gott, der Allmächtige“ ist der im Alten Bunde oft genannte „Jehova, El Schaddai.“ (Vgl. 1. Mos. 17, 1.)

** Wir lesen in Jeremias die Klage Jehovas zu Israel: „Ich gedenke dir die Zuneigung deiner Jugend, die Liebe deines Brautstandes.“ (Jerem. 2, 2.) Aber das ange- traute Weib Israel wurde untreu und verworfen; doch der Herr sagt uns, daß Er sie „in die Wüste führen und ihr zu Herzen reden werde“, dann werde sie „anheben zu singen wie in der Jugend“ und werde zu Ihm wieder sagen: „Mein Mann.“ (Hosea 2, 14—16.) Und wenn Er dann als König kommt, der Sein Schwert um die Hüfte gürtet und Seine Pfeile richtet gegen die Herzen der Feinde und Seinen Thron hier errichtet, ja, wenn Er hier erscheint, gesalbt mit „Freudenöl“ und Ihm Saitenspiel aus den Palästen entgegenschlägt, dann ist Jerusalem und Israel „die Königin an Seiner Seite“. Dann wird ihr zugerufen: „Der König wird deine Schönheit begehren; Er ist dein Herr, so hulbige Ihm!“ (Psalm 45, 1—11.)

Gnade und Friede

Eine Monatschrift zur Erbauung und Belehrung für Gläubige

Nr. 9

II. Jahrg.
Sept. 1912

„Gnade euch und Friede von Gott, unserem
Vater, und dem Herrn Jesu Christo.“
(Römer 1, 7.)

Preis für 1 Exempl. im Jahr
50 Pfennig.
Von 5 Exemplaren ab postfrei.

Inhalt: 1. Vier kostbare Tatsachen. 2. „Allezeit!“ 3. Betrachtung über die Offenbarung. 4. Mein Pfad.

Dier kostbare Tatsachen, die das Heil des Gläubigen verbürgen.

„Christus ist es, der für uns gestorben,
ja noch mehr, der auch auferweckt ist,
der auch zur Rechten Gottes ist,
der auch für uns bittet.“ (Röm. 8, 34.)

Vier kostbare Tatsachen werden uns in diesem Spruche von Christo bezeugt: Er starb für uns; Er ist für uns auferweckt; Er thront für uns zur Rechten Gottes droben; und Er betet für uns.

Der Geist Gottes belehrt uns zunächst in diesem herrlichen 8. Kapitel des Römerbriefes, daß denen, die „in Christo Jesu sind, keine Verdammnis“ mehr droht. (V. 1.)* Und da es das gesegnete und glückselige Teil aller wahren Gläubigen ist, schon auf Erden „in Christo Jesu“ zu sein, so dürfen alle hier wissen, daß keinerlei Verdammungsurteil, kein Gericht sie einst treffen wird. Gott hat sie in Christo Jesu geborgen. In Ihm wurden wir am Kreuze gerichtet, in Ihm ins Grab gelegt, in Ihm auferweckt, in Ihm sind wir nun auch schon vor Gottes Angesicht droben dargestellt. Wir sind nun Kinder Gottes, Erben Gottes und Miterben Christi. (Verse 16 & 17.) Dies bezeugt uns auch der heilige Geist, den Gott uns ins Herz gegeben hat, der auch für uns zu Gott seufzt und betet.

Gott führt aber Seine Kinder, in deren Herzen Sein Geist wohnt und zeugt, und „Abba Vater“ ruft, einem bestimmten und herrlichen Ziele ent-

*) Die einzig richtige Uebersetzung von Röm. 8, 1 ist: „Also ist jetzt keine Verdammnis für die, welche in Christo Jesu sind.“ —

gegen. Sie sollen alle „dem Bilde Seines Sohnes gleichgestaltet“, Ihm „gleichförmig“ werden. — Von diesem hohen Ziele mit den Seinen läßt Gott sich auch nicht abwenden. Er bleibt nicht auf halbem Wege mit ihnen stehen. Deshalb ruft der Apostel den Gläubigen zu: „Welche Er aber zuvorbestimmt hat, diese hat Er auch berufen; und welche Er berufen hat, diese hat Er auch gerechtfertigt; welche Er aber gerechtfertigt hat, diese hat Er auch verherrlicht.“ (V. 30.)

Auch dieser Spruch bezeugt uns also vier kostbare Tatsachen. Aber von diesen, so herrlich sie sind, wollen wir heute nicht miteinander reden, sondern von den vier zuerst genannten, die sich auf Christum, unseren Herrn, beziehen und davon reden, was Er für uns getan hat oder noch tut. —

Gesegnet ist es auch wahrzunehmen, wie der Geist Gottes auf diese vier Tatsachen zu reden kommt. Er hatte soeben bezeugt, daß Gott mit Seinen Erlösten das Ziel sicher erreiche, denn die, die Er von Grundlegung der Welt „zuvor erkannt“, die hat Er auch durch das Evangelium „berufen“ und als Gläubige „gerechtfertigt“ und „verherrlicht“. (Vers 30.) Darüber ist der Apostel schier sprachlos vor Erstaunen; er findet keine Worte, seine Freude und Verwunderung darüber auszudrücken und ruft aus: „Was sollen wir nun hierzu sagen?“ Und er antwortet auf seine Frage mit einer Reihe von Gegenfragen. Die erste lautet: „Wenn Gott für uns ist, wer wider uns?“ (Vers 31)

Ja, wenn es Gott, dem ewigen Gott, „dem seligen und alleinigen Machthaber, dem König der Könige und Herrn der Herren“*), gefallen

*) 1. Timoth. 6, 15.

hat in Seiner freien Gnade, sich für uns zu erklären und zu verwenden; „wenn Er Seines eigenen Sohnes nicht geschont, sondern Ihn für uns alle hingegeben hat, wird Er uns dann mit Ihm nicht auch alles schenken“? (R. 32.) Ja, der Gott, der Seinen Sohn für Feinde gab, wird ihnen, da sie nun „mit Gott versöhnt sind durch den Tod Seines Sohnes“ (Röm. 5, 10), auch die ewige Herrlichkeit nicht vorenthalten. —

Dann fährt der Apostel durch den Geist Gottes fort und fragt: „Wer wird wider Gottes Auserwählte Anklage erheben?“ Und die herrliche Antwort lautet: „Gott ist es, welcher rechtfertigt.“ (Vers 33.) Ja, wenn „Gott, der Richter aller“ uns selbst erwählt und uns selbst gerettet und gerechtfertigt hat, wer will dann gegen Seine Erlösten Anklage erheben? — Und weiter fragt der Apostel: „Wer ist da, der verdamme?“ Auf diese erste Frage antwortet der Geist Gottes alsdann mit dem herrlichen Worte, das wir oben anführten, das uns die vier kostbaren Tatsachen bezeugt, die der Herr und Heiland uns, den Glaubenden, zum Heil und Segen vollbracht hat oder noch vollbringt, und die uns das ewige Heil und die ewige Herrlichkeit verbürgen.

(Fortsetzung folgt.)

„Allezeit!“

1. Preis und Dank.

„Jehova will ich preisen allezeit; beständig soll Sein Lob in meinem Munde sein.“ (Psalm 34, 1.)

„Dank sagend allezeit für alles.“ (Eph. 5, 20.)

„Wir danken dem Gott und Vater allezeit, indem wir für euch beten.“ (Kol. 1, 3.)

„Wer saffet Deine Gnade, wer Deine Lieb und Macht, Auf unserm Pilgerpfade sei Dir stets Dank gebracht.“

2. Vertrauen und Freude.

„Vertrauet auf Ihn allezeit, o Volk!“ (Psalm 62, 8.)

„So sind wir nun allezeit gutes Mutes!“ (2. Korinth. 5, 6.)

„Als Traurige, aber allezeit uns freuend.“ (2. Korinth. 6, 10.)

„Freuet euch in dem Herrn allezeit!“ (Philipp. 4, 4.)

„Freuet euch allezeit!“ (1. Theff. 5, 15.)

„Und allezeit bist Du uns nah, o welche Freude! Bist in der Wüste hier schon unser Lebensquell;

Du führst uns aus und ein, nährst uns auf grüner
Tränkst uns an Wassern, rein und hell.“ [Weide,

3. Wachen und beten.

„Er sagte ihnen aber, . . . daß man allezeit beten und nicht ermatten sollte.“ (Luf. 18, 1.)

„Wachet nun, zu aller Zeit betend.“ (Luf. 21, 36.)

„Zu aller Zeit betend mit allem Gebet und Flehen in dem Geiste und eben hierzu wachend.“ (Epheser 6, 18.)

„Weshalb wir allezeit für euch beten.“ (2. Theff. 1, 11.)

„Du hörst gern das Flehen, willst alles wohl verstehen
Dein Herz uns allzeit offen steht.“

4. Würdig der Berufung wandeln.

„Ich übe mich, allezeit ein Gewissen ohne Anstoß zu haben.“ (Apsig. 24, 16.)

„Mit aller Freimütigkeit werde, wie allezeit, so auch jetzt, Christus hoch erhoben an meinem Leibe.“ (Phil. 1, 20.)

„Euer Wort sei allezeit in Gnade.“ (Kol. 4, Vers 6.)

5. Dem Herrn bereit.

„Allezeit überströmend in dem Werke des Herrn.“ (1. Kor. 15, 58.)

„Es ist aber gut, allezeit im Guten zu eifern.“ (Gal. 4, 18.)

„Strebet allezeit dem Guten nach.“ (1. Theffal. 5, 15.)

„Seid allezeit bereit zur Verantwortung gegen jedermann.“ (1. Petr. 3, 15.)

6. Jetzt — allezeit!

„Gott aber sei Dank, der uns allezeit im Triumphzug umherführt in Christo.“ (2. Korinth. 2, Vers 14.)

7. Bald — allezeit.

„Wir werden allezeit bei dem Herrn sein.“ (1. Theffal. 4, 17.)

„Ja, schon hier auf Erden
Stärkt uns diese Freud
In dem Pilgerleid.
Droben aber ohne Schmerzen
Freu'n sich völlig unsre Herzen;
Nie getrennet mehr,
Stets bei Dir, o Herr,
Wo kein Leid uns drückt,
Ew'ge Ruh erquicket.“

(Eingefandt.)

Betrachtung über die Offenbarung.

(Kapitel 19, 6—10)

(Fortsetzung.)

Die Hochzeit des Lammes.

Zur Herrlichkeit war das Weib, die Braut des Lammes, schon auf Erden bereitet worden. So steht geschrieben: „Dankset dem Vater, der uns fähig, d. h. bereit gemacht hat zu dem Anteil am Erbe der Heiligen im Lichte.“ (Kol. 1, 12.) Dieses wird den Gläubigen — und sie bilden ja doch gemeinsam die Braut Christi — ermunternd hienieden schon zugerufen, während sie noch in dieser Welt und Wüste und in ihrem sündigen, sterblichen Leibe sind. Gott hat sie „errettet“ und ihnen alle ihre Sünden vergeben. (Kol. 1, 13. 14.) Aber, obwohl die Braut auf Erden schon „bereit“ und bereitet worden war für die himmlische Herrlichkeit, so muß sie sich doch erst im Himmel für die Hochzeit und die darauffolgende Herrschaft, die sie nun mit Christo antreten soll, bereiten und bereiten lassen. Wir lesen: „Sein Weib hat sich bereitet. Und es ward ihr gegeben, daß sie gekleidet sei in feine Leinwand, glänzend und rein; denn die feine Leinwand sind die Gerechtigkeiten der Heiligen.“ (Verse 7 & 8.)

Wir wissen aus dem Worte Gottes, daß auch wir, die Gläubigen alle, noch vor „den Richterstuhl Christi“ oder, was dasselbe sagen will, vor „den Richterstuhl Gottes“ gestellt werden müssen. (2. Kor. 5, 10; Röm. 14, 10.) Diese Darstellung, dieses ernste „Offenbarwerden vor dem Richterstuhle Christi“, wobei der Herr „auch das Verborgene der Finsternis ans Licht bringen und die Ratschläge der Herzen offenbaren wird“, muß vor der Hochzeit der Braut und vor ihrem Antritt zur Herrschaft erfolgen. Zur Zeit, da gesagt wird: „das Weib hat sich bereitet; und es ward ihr gegeben, daß sie gekleidet sei in feine Leinwand, glänzend und rein“, ist die Braut vor dem Richterstuhl gewesen. Sie hat nun ihren Lohn empfangen, ein jeder Einzelne für sich nach dem Maße seiner persönlichen Treue. Es wurde „einem jeden sein Lob von Gott“ (1. Kor. 4, 5), soweit es ihm nach dem treuen und gerechten Urteil des Herrn zukam, und soweit er nicht durch Untreue Schaden und Verlust erlitt. (Vgl. 1. Kor. 3, 15; 2. Ep. Joh. 8.) Es wird

von dem Schmucke der Braut gesagt: „Die feine Leinwand sind die Gerechtigkeiten der Heiligen.“ Es handelt sich somit nicht um die Gerechtigkeit, die der Gesamtheit der Erlösten gemeinsam zu teil geworden ist durch den Glauben an Jesum Christum, sondern es wird uns durch den Gebrauch der Mehrzahl des Wortes („Gerechtigkeiten“) gezeigt, daß hier von dem Lohn und Lobe Gottes für die gerechten Werke und Taten, die der Geist Gottes in all den einzelnen Erlösten auf Erden hervorbrachte, die Rede ist. Die Schrift sagt: „Denn Gott ist nicht ungerecht, zu vergessen eures Werkes und der Liebe, die ihr gegen Seinen Namen bewiesen habt, da ihr den Heiligen gedient habt und dienet“. (Hebr. 6, 10.) Und wie die Werke des Glaubens und der Liebe droben alle ihren Lohn finden, und wäre es nur ein Becher kalten Wassers gewesen, den man in Seiner Liebe jemand dargereicht hätte, so auch jedes freundliche Wort der Gnade und Liebe und jedes Gebet des Glaubens, ja, jeder göttliche Beweggrund im Wandel und Leben hienieden.

Aber nicht nur, was die einzelnen Erlösten, die Glieder der Braut, auf Erden durch die Gnade Gottes getan haben in praktischer Gerechtigkeit, wird ihnen nunmehr öffentlich vergolten, auch was sie alle in „den mancherlei „Prüfungen“, „in der Bewährung des Glaubens“, gelernt und an Segen erfahren haben, schmückt und ziert sie jetzt am Hochzeitstage und auf ewiglich „zu Lob und Herrlichkeit und Ehre in der Offenbarung Jesu Christi.“ (1. Petri 1, 6. 7.)

Daß der Schmutz und das Kleid der Braut nicht von „Gold“ ist, dem Sinnbilde der Gerechtigkeit Gottes, die die Seele aus Glauben besitzt zu ihrem ewigen Heil (vgl. z. B. Offbg. 3, 18), sondern „glänzende Leinwand“, das Sinnbild der praktischen Gerechtigkeit im Wandel, (vgl. z. B. den Gürtel des Herrn aus Leinwand bei der Fußwaschung der Jünger mit Seinem goldenen Gürtel bei der Ausübung des Gerichts (in Offbg. 1, 13!)), zeigt gleichfalls, daß es sich hier um die Belohnung für Treue und Ausharren auf Erden handelt.

Welch einen lieblichen Gegensatz bietet aber das einfache Kleid von feiner glänzender Leinwand, das Gott der Braut Seines Sohnes am Hochzeitstage gibt, zu dem gleichnerischen Gewande von Scharlach und Purpur und Juwelen, das sich die falsche Braut, „die Hure“, vor ihrem Sturze umgeworfen hatte. Ja, „was groß ist vor der Welt, ist ein Greuel vor Gott.“

Dann fährt der Seher fort: „Und er spricht zu mir: „Glücklich, die geladen sind zum Hochzeitsmahl des Lammes!“ (Vers 9.)

Wer sind die „Glückseligen“, die zur Hochzeit des Lammes „geladen“ sind? — Ist es die himmlische Braut selbst, wie viele meinen? — Wir meinen nicht. Vielmehr scheint es uns, daß wir hier zwei Klassen haben: die Braut, die nicht besonders genannt, aber selbstverständlich da ist und neben dem Bräutigam die erste Person auf der Hochzeit ist, und zweitens die Hochzeitsgäste. Wenn letztere schon „glücklich genannt“ werden, wie viel glückseliger wird die Braut erst sein! —

Johannes der Täufer sagt: „Der die Braut hat, ist der Bräutigam; der Freund des Bräutigams aber, der da steht und ihn hört, ist hoch erfreut über die Stimme des Bräutigams; diese meine Freude ist nun erfüllt.“ (Joh. 3, 29.) Es gibt also Gläubige, die sich über die Stimme des Bräutigams freuen, aber nicht zur Braut gehören, so die Gläubigen des Alten Bundes. Sie sind wohl Erben der unverwecklichen Herrlichkeit und sind gesegnet mit den ewigen Reichümern Seiner Gnade, aber sie stehen nicht in dem gleichen Verhältnis zum Bräutigam, wie die himmlische Braut. Als Freunde des Bräutigams frohlocken sie über die Stimme des Bräutigams, den sie lieben. Ihre Herzen jubeln in Dank und Freude, und sie sind glücklich am Hochzeitsmahl des Lammes, aber die Kirche (Versammlung oder Gemeinde) allein besitzt die Freude und Wonne, der erste Gegenstand der Zuneigungen und Liebe des Herrn der Herrlichkeit zu sein; sie ist Seine Braut, „die Fülle Dessen, der alles in allem erfüllt,“ „die Er sich selbst verherrlicht dargestellt hat, ohne Flecken oder Runzel oder etwas dergleichen.“ —

„Und er spricht zu mir: „Dies sind die wahrhaftigen Worte Gottes!“ (Vers 9.) Wo zu diese Beteuerung? Sie ist bezeichnend für die Liebe des Herrn zu uns und zugleich nötig für unsere Herzen und Gewissen. Der Herr weiß, wie leicht wir all diese herrlichen Dinge, von denen wir eben hörten, glauben und als Lehren in unsere Erkenntnis aufnehmen können, ohne daß unsere Herzen ihre Kostbarkeit wirklich genießen. Wenn wir aber beachten, daß es sich bei der Schilderung dieser kommenden Herrlichkeit um „die wahrhaftigen Worte Gottes handelt“, daß es Tatsachen sind, die uns berichtigt werden und uns betreffen, die wir als die Braut des

Lammes bald erleben werden, so muß das Herz voll Freude sein. Und vor dieser „unaussprechlichen und verherrlichten Freude“, in der wir im Blick auf die nahe Ankunft des Herrn und auf unsere ewige selige Vereinigung mit Ihm „frohlocken“ dürfen, muß jede Freude dieser Welt erblaffen und verschwinden.

„Die selige Braut frohlocket laut
Wenn heim sie geführet mit Dir triumphieret
Und droben, wie Du bist, Dich schauet.“

(Fortsetz. folgt.)

Mein Pfad.*)

(Psalm 84, 6.)

Mein Pfad geht hier durchs „Tränental“,
Durch eine Welt voll Leiden;
Von unten winkt kein Hoffnungsstrahl,
Hier seh ich alles scheiden.
Ich kann nur blicken himmelwärts,
Wo Jesus weilt, zu dem mein Herz
Verlangt mit tausend Freuden.

Er ist mir schon vorangeeilt,
Nachdem Sein Werk beendet,
Hält mir die Stätte dort bereit;
Und wenn mein Weg hier endet,
Dann führt Er mich auch droben ein,
Wo ewig ich werd' bei Ihm sein,
In Herrlichkeit vollendet.

Auf Ihn darf glaubend ich hier schaun,
Wenn mir will ängstlich bangen,
Darf zu Ihm gehn, darf Ihm vertraun,
Denn Er kennt mein Verlangen.
Ja, Er versteht mich ganz und gar
Und wird mich leiten wunderbar.
Ist stets vorangegangen.

Ist tief Sein Weg und sonderbar,
Für mich nicht zu verstehen,
So bleib's, Er heißet „Wunderbar“
Und wird es so verstehen,
Daß ich mich selber wundern muß
Und, neu gestärkt durch den Genuß,
Kann fröhlich weiter gehen.

So wird mir dieses „Tränental“
Ein Quellenort von Segen,
Den ich genieße allemal,
Bleib ich auf Seinen Wegen;
Will grauen mir, Er tröstet mich:
„Was zagest du, Ich liebe dich,
Bald komm Ich dir entgegen.“

So ist es Seine Treu und Gnad,
Die ich allein kann preisen;
Die Er für diesen Erdenpfad
Den Seinen hat verheißten.
So wandle ich von Kraft zu Kraft,
Bis ich nach kurzer Pilgerschaft
Ihn rühm in tausend Weisen.

*. Abdruck aus unserem illustrierten christlichen Familienkalender „Botschafter des Friedens“ für 1913. Preis 25 Pfg.

Gnade und Friede

Eine Monatschrift zur Erbauung und Belehrung für Gläubige

Nr. 10

II. Jahrg.
Oktbr 1912

„Gnade euch und Friede von Gott, unserem
Vater, und dem Herrn Jesu Christo.“
(Römer 1, 7.)

Preis für 1 Exempl. im Jahr
50 Pfennig.
Von 5 Exemplaren ab postfrei.

Inhalt: 1. Vier kostbare Tatsachen. 2. Betrachtung über die Offenbarung. 3. Du auch? — 4. Briefkasten.

Vier kostbare Tatsachen, die das Heil der Gläubigen verbürgen.

„Christus ist es, der für uns gestorben,
ja noch mehr, der auch auferweckt ist,
der auch zur Rechten Gottes ist,
der auch für uns bittet.“ (Röm. 8, 34.)

II.

Die erste der vier kostbaren Tatsachen, die uns der Heilige Geist hier von Jesu Christo bezeugt, ist, was wir gut begreifen, die, daß Er „für uns

gestorben“

ist.

Nur durch Seinen Tod konnten wir, die wir alle Sünder, schuldig, kraftlos und verloren waren, gerettet werden von dem wohlverdienten und gerechten Gerichte Gottes. „Ohne Blutvergießen ist keine Vergebung“ (Hebr. 9, 22), denn „der Tod ist der Sold“ oder „Lohn für die Sünde.“ — Wäre Jesus Christus, der Sohn Gottes, nicht für uns ins Gericht gegangen, um für uns die Strafe zu tragen und die Schuld durch Sein Blut und Seinen Tod zu sühnen und hinwegzunehmen, so hätte es für uns keine Rettung gegeben. Gottes Gnade konnte sich nur in Übereinstimmung mit Seiner Heiligkeit erweisen, denn Er, der Liebe ist, ist auch Licht. Auch hätte Jesus Christus, der Heilige und Reine, uns nie mit sich vereinigen und zur Herrlichkeit führen können ohne unsere Reinigung durch Seine freiwillige und stellvertretende Hingabe für uns in den Tod. Deshalb sagt Er selbst von sich: „Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, so bleibt es allein, wenn

es aber stirbt, so bringt es viel Frucht.“ (Joh. 12, 24.) Allein auf Grund des Opfertodes Christi konnte Gott uns das ewige Leben schenken und die Sündenschuld vergeben: zwei verschiedene, aber in gleichem Maße nötige Gaben oder Seiten unseres Heils in Christo. (Vgl. 1. Ep. Joh. 4, 9 und 10!)

Aber Jesus Christus, „der gestorben ist für unsere Sünden“, (1. Korinth. 15, 3) ist auch auferstanden, ist

„auferweckt worden“

zu unserer Rechtfertigung“. (Röm. 4, 25.) Wäre Christus nicht auferweckt worden, so wären wir „noch in unseren Sünden.“ (1. Kor. 15, 17.)

Durch Seine Auferstehung ist unser Mittler und Verfühner nicht nur „als der Sohn Gottes erwiesen“ (Röm. 1, 4), sondern uns auch der Beweis von Gott gegeben, daß Er Christi Opfer für unsere Schuld vollkommen erfunden und angenommen hat und somit unsere Erlösung vollbracht ist. Darum haben wir nun durch den Glauben Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesum Christum. (Röm. 4, 25; 5, 1!)

Die Auferweckung des Herrn Jesu wird darum in unserem obigen Spruche, von dem wir reden, als die zweite Segnung und Tatsache unseres Heils genannt.

Dann sagt der Apostel weiter von Ihm:

„der auch zur Rechten Gottes ist.“

Ja, „der hinabgestiegen, ist derselbe, der auch hinaufgestiegen ist über alle Himmel, auf daß Er alles erfüllte.“ (Ephes. 4, 10.) Jesus Christus, der im Tod und Grabe war, ist „durch die Herrlichkeit des Vaters“ oder der Herrlichkeit des Vaters wegen, für die Er im Leben und im Tode eingetreten war, und die Er gerettet

und groß gemacht hat, „auferweckt worden.“ (Röm. 6, 4.) Und mehr als dies, Er ist „aufgenommen worden in die Herrlichkeit.“ (1. Tim. 3, 16.) „Gott setzte Ihn zu Seiner Rechten in den himmlischen Dertern über jedes Fürstentum und jede Gewalt und Kraft und Herrschaft und jeden Namen, der genannt wird.“ (Eph. 1, 20.21; vgl. auch Phil. 2, 9—11.)

Dort aber zur Rechten Gottes, wo Jesus als unser Erlöser und Haupt nun thront, ist auch unser Platz. Er hat dort eine Stätte für uns bereitet; und Er wird von dannen wiederkommen, um uns dahinzuholen, wo Er ist. (Joh. 14, 3.)

Aber schon jetzt, noch ehe der Herr uns zu sich hinaufholt, ist unser Teil und Platz bei Ihm droben. Wir lesen in der H. Schrift, daß Gott uns hat „mitsitzen lassen in den himmlischen Dertern in Christo Jesu.“ (Ephes. 2, 6.)

Wollen wir wissen, wo Gott uns hinsichtlich unserer Stellung schaut, so müssen wir hinaufblicken zu Christo, der zur Rechten Gottes ist. So weit sind wir, die wir Jesu Christo angehören, in den Augen Gottes aus der Welt herausgenommen, von ihr getrennt nach dem eigenen Worte des Herrn, als Er die Welt verließ: „Ich heilige mich selbst für sie (— d. h. ich sondere mich durch die Himmelfahrt von der Welt ab —), auf daß auch sie Geheiligte (von der Welt Getrennte) seien in Wahrheit.“ (Joh. 17, 19.)

Ja, Er, der unsere Sünden hier am Kreuze trug und löste, ist nun „von den Sündern abgetrennt und höher als die Himmel geworden“, d. h. „über alle Himmel“ erhöht. (Hebr. 7, 26; Ephes. 4, 10.)

Dort, „hoch über allen Fürstentümern und Gewalten“ und damit über alle feindliche Mächte erhöht, in Christo, allen Mächten der Finsternis entrückt, ist der Gläubigen Stellung und Sicherheit; unser Leben ist dort verborgen mit Christo in Gott. (Kol. 3, 1—4.)

Aber nicht nur gewährt es unserer Seele großen Frieden und Kraft, zu wissen, daß Gott uns in Christo dem Bereiche Satans entrückt hat, indem unser Sitz und Teil schon jetzt in und mit Christo „über allen Himmeln“ zur Rechten Gottes ist, es ist für unser Herz unendlich kostbar zu hören, was unser obiger Spruch uns nun als die vierte gesegnete Tatsache bezeugt, daß nämlich Jesus Christus zur Rechten Gottes

„auch für uns bittet.“

(Fortf. folgt.)

Betrachtung über die Offenbarung.

(Kapitel 19, 1—10)

(Fortsetzung.)

Die Hochzeit des Lammes.

Mit der gesegneten, für unser Herz so kostbaren Versicherung in Kap. 9: „Dies — die herrliche Schilderung der Braut und der Hochzeit — sind die wahrhaftigen Worte Gottes“, läßt sich die Versicherung im letzten Kapitel, B. 6, zusammenstellen: „Diese Worte sind gewiß und wahrhaftig.“ Auch hier will der Herr unser Herz zum Nachdenken führen, daß wir über die Schilderung der herrlichen Zeit im Reiche Christi uns doch mehr freuen möchten, da sie „gewiß und wahrhaftig“ sei. —

Der Seher Johannes wird denn auch angesichts dieser herrlichen Enthüllungen und kommenden Glückseligkeit überwältigt und fällt nieder, um den himmlischen Boten anzubeten, der ihm all diese Herrlichkeit zeigt. (19, 10.) Aber der Engel wehrt ihm; er war nur ein Mitknecht des Sehers und seiner Brüder, die das Zeugnis Jesu haben. —

Wie groß ist die Gefahr, daß das menschliche Herz in seinen Gefühlen im Blick auf den Himmel und die ewigen Dinge zwischen Gott und sich irgendwelche vermittelnde Wesen treten läßt. Nicht nur hier, auch schon im Anfang der Geschichte der Kirche warnt Gott ernstlich vor dieser Gefahr. (Vgl. Kol. 2, 8.18.)

Die Wiederkunft Christi mit Seinen Heiligen zum Gericht und zu Seinem Reiche.

(Kap. 19, 11 bis 20, 3.)

Raum hat die Hochzeit des Lammes stattgefunden, da wird unser Auge auch schon hingewandt auf die herrliche Erscheinung Christi und Seiner Heerscharen zum Gericht der Völker und zur Errichtung Seines Reiches in Macht auf Erden. —

Furchtbare Gerichte waren bereits der Reihe nach über die gottlose Welt gekommen, aber die Bewohner der Erde hatten nicht Buße getan, sich vielmehr verhärtet und hatten Gott gelästert, von dem die Warnungen und Gerichte kamen. Man lebte ohne Gott und wider Gott sorglos dahin,

nur besorgt um diese Zeit und Welt, wie in den Tagen Noahs und Lots; man ißt und trinkt, freit und baut, kauft und verkauft, bis der Sohn des Menschen in den Wolken erscheint „in flammendem Feuer, um Vergeltung zu bringen denen, die Gott nicht kennen.“ (2. Thess. 1, 7—10.)

Während solche Zustände der Sittenlosigkeit und Verhärtung der Herzen wider Gott zur Zeit der Wiederkunft Christi auf Erden herrschen, wütet beim Eintritt dieses Ereignisses gerade ein furchtbarer Krieg im Gelobten Lande um den Besitz desselben. Der Fürst des neuerstandenen Römischen Kaiserreiches ist mit seinen verbündeten Heeresmächten, die auf dem Schlachtfelde von Armagedon ihr Ende finden werden, dort. (R. 16, 14, 16.) Die ungläubigen Juden, die den falschen Christus, den Antichristen, als ihren König angenommen und sich mit dem Haupte des Römischen Reiches verbündet haben werden, werden zu jener Zeit innerhalb Jerusalems, wo sie den Tempel wieder aufgerichtet und Götzendienst getrieben haben, eine schreckliche Belagerung zu bestehen haben; Feinde, die über den Euphrat gekommen sind, belagern die Stadt. Die Stadt und das Volk scheinen dem Untergang und dem Verderben geweiht. Der gläubige Teil oder Ueberrest unter den Juden harret zugleich in seiner Not und Bedrängnis auf Gott und schreit zu Gott, der sich verborgen hält, aber alles tut nach dem Räte Seines Willens und Seine Feinde auf Erden nach großer Langmut am Tage des Gerichts richtet in Gerechtigkeit.

Die Heilige Schrift redet anderswo von den Gerichten, die über Gog, über die Assyrer, über die Edomiter und andere Völker kommen werden, aber die Offenbarung, das letzte Buch der Bibel, schildert uns eigentlich nur das Gericht über das Haupt des Römischen Reiches und über den Antichristen. Ebenso gibt uns die Heil. Schrift in anderen Teilen — so in den Psalmen und den Propheten des Alten Bundes — eine Schilderung von der Herrlichkeit Jerusalems auf Erden im verheißenen Reiche Christi, aber unser Buch zeigt uns die Herrlichkeit des himmlischen Jerusalems, der Braut des Lammes, der „heiligen Stadt“, wie sie bei Beginn des Königreiches Christi „herniederkommt aus dem Himmel von Gott“. (21, 9 folg.)

Aber kehren wir zurück zu unserem Texte:

Christi Herrlichkeit als König mit Seinen Kriegsheeren.

(Verse 11—16.)

Wir lesen: „Und ich sah den Himmel geöffnet, und siehe, ein weißes Pferd, und der darauf saß, genannt Treu und Wahrhaftig; und Er richtet und führt Krieg in Gerechtigkeit. Seine Augen aber sind eine Feuerflamme, und auf Seinem Haupte viele Diademe, und Er hat einen Namen geschrieben, den niemand kennt, als nur Er selbst. Und Er ist bekleidet mit einem Gewande, in Blut getaucht, und Sein Name heißt: Das Wort Gottes.“

„Der große Tag Gottes, des Allmächtigen“ ist gekommen, von dem wir früher lasen (16, 14); aber zugleich ist es der Tag, nach welchem die Gläubigen in Israel von alters her sehnsuchtsvoll ausschauten, vor allem aber der gläubige Ueberrest in den Tagen seiner großen Bedrängnis unter den Verfolgungen des Antichristen. Und ebenso ist es der Tag, nach welchem sich heute die seufzende Schöpfung sehnt, „die in Geburtswehen liegt, bis jetzt;“ denn „sie wartet auf die Offenbarung der Söhne Gottes“, die bei der Erscheinung Christi zu Seinem Reiche erfolgt. (Röm. 8, 19—22; Kol. 3, 4.)

Zunächst berichtet uns „der Seher: „Und ich sah den Himmel aufgetan.“ — In dem Gleichnis von den zehn Jungfrauen sagt uns der Herr, daß der Himmel, die Tür zur Herrlichkeit „geschlossen“ wird, wenn Er die klugen Jungfrauen zur Hochzeit geholt hat. (Matth. 25, 10.) Nun aber, da die Hochzeit gefeiert ist, wie uns der Seher zuvor berichtet, kommt der Herr als König mit Seiner Braut und allen himmlischen Heerscharen hernieder, um Gericht hier über die lebenden Völker zu halten und Sein Reich hier zu errichten in Macht und Herrlichkeit. (Jud. 14. Matth. 25, 31, 34 folg.) Zuerst kommt Er also als Bräutigam für die Braut und führt sie zur Hochzeit ein (Matth. 25, 10), und dann kommt Er als König mit der Braut zur Welt hernieder. (Offbg. 19, 11 bis 16.) So lesen wir denn bei Seinem ersten Kommen: „Und die Tür ward verschlossen“, und beim zweiten Kommen: „Und ich sah den Himmel geöffnet“ oder „aufgetan“. Ja, aus dem geöffneten Himmel kommt in richterlicher Herrlichkeit und Majestät Jesus Christus hernieder zur Erde, wo alle Zeugnisse Gottes verschwunden ist; Er allein ist „der Treue und Wahrhaftige.“ — Das ist Sein Name auch im letzten der sieben Sendschreiben, nachdem die letzte der Versammlungen oder Gemeinden dar-

getan hat, wie groß und völlig hoffnungslos der Verfall der Kirche ist, wie sie ihrer Verantwortlichkeit nicht entsprochen hat. Er allein ist und bleibt „der treue und wahrhaftige Zeuge.“ (Offbg. 3, 14.) Er, der allein Zuverlässige, hat Gottes Erwartungen völlig entsprochen, Ihn völlig verherrlicht und kein Vertrauen, das je im Himmel und auf Erden auf Ihn gesetzt wurde, getäuscht.

Er kommt auf „weißem Pferde“, einem Schlachtroß, „und richtet und führt Krieg in Gerechtigkeit.“ Hier auf Erden haben „unreine Geister“, „Geister von Dämonen“, die Könige des „ganzen Erdkreises“ mit ihren Heeren zusammengerufen, die in wider dämonischer Kampfesgier versammelt sind und gerüstet dastehen, um Krieg zu führen mit dem, der auf dem Pferde saß, und mit seinem Heere.“ (16, 14; 19, 19.)

Zuerst kam der Herr, wie verheißen war, in Demut und Sanftmut als der Friedefürst und Retter und hielt auf einem Eselsfüllen Seinen Einzug in Jerusalem. (Matth. 21, 1—9.) Nun kommt Er, da Ihn Sein Volk und die Welt verworfen, wie wiederum verheißen ist, als der Richter und Rächer „auf weißem Pferd“, „auf den Wolken des Himmels mit Macht und großer Herrlichkeit.“ (Matth. 24, 30.)

Und was berichtet uns der Seher weiter? „Seine Augen sind wie eine Feuerflamme“. Niemand wird bestehen können vor Seinem Auge und Angesicht. Und viele Diademe krönen Sein Haupt, ist Er doch „der König der Könige und Herr der Herren“; Seiner Rechte und Würden sind viele, und Ihm gehört alle Gewalt im Himmel und auf Erden.

Aber neben Seiner königlichen Herrlichkeit und Majestät, in der Er mit den Seinigen gekommen ist, um „Gewalt zu haben über die Nationen und sie zu weiden mit eiserner Rute und sie zu zerschmettern wie Töpfergefäße“ (2, 25, 27; Psalm 2, 8, 9.), besitzt der Herr noch eine besondere Herrlichkeit, die niemand zu ergründen vermag: „Er trägt einen Namen, den niemand kennt, als nur Er selbst.“ Dieser geheimnisvolle Name ist auf Ihm geschrieben, aber niemand kennt ihn, dringt in Seine Herrlichkeit ein. Weiß dann auch jedermann, wer Er ist: „der Sohn des Menschen“, dessen „Zeichen“ zunächst im Himmel erschienen war (Matth. 24, 30), so ist Er doch zugleich der Sohn Gottes, „den niemand kennt als nur der Vater.“ (Matth. 11, 27.) Seine Natur, Seine Person als der Sohn bleibt ewig für den Menschen unerforschlich.

Das Gewand des Königs der Könige ist in Blut getaucht. Er übt jetzt Gericht aus in Gerechtigkeit, und Er tritt ein für Gott, wie Er dies allezeit getan, einst als Retter in Gnade, nunmehr als Richter mit dem Schwerte der Gerechtigkeit. Er offenbart stets Gott in Vollkommenheit: „Sein Name heißt: Das Wort Gottes.“

Er war das Wort von Ewigkeit her; so kam Er einst herab in Niedrigkeit „voller Gnade und Wahrheit“ und gab Sein Leben hin als Lösegeld, wie uns das Evangelium berichtet. Und Er sandte dann nach vollendetem Werke Seine Knechte und Zeugen, um der Welt das Wort Gottes zu verkünden, aber sie haben Seine Botschaft verschmäht und verworfen. Nun kommt Er wiederum als „das Wort Gottes“, aber in Recht und Gerechtigkeit zum Gericht. —

(Fortsetzung folgt.)

Du auch?

Willst du auch fort, auch Dem den Rücken wenden,
Der all dein Elend willig auf sich nahm,
Der blutbedeckt und mit durchgrab'nen Händen
Dein Leid zu tragen, dich zu retten kam?

Willst du auch fort, wie andre, ohne Danken,
Willst du vergessen, was dir Jesus tat,
Der, als dir Hoffnung, Glück und Kraft entsanken,
Sein Alles für dich hingegeben hat?

Er will dich nicht gewaltsam bei sich halten;
Doch wohin willst du gehn mit deinem Schmerz?
Zurück zur Welt, zur grausamen und kalten?
O nur nicht das, du oft betrogenes Herz!

Nein, geh' nicht fort, bleib doch bei Jesu, bleibe!
Bei Ihm ist Frieden, lauter Licht und Ruh',
Was auch die andern in das Dunkel treibe,
folg' ihnen nicht; noch einmal, bleibe du! H.

Briefkasten.

M. S. in M. Aufl. Sie bitten um Aufklärung über 1. Mose 1, 29 in Verbindung mit 1. Mose 9, 3. — An der ersten Stelle sagt Gott zu den ersten Menschen, daß Er ihnen das grüne Kraut und die Baumfrucht zur Speise gegeben habe. Und in der zweiten Stelle sagt Er zu Noah und seiner Familie: „Alles, was sich regt, was da lebt, euch soll es zur Speise sein, wie das grüne Kraut gebe Ich euch alles.“ —

Im paradiesischen Zustande gab Gott in der Tat dem Menschen kein Recht, die Tiere zu töten und zur Speise zu nehmen. — Aber nach dem Sündenfall und nach der Sündflut gab Gott dem Menschen die Erlaubnis, auch Tiere zu töten zur Gewinnung der Speise, wie denn auch die Herrschaft des Menschen von da ab als eine Herrschaft mit Furcht und Schrecken gelübte geschildert wird (9, 2).

Der Herausgeber.

Gnade und Friede

Eine Monatschrift zur Erbauung und Belehrung für Gläubige

Nr. 11

II. Jahrg.
Novbr 1912

„Gnade euch und Friede von Gott, unserem
Vater, und dem Herrn Jesu Christo.“
(Römer 1, 7.)

Preis für 1 Exempl. im Jahr
50 Pfennig.
Von 5 Exemplaren ab postfrei.

Inhalt. 1. Vier kostbare Tatsachen, die das Heil des Gläubigen verbürgen. 2. Betrachtung über die Offenbarung.
3. Bis daß Er kommt. (Gedicht.) 4. Briefkasten.

Vier kostbare Tatsachen, die das Heil der Gläubigen verbürgen.

III.

„Christus ist es, der für uns gestorben, ja, noch mehr, der auch auferweckt ist, der auch zur Rechten Gottes ist, der auch für uns bittet.“

(Röm. 8, 34.)

Nachdem wir vernommen, daß Christus, der Sohn Gottes, für uns gestorben, ja, noch mehr, auch auferweckt ist und auch zur Rechten Gottes thronet, berichtet uns der Heilige Geist noch als eine vierte gesegnete Tatsache, daß Christus zur Rechten Gottes nicht untätig ist für uns, nein,

Er bittet für uns.

Schon als der Herr Jesus noch auf Erden war in Niedrigkeit, hat Er viel und oft für die Seinen gebetet. Er verbrachte ganze Nächte im Gebet und gewiß auch gerade für die Seinen (Vgl. z. B. Luk. 6, 12. 13)! Dem Simon Petrus ruft Er zu: „Simon, Simon! siehe, der Satan hat euer begehrt, euch zu sichten wie den Weizen, ich habe aber für dich gebetet, auf daß dein Glaube nicht aufhöre.“ (Luk. 22, 31. 32.) Und als Er nach vollendetem Werke zum Vater zurückkehrte, hören wir Ihn in Gegenwart der Jünger für diese zu Gott, dem Vater, beten. Er sagt: „Ich bitte für sie.“ (Joh. 17, 9.) Und gleich darauf redet Er auch für uns zum Vater, indem Er sagt: „Aber nicht nur für diese allein (d. h. für die damaligen Jünger) bitte ich, son-

dern auch für die, welche durch ihr Wort an mich glauben.“ (Vers 20.)

So lesen wir denn auch nicht nur in unserer Stelle im Römerbriefe, sondern auch im Hebräerbriefe, daß der Herr Jesus sich noch heute für uns bei Gott im Gebet verwendet. Wir lesen dort: „Dieser aber — Christus — weil Er in Ewigkeit lebt, hat ein unveränderliches Priestertum; daher vermag Er auch völlig (d. h. bis zum Ende) zu erretten, die durch Ihn Gott nahen, indem Er immerdar lebt, um sich für sie zu verwenden.“ (Hebr. 7, 24. 25.) Ja, bis zum Ende, bis zum Ziele, trägt Sein hohepriesterliches Gebet Sein erlöstes Volk durch alle Gefahren hindurch. Wie einst der Hohepriester in Israel für das zwölfstämmige Volk das Blut eines reinen Opfers in Gottes Heiligtum auf Erden trug, um die Sünden des Volkes vorbildlich zu sühnen, so hat Jesus Christus durch Sein Blut, mit dem Er vor Gott im wahrhaftigen Heiligtum droben erschien, die Sünden aller, die an Ihn glauben, vollkommen und auf ewig gesühnt; und wie ferner der Hohepriester in Israel täglich die Namen der versöhnten zwölf Stämme auf Edelsteinen auf dem Brustschildlein unverrückbar fest auf dem Busen trug, so trägt jetzt Jesus, der große Hohepriester, Sein ein für allemal erlöstes Volk treu und liebevoll allezeit auf Seinem betenden Herzen vor Gott. Dadurch hält Er unsere kostbaren Beziehungen, in die Er uns durch Sein teures Blut mit Gott gebracht hat, allezeit aufrecht.

Der Dichter dankt dem großen Mittler zur Rechten Gottes für Seine treue Fürbitte und singt:

„Alle Namen Deiner Frommen,
Trägt Du stets auf Deiner Brust,

Alle, die zu Dir gekommen,
Sind und bleiben Deine Lust.
Du vertrittst, die an Dich glauben,
Daß sie niemand Dir darf rauben,
Und beim Vater richtest Du
Ihnen eine Wohnung zu.“

Ja, „da Er die Seinigen, die in der Welt waren, geliebt hatte, so liebte Er sie — und wir müssen hinzufügen — liebt Er sie bis ans Ende“ d. h. bis an das selige Ziel in der himmlischen Herrlichkeit droben. (Joh. 13, 1.)

Jesum Christus ist deshalb auch nicht nur unser mitleidsvoller Hoherpriester, der sich selbst bei Gott für uns verwendet, um unsere glückseligen Beziehungen als Erlöste mit Ihm aufrecht zu erhalten, damit wir nicht unser Vertrauen zu Gott verlieren, noch auch ermatten auf des Lebens rauhem Pilgergange, sondern Er ist auch unser treuer Sachwalter oder Fürsprecher, der uns als die Kinder Seines Gottes und Vaters durch Seine Gebete schützt und heilt oder herstellt, wenn je unser Fuß wankte oder gar ausglitt. —

Wir lesen von der gesegneten Tätigkeit des Herrn Jesu als Fürsprecher oder Sachwalter für uns bei der ernstesten Ermahnung, die der Apostel Johannes an uns, die Gläubigen, richtet: „Meine Kinder, ich schreibe euch dies, auf daß ihr nicht sündigt, und wenn jemand gesündigt hat — wir haben einen Sachwalter bei dem Vater Jesum Christum, den Gerechten.“ (1. Joh. 2, 1.)

Was geschähe, wenn wir gesündigt haben und der Herr Jesus würde uns nicht als der Gerechte durch Seine Fürbitte beim Vater vertreten? — Ach, wir würden unsere glückselige Gemeinschaft nicht nur für einen Augenblick eingebüßt, sondern für immer verloren haben. Wie furchtbar wäre das! Aber durch Seine Fürbitte erfahren wir Seines Geistes Wirksamkeit und Seines Wortes Schärfe in unseren Herzen und Gewissen, und wir treten mit unserem offenen Bekenntnis hin zu Ihm und dem Vater. Und wir hören: „Wenn wir unsere Sünden bekennen, so ist Er treu und gerecht, daß Er uns unsere Sünden vergibt und reinigt uns von aller Ungerechtigkeit.“ (1. Joh. 1, 9.) Mit der Vergebung wird aber auch der Genuß des Friedens Gottes und die Freude der glückseligen Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohne zurückkehren in unser Herz.

Der Weg des Gerechten soll wahrlich nicht ein beständiges Fallen und Aufstehen sein, sondern durch die Gnade des Herrn ein Weg des steten

Sieges in der Kraft des Heiligen Geistes; denn „unsere Gemeinschaft ist mit dem Vater und mit dem Sohne“ und „wir sind schuldig, selbst so zu wandeln, wie Er gewandelt hat.“ (1. Joh. 1, 3; 2, 6.) Und weiter lesen wir: „Jeder, der in Ihm bleibt, sündigt nicht.“ (3, 6.) Aber die verderbte, sündhafte Natur bleibt zeit lebens in uns; dazu ist Satan stets geschäftig, und die Welt böse; wie gut ist es da und wie nötig, daß wir in Jesu Christo einen großen mitleidsvollen Hohenpriester und einen treuen Sachwalter haben, der uns allezeit bei Gott vertritt und ohne Unterlaß für uns zum Vater betet, bis wir daheim sind, bei Ihm sind allezeit, fern von allem Erdenleid und aller Gefahr des Leibes und der Seele und des Geistes, Ihm gleichförmig sind, der uns von so großem Tode errettet hat und uns nun hier wandeln sehen will in Neuheit des Lebens zum Preise Seiner Gnade. —

Dort werden wir erst den Wert Seiner treuen Fürbitte ganz verstehen, wie wir nur durch sie den guten Kampf zu kämpfen, den Glauben zu bewahren und den Lauf zu vollenden vermochten. —

So laßt uns denn Gott preisen und erheben, der uns Jesum Christum, Seinen Sohn, gegeben, der, wie uns Sein Wort bezeugt, und wie es unser Glaube erfahren hat und erfährt, „für uns gestorben ist, ja, noch mehr, der auch auferweckt ist, der auch zur Rechten Gottes ist, der auch für uns bittet.“ —

Betrachtung über die Offenbarung.

(Kapitel 19, 11—16)

(Fortsetzung.)

Christi Herrlichkeit als König mit Seinen Kriegsheeren.

„Und die Kriegsheere, die in dem Himmel sind, folgten Ihm auf weißen Pferden, ange tan mit weißer Leinwand. Und aus Seinem Munde geht hervor ein scharfes, zweischneidiges Schwert, auf daß Er damit die Nationen schlage.“

„Der König der Könige und Herr der Herren“ kommt nicht allein „aus dem geöffneten Himmel“ zum Gericht auf die Erde hernieder, Er erscheint vielmehr mit einem großen Gefolge, „den Kriegs heeren, die im Himmel sind“, Seinen Berufenen,

Seinen Auserwählten und Treuen. Sie sitzen, wie der Richter der ganzen Erde, auf weißen Pferden, zum Zeichen ihrer Reinheit und ihres sicheren Sieges über Gottes Feinde. Sie nehmen teil an Jesu Sieg und Triumph über „das Tier“ und seine Heere, aber ihr Gewand ist nicht, wie Sein Gewand, „in Blut getaucht“. Dort, im Propheten Jesaias, wo, in Kap. 63, 1—6, die Vollstreckung der Rache geschildert wird, bei welcher der Herr der Herrlichkeit Sein Gewand mit dem Blute der Erschlagenen bedeckt, ist vom Gericht über Edom und den König der Assyrer die Rede. (Vergl. Psalm 83.) Aber hier, an unserer Stelle (Offbg. 19) ist das Gericht des Herrn über „das Tier“, das Römische Reich, zu finden; da begleiten Ihn die Seinigen nur in Seinem Siegs- und Triumpheszug und sind Zeugen Seines Gerichts, wenn Er die Nationen mit dem Schwerte schlägt, das aus Seinem Munde geht.*) Das Gericht trägt hier einen himmlischen Charakter.

Wer aber sind „die Kriegsheere, die im Himmel“ sind und den Herrn der Herrlichkeit bei Seiner Erscheinung begleiten? Sind es Engel? — Nein, sondern, wie wir schon oben sagten, „die Berufenen und Auserwählten und Treuen.“ (17, 14.) So werden aber die Engel nie genannt. Wohl gibt es „auserwählte“ Engel und „treue“, aber nie hören wir, daß sie „berufen“ seien. Im Gegenteil; sie sind nicht berufen zum Heile Gottes, soweit es sich um gefallene Engel handelt. (Hebr. 2, 16.) Und die bewahrtgebliebenen Engel bedürfen keiner Berufung. Aber aus den verlorenen Menschenkindern hat Gott „viele berufen“; und die Gläubigen werden oft genannt „die Berufenen“ und „die berufenen Heiligen.“ (Vergl. Röm. 1, 6; 1. Kor. 1, 2 u. a. m.) Auch ihr Schmuck oder Kleid, „die weiße, reine Leinwand“, zeigt uns, daß diese Begleiter gewiß nicht Engel sind; denn „die feine Leinwand sind die Gerechtigkeiten — die gerechten Taten — der Heiligen“. (19, 8.) Wir haben also hier dieselben Personen, die Gläubigen aller Zeiten und Völker, einschließlich der himmlischen Braut, die wir oben auf der Hochzeit des Lammes sahen, nur sind sie jetzt nicht beim Hochzeitsmahle, sondern im Gefolge Christi im Krieg und Triumph über Seine Feinde.

* In Kap. 14, wo, wie in Jes. 63, „die Kelter“ getreten wird, ist von einer Wolke die Rede, auf der „der Sohn des Menschen“ sitzt, und ein Engel wirft die Beeren in die Kelter. Die Schilderung des Kampfes und der Kämpfer ist hier (in Kap. 19) eine andere. —

Die Erlösten sind stets mit dem Erlöser vereint: in Seinem Leiden und in Seiner Herrlichkeit; sie sind Seine „Mitgenossen in der Drangsal und im Königtum“. (Offbg. 1, 9; 1. Petri 5, 1.) Ihnen ruft der Geist Gottes zu: „Euer Leben ist verborgen mit Christo in Gott. Wenn Christus geoffenbart wird, dann werdet auch ihr mit Ihm geoffenbart werden in Herrlichkeit.“ (Kol. 3, 3.4.)

Aus dem Munde des Herrn geht bei Seinem Krieg und Sieg „ein scharfes Schwert“ hervor. Von dieser mächtigen zweischneidigen Waffe des Herrn haben wir schon früher wiederholt gehört. (1, 16 und 2, 12 u. 16.) Ja, das Wort des Herrn ist durchdringend und allmächtig und wird einst alle Gesetzlosen und Widersacher schlagen und die Nationen richten. (Vgl. auch Jes. 11, 4; 2. Thess. 2, 8.) Alsdann wird Er die Nationen weiden mit eiserner Rute. Und für diese Zeit der Regierung in Macht und Gerechtigkeit hat der Herr den Ueberwindern unter den Seinigen verheißen, daß sie mit Ihm herrschen und regieren werden. (Offbg. 2, 26.27.) Seinen Namen als der Allherrscher, „der König der Könige und Herr der Herren“, trägt der Herr auf dem Gewande, auf „Seiner Hüfte“, da, wo das Schwert des Kriegers zu hängen pflegt.

So sitzt der Richter der ganzen Erde mit Seinem mächtigen Gefolge vom Himmel hernieder, um eine trotzige Welt, in der Er einst als der sanftmütige Retter erschien, aber bitteren Haß und den Tod fand, sich jetzt in Gerechtigkeit zu unterwerfen.

Dann fährt der Seher fort: „Und ich sah einen Engel in der Sonne stehen und er rief mit lauter Stimme und sprach zu allen Vögeln, die inmitten des Himmels fliegen: „Kommt her, versammelt euch zu dem großen Mahle Gottes!“ (Vers 17.)

Wie furchtbar ist der Gegensatz zwischen diesem „großen Mahle“, zu dem „die Vögel“, die inmitten des Himmels fliegen, die unreinen Raubvögel der Erde, geladen werden, und dem „großen Mahle“, das Gottes Gnade und Liebe auf Grund der Hingabe Seines Sohnes für arme Sünder bereiten ließ, und zu dem Er im Evangelium — wie wir es in Lukas 14, 16 lesen — nun alle Menschen laden läßt mit dem Rufe: „Kommt, denn schon ist alles bereit!“ Aber ach! dieses große herrliche Mahl der Gnaden und des freien ewigen Heils, wird verachtet, samt den Boten, die zu demselben nun schon nahezu 2000 Jahre laden. Auch das herrliche und seltsame „Hochzeitsmahl

des Lammes“, von dem wir noch soeben (19, 7) hörten, steht in dem gleichen furchtbaren Gegensatz zu dem großen Mahle des Gerichts, zu dem der Engel, der von der „Sonne“, vom Blatze der höchsten Macht her, die unreinen beutegierigen Vögel ruft. Die großen, einst mächtigen Heere „des Tieres“ werden ihnen von Gott zur Beute und zum Fraße gegeben, die Rosse und ihre Reiter, die Könige und die Obersten, die Starken, die Geringen und die Großen. — Auch im Alten Bunde schon lesen wir von dem Gerichte Gottes über die feindlichen Nationen vor Jerusalem am Ende der Tage, ehe Christus zu Seinem Reiche kommt. (Hesek. 39, 17—20; u. vergl. Jerem. 12, 9.) Nur daß hier, wie wir sagten, in besonderer Weise das Gericht des Weltenrichters über die großen Heere des „Tieres“, d. h. des Römischen Reiches berichtet wird.

Der Untergang der Heeresmacht des „Tieres“ und der Sturz des „Tieres“ und des Antichristen in den Feuersee.

„Und ich sah — so berichtet der Seher weiter — das Tier und die Könige der Erde und ihre Heere versammelt, Krieg zu führen mit Dem, der auf dem Pferde saß und mit Seinem Heere. Und es wurde ergriffen das Tier und der falsche Prophet, der mit ihnen war, . . . lebendig wurden die zwei in den Feuersee geworfen. Und die übrigen wurden mit dem Schwerte Dessen getötet, der auf dem Pferde saß . . . und alle Vögel wurden von ihrem Fleische gesättigt.“ (Verse 19—21.)

Die Auflehnung und Feindschaft Satans und derer, die auf seiner Seite stehen, wider Gott und Sein Volk, die so alt ist als die Geschichte des gefallenen Menschen, erreicht hier ihren Höhepunkt. Alle feindlichen Heere sind wider Gott und Seinen Gesalbten versammelt. Die Feindschaft und Wut hat Satans Heere blind gemacht; würden sie es sonst wagen, gegen den Herrn der Heerscharen zu streiten und zu glauben, einen Sieg über Ihn zu erringen? Aber was geschieht? — „Das Tier“, das Haupt des Römischen Reiches, und „der falsche Prophet“, d. i. der Antichrist, werden ergriffen und lebendig in den Feuersee geworfen. Dies ist das furchtbare Ende von Satans König und Priester!

(Fortf. folgt.)

Bis daß Er kommt!

Du Volk des Herrn, wie viel ist dir vertraut!
O halte, was du hast,
Ermanne dich! Wer Zions Mauern baut,
Der achtet keine Last,
O laß dir nicht das Kleinod rauben,
Sei treu im Beten, stark im Glauben,
Bis daß Er kommt.

Bereite dich und rüste dich zur Wacht,
Begegne deinem Herrn.
Sein Kommen naht, es weicht die dunkle Nacht,
Sieh da, der Morgenstern!
In Hoffnung lerne aufwärts schauen
Und der Verheißung fest vertrauen,
Bis daß Er kommt.

Du Volk des Herrn, o nütze deine Zeit,
Komm der Berufung nach.
Zum Dienste treuer Liebe sei bereit
In Not und Ungemach.
Von Seines Geistes Kraft getrieben,
Halt aus im Glauben, Hoffen, Lieben —
Bis daß Er kommt! — *

Briefkasten.

F. E. L. — Sie fragen nach der bekannten und viel umstrittenen Stelle Matth. 16, 18, wo der Herr zu Petrus sagt: „Aber auch ich sage dir, daß du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Versammlung (Gemeinde) bauen, und des Hades Pforten werden sie nicht übermächtigen.“ Mit Recht sind Sie für sich überzeugt, daß nicht Petrus, dieses schwankende Rohr, der Fels sein könne, auf dem Jesus Christus Seine Kirche oder Gemeinde bauen wollte und baute. Wie hätte Er das auch tun können? In dem gleichen Kapitel (Vers 23) muß Er dem armen Petrus noch zurufen: „Gehe hinter mich, Satan!“ Ein trauriger Fels wäre dies fürwahr! — Auch heißt Petrus nicht „Fels“, sondern „Stein.“ Und das war Petrus durch Gottes Gnade, wie aber auch alle wiedergeborenen Christen. Das sagt uns Petrus selbst in seiner ersten Epistel. Er schreibt an alle Gläubigen (Kap. 2): „Zu Ihm — dem Sohne Gottes — kommend, als zu einem lebendigen Steine, seid auch ihr selbst als lebendige Steine aufgebaut: ein geistliches Haus.“ Und gleich nachher nennt er den Herrn der Herrlichkeit wiederholt „den Eckstein“ (Verse 6 u. 7). Ja, dieser „Eckstein“, in den Jesus Christus selbst alle fügt und baut, in deren Herzen das vom Heiligen Geist gewirkte Bewußtsein lebt, daß Er der Sohn des lebendigen Gottes ist, Er selbst ist der ewige Fels Seiner Kirche oder Gemeinde, zugleich aber auch „der Fels des Abergernisses“ für alle, die im Ungehorsam bleiben. (1. Petr. 2, 8.)

Der Zusammenhang dieser Stelle in der Epistel des Petrus mit den obigen Worten des Herrn an Petrus in Matth. 16, wird nicht genügend gewürdigt. Jesus Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, der sich als solcher „in Kraft erwiesen hat durch Toten-Auferstehung“ (lies Röm. 1, 4), über den „die Pforten des Hades“, d. h. alle Mächte des Todes und der Finsternis nicht triumphieren konnten, ist die herrliche, ewige sichere Grundlage Seiner Gemeinde oder Versammlung, sie ist Seines Auferstehungslebens teilhaftig und bildet mit Ihm ein Ganzes, das nicht von Satan, Sünde Welt und Tod überwunden wird.

Gnade und Friede

Eine Monatschrift zur Erbauung und Belehrung für Gläubige

Nr. 12

II. Jahrg.
Dzbr 1912

„Gnade euch und Friede von Gott, unserem
Vater, und dem Herrn Jesu Christo.“
(Römer 1, 7.)

Preis für 1 Exempl. im Jahr
50 Pfennig.
Von 5 Exemplaren ab postfrei.

Inhalt: 1. Der Gläubigen glückseliges Teil. 2. Betrachtung über die Offenbarung. 3. Jesu, Du Lamm Gottes.

Der Gläubigen glückseliges Teil.

Gott war mit den Seinigen, und Er ist mit ihnen und wird mit ihnen sein.

Wir lesen drei Sprüche im Alten Bunde, die diese Wahrheit zum Ausdruck bringen:

1. Vergangenheit:

„Jehova, dein Gott, ist mit dir gewesen.“
(5. Mose 2, 7.)

2. Gegenwart:

„Jehova, dein Gott, ist mit dir.“
(Jos. 1, 9)

3. Zukunft:

„Jehova-Gott, mein Gott, wird mit dir sein.“
(1. Chron. 28, 20.)

Das sind drei herrliche Worte des Friedens und Trostes, die den Gläubigen bei der Jahreswende und zu aller Zeit mit Dank und mit Vertrauen erfüllen können. Gott will durch sie auch zu unseren Herzen heute reden.

Blicken wir zurück, so müssen wir sagen, Gott ist mit uns gewesen in Gnade und Langmut, in Treue und Barmherzigkeit. Auch wenn das Herz oft zagte und vielleicht aus mancher Wunde blutete, und das Auge in Tränen schwamm, Er war mit uns. Ach, daß wir nur auch mehr mit Ihm gewesen wären, mit Ihm und für Ihn in Treue und Vertrauen, in Gehorsam und Dankbarkeit! —

Aber Gott ist mit uns. Er hat Seine Gnade nicht von uns genommen, Seine Erbarmungen sind nicht zu Ende. Und Er gibt uns, indem Er uns das Ende eines alten Jahres er-

leben läßt, eine neue Gelegenheit, Ihm fürderhin mehr zu vertrauen, mehr zu danken und zu dienen. Er will uns neu erfahren lassen, vielleicht unter Umständen so ernst, wie wir sie nie erlebten, was Er für uns sein kann in dunklen und schweren Tagen. Nur, daß Seine Gnade und Wahrheit uns in Seiner Nähe und Gemeinschaft bewahrt! Er rief einst Josua zu: „Habe Ich dir nicht geboten: Sei stark und mutig? — Erschrick nicht und fürchte dich nicht! denn Jehova, dein Gott, ist mit dir überall, wohin du gehst.“ (Josua 1, 9.)

Welch kostbare, herrliche Zusage Gottes! — Aber Er hatte auch zuvor zu Josua gesagt: „Weiche nur nicht davon ab — vom ganzen Ge-
setze, dem geoffenbarten Willen Gottes — zur Rechten noch zur Linken, auf daß es dir gelinge, überall, wohin du gehst.“ Ja, nur einem aufrichtigen Herzen, das sich befließigt, ein gutes Gewissen zu haben vor Gott und Menschen, täglich treu zu wandeln in den Wegen des Herrn, kann sich der Verheißungen Gottes getrösten.

Und wie schön sind die Verheißungen für die Zukunft! „Sei stark und mutig und handle; fürchte dich nicht und erschrick nicht! denn Jehova-Gott,

Mein Gott wird mit dir sein:

Er wird dich nicht versäumen und nicht verlassen, bis alles vollendet ist.“ (1. Chron. 28, 20.)

Wenn David so zu Salomo reden konnte, und sein Wort für diesen gewiß gar tröstlich und kostbar war, wie viel tröstlicher und wertvoller muß uns das Wort Jesu Christi, unseres Herrn und Heilandes, des wahren David sein! David sagt: „Mein Gott wird mit dir sein“, und der Herr Jesus sagt zu uns: „Mein Vater

ist euer Vater, Mein Gott euer Gott." Und Ihm hat Er uns anvertraut und übergeben und läßt uns wissen, daß Gott, der Vater, uns liebt, wie Er Ihn liebt (Joh. 17, 22. 23) und daß nichts und niemand in Zeit und Ewigkeit uns von Seiner Liebe scheiden, nichts aus Seinen und des Vaters Händen reißen kann. (Röm. 8, 35 bis 39; Joh. 10, 27—29.)

Teurer Mitpilger, so laß uns denn dankbaren Herzens und „gutes Mutes“ rückwärts, aufwärts und vorwärts blicken und vorangehen, um Gott zu dienen und Seinen Sohn aus dem Himmel zu erwarten. Sein Kommen ist nahe!

Betrachtung über die Offenbarung.

(Kapitel 19, 16—20, 3.)

(Fortsetzung.)

Zwei Zeugen des Herrn, Henoch und Elias, die in Tagen großer Abtrünnigkeit auf Erden treu für Gott eingetreten waren, hatte Gott lebendig in den Himmel genommen. Diese zwei, Satans König und Priester — „das Tier“ und „der falsche Prophet“, — die Häupter der politischen und religiösen Welt am Ende der Tage, wenn die Bosheit der gefallenen Menschheit ihre höchste Höhe erreicht, werden lebendig in das Feuer der Hölle geworfen. (Kap. 20.) Welch ein Gericht und Ende für den Stolz des Menschen, der von Gott abfiel und dessen Dichten und Trachten, Rüsten und Rühmen allezeit ohne Gott und wider Gott gewesen ist!

Auch der Prophet Daniel weißsagt schon von diesem Gericht über das „Tier“, das Haupt des vierten Weltreiches, daß es „dem Brande des Feuers übergeben“ werde. (Dan. 7, 11.) Und vom „Antichristen“, dem „falschen Propheten“, welcher das gleiche Los teilt, hören wir, daß er vernichtet wird bei der Erscheinung Christi „durch den Hauch Seines Mundes“ (2. Thessal. 2, 8), was aber nur besagen will, daß der Antichrist auf ein bloßes Wort des Herrn hin sein Teil im „Feuersee“ findet. — Auch „die übrigen“, wie der letzte Vers unseres Kapitels sagt, „werden mit dem Schwerte Dessen getötet, der auf dem Pferde saß, welches Schwert aus Seinem Munde ging.“ (19, 21.) Also auch hier führt das Wort des Herrn das Gericht und Ende der Gottlosen herbei. Der Prophet Sacharia berichtet uns

näher, wie furchtbar die Wirkung und das Strafgericht des Herrn durch Sein Wort über die Heere Jerusalems sein wird. (Sach. 14, 12. 13.) Ihr Teil wird das gleiche Teil wie das ihrer Tiere sein. (Sach. 14, 15.)

In ihrer Blindheit und ihrem Hochmut sind die Völker der Erde von Osten und Westen vor Jerusalem zum Krieg versammelt, und damit ziehen sie zugleich wider „den Fürsten der Könige der Erde“ zu Feld; sie wollen „ihre Lust sehen an Zion.“ „Aber sie kennen die Gedanken Jehovas nicht,“ der die Völker der Erde bei Seinem Herabkommen dort miteinander richten wird; „sie verstehen Seinen Ratsschluß nicht, denn Er hat sie gesammelt wie man Garben auf eine Tenne sammelt.“ Und Er wird dort „viele Völker zermalmern“, sie „wie Töpfergefäße zerschmeißen“ wenn „Er kommt und alle Heiligen mit Ihm.“ (Mich 4, 11—13; Psalm 2, 8—9. Ferner lies Sach. 12, 2 und 14, 3—5!)*

Wir haben, wie wir schon bemerkten, im Buche der Offenbarung nicht den Bericht des Gerichts über die verschiedenen einzelnen Völker; es tritt vielmehr hier das letzte oder vierte Weltreich: das Römische Reich mit seinen Bundes-

*) Es gibt, wie wir wiederholt andeuteten, mehrere Gerichte des Herrn über die Völker und ihre Heere vor Jerusalem, ehe der König der Herrlichkeit dort einzieht und Sein Volk völlig befreit. (Pl. 24.) Die Heilige Schrift gibt darum drei verschiedene Zeitmaße an für die Dauer der Gerichte und für die volle Aufrichtung des Reiches. Zunächst nennt sie die bekannte Zeitperiode von 42 Monaten oder 1260 Tagen = 3½ Jahren (Offbg. 11, 2. 3; 12, 6; 13, 5; dazu vergl. Dan. 9, 27 und 12, 7). Die zwei anderen Zeitangaben beginnen beide mit dem Verbot der Darbringung des täglichen Opfers im Tempel und währen 30 Tage, bzw. 75 Tage länger als die 3½ Jahre der Gerichtszeit, was dasselbe ist als die oben genannten 1260 Tage. Wir lesen nämlich: „Von der Zeit an, da das beständige Opfer abgeschafft wird (in der Mitte der letzten Jahrwoche: Dan. 9, 27) . . . sind 1290 Tage. (Dan. 12, 8, 11.) Dies sind also 30 Tage mehr als die oben angegebene Zahl, bis zur Zeit, da Daniels Volk, das sind die Juden, völlig gerettet ist. (Dan. 12, 1.) Und dann heißt es sogar weiter: „Glücklich der, welcher harret und 1335 Tage erreicht!“ (Dan. 12, 12.) Dies sind sogar 75 Tage mehr als die genannte Zeit der antichristlichen Drangsalzeit, denn diese währt nur 1260 Tage. — Ähnlich, wie es bei der großen Flut war in Noahs Tagen, daß nämlich die Wasser des Gerichts sich nur langsam verließen (1. Moj. 8, 5—14), so wird es auch sein mit dem Verlauf der Gerichte vor der Aufrichtung des Tausendjährigen Reiches auf Erden, es werden die Feinde nur nach und nach beseitigt werden und die Segnungen nach den Gerichten sich damit immer völliger einstellen. — Wahrscheinlich schließen die 1335 Tage auch die Zeit ein, da Israel, d. h. die zehn Stämme, welche später als Juda (die zwei Stämme) befreit werden und später als Juda in das Land zurückkehren.

genossen in besonderer Weise vor uns und die Gerichte über diese und den Antichristen werden hier berichtet. — Aber unser Buch berichtet uns weiter noch ausführlich das Gericht des Herrn der Herrlichkeit über Satan, „den Fürsten der Welt.“ —

Satan gebunden.

Kap. 20, Verse 1—3.)

Wir lasen (in Kap. 12) den Bericht von dem „Kampfe im Himmel“ und vernahmen dort, wie Satan der Verkläger der Brüder war Tag und Nacht. Infolge dieses Kampfes wird er auf die Erde geworfen werden, und hier wird er hinter seinen Werkzeugen, den beiden „Tieren“ aus Kap. 13 stehen, nämlich hinter dem Haupte des kommenden Römischen Kaiserreiches und hinter dem Antichristen. Diese beiden werden seine gefügigen Werkzeuge sein, durch die die schreckliche Gottlosigkeit überhand nehmen wird auf Erden und die blutigen Verfolgungen über das Volk Gottes aus Israel kommen werden.

Ja, Satan, den die Heilige Schrift heute schon „den Fürsten der Welt“ und selbst „den Gott der Welt“ nennt, wird seine „große Macht und viel List“, die stets seine „grausame Rüstung“ war und ist, in nie dagewesener Furchtbarkeit über die ganze Menschheit entfalten, um, wenn es möglich wäre, auch die Auserwählten zu verführen. —

Aber Jesus Christus, „der Fürst der Könige der Erde“ kommt, und macht Seine Rechte hier geltend als der Sohn Gottes, der Schöpfer, Erlöser und Erbe, alsdann muß Satan weichen, muß verschwinden, wenn er auch noch nicht gleich sein endgültiges Urteil und Gericht von der Richterhand findet, denn die Zeit der Prüfung und Probe der Menschheit ist bei der Wiederkunft Christi noch nicht ganz zu Ende; er muß später noch einmal „gelöst“ werden, wie wir hören werden.

Der Seher berichtet: „Und ich sah einen Engel aus dem Himmel herniederkommen, welcher den Schlüssel des Abgrundes und eine große Kette in seiner Hand hatte. Und er ergriff den Drachen, die alte Schlange, welche der Teufel und der Satan ist; und er band ihn tausend Jahre und warf ihn in den Abgrund und schloß zu und versiegelte über ihm, auf daß er nicht mehr die Nationen verführe bis die tausend Jahre vollendet waren. Nach diesem muß er eine kleine Zeit gelöst werden.“ (20, 1.—3.)

Als die wahre Braut des Lammes herniederkommen sollte auf die Erde, da mußte zuvor „die Hure“, die falsche Kirche, gestürzt werden, und jetzt, da der wahre Gebieter in die Welt Seinen Einzug hält, da muß der falsche Gebieter, der diesen Platz der Herrschaft durch Lüge und Raub an sich gebracht hatte, vom Schauplatz verschwinden. Er wird von einem Engel, der mit dem Schlüssel zum „Abgrund“ und einer Kette erscheint, ergriffen, gebunden und in den „Abgrund“ geworfen. Von diesem „Abgrund“ hörten wir schon früher (Offbg. 9, 2. 11 u. 11, 7; 17, 8), aber auch schon im Evangelium. Die Dämonen baten, daß sie nicht in den „Abgrund“ gesandt würden. (Luk. 8, 31.) Er ist der Aufenthalt der bösen Geister — Drei und ein halbes Jahr hat Satan vor seinem Sturz in den Abgrund schon auf der Erde geweilt. (12, 3 folg.) Nun wird er für tausend Jahre seiner Bewegung und seines freien Wirkens beraubt. Am Kreuze hat der Sohn Gottes ihn und seine Macht „zu nichte gemacht“ (Hebr. 2, 14), in Seiner Auferstehung „über ihn einen Triumph gehalten“ (Kol. 2, 15), und bei Seiner Himmelfahrt ihn „gefangen geführt“. (Eph. 4, 8.) Darauf hörten wir, daß er aus dem Himmel auf die Erde geworfen wurde, von da in den „Abgrund“ und vom „Abgrund“ wird er später in die Hölle geworfen. (20, 10.) So wird sein Fall tiefer und tiefer, sein Gericht schwerer und schwerer.

Sein Gefängnis wird nicht nur „verschlossen“, sondern auch „versiegelt“, und er selbst ist dort „gebunden.“ Dies alles zeigt, wie groß und furchtbar seine Gewalt sein muß. Für tausend Jahre ist die Menschheit von Satans Betörung, Macht und grausamer Tyrannei befreit. Welch große Befreiung wird es sein! —

Doch die Menschheit muß nach einer tausendjährigen Herrlichkeit und Herrschaft Christi auf Erden noch eine neue und letzte Probe bestehen, ob sie nunmehr Gott dienen werde. — Und wir lesen: „Nach diesem — wenn die tausend Jahre vollendet sind — muß er eine kleine Zeit gelöst werden.“

Auch im Propheten Jesaias ist schon von der Einsperrung Satans und seiner Heerscharen, wie von deren vorübergehender Freilassung „nach vielen Tagen“ geredet. (Jes. 24, 21—23.) Aber nur hier, im letzten Buche der Bibel, hören wir, daß die Zeit der Herrlichkeit und Herrschaft Christi „tausend Jahre“ währen wird. —

(Fortf. u. Schluß, so Gott will, im kom. Jahre.)

Jesus, Du Lamm Gottes.

Lied für gemischten Chor.

Op. 5.

Innig.

Je - sus, Du Lamm Got - tes, kamst zu uns her - ab, Du, des Va - ters

Won - ne, sankst in Tod und Grab; hast Dein teu - res Le - ben und Dein kost - bar

Blut für uns hin - ge - ge - ben, mach - test al - les gut.

Preis, Anbetung bringen
Wir Dir, Gottes Lamm,
Das für uns geschlachtet
Dort am Kreuzestamm!
In des Himmels Chöre
Stimmen wir jetzt ein,
Dank, Lob, Preis und Ehre
Ewig Dir zu weih'n.

Bald wirst Du erscheinen
Jesu, Gottes Lamm,
Uns mit Dir vereinen,
Teurer Bräutigam;
Wirst uns heimwärts führen
In das Vaterhaus;
Dort am Vaterherzen
Ruh'n wir ewig aus.

Briefkasten.

Ueber „Seele und Geist“ haben wir ausführlich früher geschrieben. Siehe unser Büchlein: „Biblische Fragen und Antworten“ Seite 110 u. 111. — Hier nur so viel, daß die S. Schrift bald von einer Dreiheit beim Menschen redet: „Leib, Seele u. Geist“ (1 Theff. 5, 23), bald nur von einer Zweiheit: „Leib u. Seele“. Im letzten Falle steht „die Seele“ für „Seele und Geist.“ Die Seele ist das Bindeglied oder Mittelglied zwischen Leib und Geist.“ Bei dem Tode verläßt die Seele als das Leben mit dem Geiste den Leib und geht in die Ewigkeit und zwar nach ihrem Zustand in die Pein oder

in die Seligkeit (Vgl. Luk. 16, 23 mit 23, 43.) Die Verstorbenen heißen in der Regel nicht mehr Seelen sondern Geister. (Vgl. Offbg. 6, 9 mit 1. Petr. 3, 19 und Hebr. 12, 23.) Stephanus betet denn auch: „Herr Jesu, nimm meinen Geist auf!“ (Apostelg. 7, 59.)

Das Blatt „Gnade und Friede“ wird, so der Herr will, in bisheriger Weise auch im nächsten Jahre erscheinen. Preis für 1 Ex. 50 Pf. und bei 5 Ex. portofreie Zusendung. Die Jahrgänge 1 und 2 sind jetzt zusammen in einem Bande gebunden zu haben; Preis 1 Mk. 40 Pf. **Geschw. Dönges, Dillenburg.**

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.
Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.